Expedition: Herrenstraße № 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche in fünf Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal erscheint.

Vierteljähriger Abonnementspreis:
in Breslau 2 Thaler, außerhalb incl. Porto 2 Thlr. $11\frac{1}{4}$ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift $1\frac{1}{4}$ Sgr.

Breslauer Zeitung.

No. 153. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. **Freitag den 1. April 1859.**

Bekanntmachung,
betreffend die Verlosung von Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Prioritäts-Actien Serie I. und II.

Die am 1. Juli d. J. zu tilgenden Prioritäts-Actien Ser. I. u. II. der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn, und zwar

199 Stück Ser. I. à 100 Thlr. und
157 " " II. à $62\frac{1}{2}$ "

werden am 15. k. Mts., Vormittags 10 Uhr, in unserem Sitzungszimmer Oranienstraße Nr. 92 im Beisein eines Notars öffentlich durch das Loos gezogen und demnächst bekannt gemacht werden.

Berlin, den 26. März 1859.

Haupt-Verwaltung der Staatsschulden.
Natan. Gamet. Nobiling. Guenther.

Telegraphische Depeschen der Breslauer Zeitung.

Berliner Börse vom 31. März, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 6 Uhr 45 Min.) Staatsschuldscheine $83\frac{3}{4}$. Prämien-Anleihe 115 B. Schles. Bank-Verein 80. Kommandit-Antheile 98. Köln-Minden 136 B. Alte Freiburger $87\frac{1}{2}$ B. Neue Freiburger —. Oberschlesische Litt. A. 127 B. Oberschlesische Litt. B. 118 B. Wilhelms-Bahn 47 B. Rheinische Aktien 85. Darmstädter $89\frac{1}{2}$. Dessauer Bank-Aktien $38\frac{1}{8}$ B. Oesterr. Kredit-Aktien $88\frac{1}{2}$. Oesterr. National-Anleihe $71\frac{1}{2}$. Wien 2 Monate $90\frac{3}{4}$. Mecklenburger $50\frac{3}{8}$. Neisse-Brieger 54 B. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $53\frac{1}{4}$. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 144. Tarnowitzer 41. — Flau, niedriger.

Berlin, 31. März. **Roggen** fester. März-April $39\frac{1}{2}$, Frühjahr 39, Mai-Juni $39\frac{3}{4}$, Juni-Juli $40\frac{3}{4}$. — **Spiritus** besser. März-April $19\frac{1}{8}$, Frühjahr $19\frac{1}{8}$, Mai-Juni $19\frac{1}{2}$, Juni-Juli $20\frac{1}{4}$, Juli-August $20\frac{2}{3}$. — **Rüböl** fest. März $12\frac{7}{8}$, Frühjahr $12\frac{7}{8}$.

Telegraphische Nachrichten.

Turin, 28. März. Das Ministerium blieb in einer Finanzfrage im Senate mit 20 Stimmen gegen 35 in der Minorität. Hiesige Kaffeehausinhaber haben sich vereinigt, um die pariser „Presse" nicht mehr zu halten. Die Nachricht von dem bevorstehenden Kongresse hat auf die hiesige Börse günstig eingewirkt. Die Cuneobahn geht in die Hände der Staatsverwaltung über. Bei der vorgestrigen Generalversammlung der Aktionäre der „Cassa di commercio" ergab sich, daß von dem Fond von 25 Mill. nur noch 11 übrig sind.

Inhalts-Uebersicht.

Friedens-Congreß oder Congreß vor dem Kriege.

Die europäische Verwickelung, welche durch den seltsamen Neujahrsgruß des Kaisers Napoleon erst in das allgemeine Bewußtsein getreten ist, hat eine Reihe interessanter, wenn auch wegen der Störung aller öffentlichen und privaten Verhältnisse höchst beklagenswerther Phasen durchlaufen.

Neuerdings schien ein Ruhepunkt herangekommen zu sein, als der „Moniteur" der Welt zu wissen that, daß der Vorschlag Rußlands wegen eines Friedens-Congresses von Frankreich angenommen sei.

Aber die Bedenken knüpften sich unmittelbar an die frohe Botschaft, deren Fortsetzungen und amtliche wie private Illustrationen den Zweifel bereits peinigend machen.

Nachdem Frankreich und Sardinien Zeit genug dazu gebraucht haben, um für ihre Beschwerden eine diplomatische Formel zu finden, scheint es fast, als sollte der Congreß schon an den Vorfragen scheitern.

Bekanntlich hat Oesterreich seinen Eintritt in den Congreß von Bedingungen abhängig gemacht, deren zwei durch die „Ostd. Post" der Oeffentlichkeit übergeben wurden. Ueber deren Annahme verlautet aber noch nichts; vielmehr schließt eben dasselbe Blatt aus dem Schweigen der „Wiener Zeitung", so wie der „Oesterr. Correspondenz", daß diese Bedingungen noch Gegenstand nicht abgeschlossener Unterhandlungen sein müssen.

Eine andere wichtige Vorfrage aber betrifft die Stellung, welche Piemont auf dem Congresse einnehmen soll.

Wird die Berufung Oesterreichs auf die Grundsätze des aachener Protokolls angenommen, so ergiebt sich von selbst, daß Herr Cavour nur zu reden hat, wenn er gefragt wird; nimmt man ihn aber als Gleichberechtigten in den Rath der Großmächte auf, so würde Piemont dort als der Repräsentant Italiens erscheinen, und sich der Kongreß in einen Gerichtshof verwandeln, in welchem, wie dies französische Blätter als eine Nothwendigkeit prätendiren, Piemont als Ankläger, Oesterreich als verklagte Partei erschien; d. h. die italienische Frage würde in eine Form gebracht, welche es der österreichischen Regierung unmöglich machen müßte, sich auf eine Diskussion derselben einzulassen.

Die wichtigste Vorfrage bleibt aber immer: ob man unter den Waffen zu berathen gedenkt, oder die Aufrichtigkeit des Friedenswunsches durch allseitige Einstellung der Rüstungen dokumentiren wird, und vielleicht gleichbedeutend mit dieser Frage ist die andere, ob die Eröffnung des Kongresses in näherer oder entfernterer Frist zu ermöglichen sein wird.

Bei dem Verdachte, welcher auf österreichischer Seite so tiefe Wurzeln geschlagen hat, daß man sich gegnerischerseits nur deshalb zu Unterhandlungen bereit zeigt, um die Rüstungen zu vollenden, Zwietracht zu säen und Oesterreich, dessen mißliche finanzielle Verhältnisse bekannt genug sind, durch die Aufnöthigung des bewaffneten Friedens zum Kriege untüchtig zu machen; bei dem Verdachte, daß es sich überall nur um Vorwände handle, während die eigentliche, obwohl noch unausgesprochene, Absicht doch nur dahin geht, Oesterreich aus Italien zu verdrängen; bei diesem gewiß nicht unberechtigten Mißtrauen Oesterreichs wird sicherlich die Forderung rascher Entscheidung ihm als eine Pflicht der Selbsterhaltung aufgedrängt werden, und man wird sich nicht zu wundern haben, wenn es auf seinen bekannten Bedingungen hartnäckiger beharrt, als unter andern Verhältnissen vielleicht nöthig schien.

Sicherlich aber sind jene Bedingungen der Art, daß ihre Annahme weder der allgemeinen Weltlage, noch den Machtverhältnissen der einzelnen Staaten, noch deren Ehre und Würde widerspricht, während in der Annahme derselben zugleich eine Vertrauen erweckende Garantie läge, daß der Friedens-Congreß auch zum Frieden führen würde.

Preußen.

Landtags-Verhandlungen.

L. C. C. Neunundwanzigste Sitzung des Hauses der Abgeordneten.

Präsident Graf **Schwerin** eröffnet die Sitzung um $11\frac{1}{2}$ Uhr und motivirt die Verspätung damit, daß eine Abtheilung noch mit Wahlprüfungen beschäftigt gewesen sei.

Am Ministertische: Flottwell, v. Auerswald, v. d. Heydt, v. Bonin, v. Patow, Graf Pückler und einige Regierungs-Commissarien.

Die Tribünen sind wiederum dicht gefüllt.

Der **Präsident** theilt mit, daß die 3. Abtheilung für den auf längere Zeit beurlaubten Abg. v. Beckerath den Abg. Schellwitz für die Finanz-Commission, den Abg. Grundmann für die Handels-Commission erwählt habe.

Ferner macht der Präsident die Mittheilung, daß nach dem Stande der Geschäfte es eine absolute Unmöglichkeit sei, die Session schon zu Ostern zu schließen. Der Bericht über das Ehegesetz werde den Mitgliedern am Freitage zugehen, am nächsten Mittwoch auf die Tagesordnung kommen und dann ohne Unterbrechung durchberathen werden; er hoffe auch, daß die Finanz-Commission vor Ostern mit der Vorberathung der Grundsteuervorlagen fertig werde.

Endlich theilt der Präsident mit, daß die Neuwahl für den Abg. v. Schrötter wegen Nachwahlen einiger Wahlmänner verzögert sei.

Zur Tagesordnung übergehend, berichtet der Abg. **Karsten** über die bestrittene Wahl des Abg. v. d. **Lancken** zu Stralsund. Der Abg. v. d. Lancken ist, nachdem er und sein Gegencandidat, Herr v. Usedom, jeder 151 Stimmen erhalten, durchs Loos, welches nach dem ersten Skrutinium vorgenommen worden, erwählt worden. Es sollen zwei Wahlmänner, Landrath v. Platen und ein Kreissecretär, widerrechtlich an der Wahl theilgenommen haben; der Wahl-Commissarius und die Wahlmännerversammlung haben sich in dieser Sache nicht für kompetent erklärt; da das schon bei der ersten Wahl hätte gerügt werden müssen, so könne hier nicht darauf zurückgegangen werden. Es komme aber darauf nicht an, da die Wahl um deshalb ungiltig sei, weil nach dem Wahl-Reglement nicht gleich nach dem ersten Skrutinium das Loos entscheiden dürfe. Dazu komme noch, daß ein Wahlmann gar keine Vorladung erhalten habe. Sodann habe der Landrath v. Platen sieben Nachwahlen von Wahlmännern vor der Wahl vornehmen lassen; fünf Wahlen seien davon zu Stande gekommen, vier Wahlmänner seien erschienen und hätten für v. d. Lancken gestimmt. Doch seien diese Wahlmänner gewählt, ohne daß die anderen Wahlmänner ihr Mandat niedergelegt hätten. Es wird deshalb angetragen, die Wahl für ungiltig zu erklären.

Diesem Antrage tritt das Haus einstimmig ohne Debatte bei.

Die Wahl des App.-Gerichtsraths Schlüter für den 4. mindener Wahlkreis ist früher beanstandet worden. Es wird jetzt von der Abtheilung die Ungiltigkeitserklärung beantragt. Schon früher ist ein Protest wegen Unregelmäßigkeiten bei der Wahl eingegangen. Es ist mehrfach vorgekommen, daß ein und derselbe Wahlmann mehrmals gestimmt hat.

Vicepräsident **Mathis** übernimmt während des Vortrages des Berichterstatters den Vorsitz.

Abg. v. **Mallinckrodt** für die Giltigkeit der Wahl. Die Wahl sei nach juristischen Grundsätzen ungiltig, wenn die 8 Stimmen über die absolute Majorität wirklich mit Unrecht abgegeben wären; doch bliebe dem Abgeordneten noch eine Stimme über die Majorität; was die materielle Sachlage anbetreffe, so könne er mehr als jeder andere über die Sache sprechen, da die Wahl in seinem Heimatskreise vorgekommen; seit 1852 gäbe es in seinem Kreise Parteien nicht; alle bis jetzt gewählten Abgeordneten gehörten seiner Fraction an; diesmal sei ein lebhafter Wahlkampf gewesen. Der Appell.-Gerichtsrath Schlüter sei weniger bekannt gewesen, als sein Gegencandidat v. Krassow. Es sei nun die Aufgabe der Gegenpartei gewesen, der früheren Majorität Terrain abzugewinnen. Nun sei bis auf einen einzigen Wahlmann gar nicht genau nachgewiesen, daß falsch gestimmt worden. Die jetzigen Zeugenaussagen seien durch falsche Vorstellungen der Zeugen entstanden. Er habe an Ort und Stelle den Eindruck der Giltigkeit der Wahl mitgenommen, könne jedoch diese Ueberzeugung nicht jedem zumuthen, und gebe zu, daß die Angelegenheit mindestens sehr zweifelhaft sei.

Abg. v. **Rönne** (Westhavelland) für den Kommissions-Antrag; das Verfahren sei ein ganz tumultuarisches gewesen; es sei zu bedauern, daß es keine Strafbestimmung gebe für falsche Abgabe von Stimmen, sondern nur für gefälschte Stimmzettel.

Abg. v. **Vincke** (Hagen) bedauert, gegen seine Landsleute stimmen zu müssen. Er habe das verehrliche Mitglied Schlüter in der Kommission schätzen gelernt; doch bekenne er sich zu dem Grundsatze: Amicus Plato, amicus Socrates, magis amico veritas. Es komme nicht darauf an, daß dem Abgeordneten die Ungiltigkeit seiner Wahl bewiesen würde, sondern er müsse die Giltigkeit der Wahl beweisen. Nun habe der Landrath v. Spiegel ausdrücklich erklärt, daß nach seiner Ansicht die Wahl ganz ungiltig sei. Er wolle nicht untersuchen, ob es in jener Gegend Parteien im Singular oder Plural gebe; das wisse er aber, daß der Landrath v. Krassow zwar katholisch sei, aber nicht zu jener Partei gehöre, die sich in Parenthese die katholische nenne. Er selbst habe sich vor drei Wochen in jener Gegend befunden, kenne die Verhältnisse ganz genau, und habe selbst das Wahllokal hergegeben. Alle Personen hätten ihm gesagt, daß bei der Wahl die größte Unordnung stattgefunden, namentlich habe der Förster Blume viermal gestimmt. Welche Stellung würde das Haus einnehmen, wenn man über diese Unordnungen hinweggehe! Es thue ihm sehr leid, daß die Partei des Abg. so sehr sich der Wahl annehme. Sie hätte sich jene Partei auf den erhöhten Sitzen (v. Blanckenburg) zum Muster nehmen sollen, die gegen die Wahl des Hrn. v. d. Lancken, der doch zu ihrer Partei gehört haben würde, einstimmig votirt habe. M. H.! Wenn Sie so über die Legitimation ihrer Mitglieder hinweggehen, so ist ein Sitz in diesem hohen Hause — m. H.! ich breche ab, da ich keinen parlamentarischen Ausdruck zur Bezeichnung dieses Verhältnisses finde. (Heiterkeit.) — Während der Debatte sind die Minister v. Bethmann-Hollweg und Graf Pückler erschienen.

Abg. **Rohden**: Wenn man die Giltigkeit der Wahlen nach ihrem allgemeinen Bilde bemessen wolle, wie der Abg. v. Rönne, so müßten viele Wahlen annullirt werden. Es seien in einem verhältnißmäßig kleinen Lokale gegen 500 Wahlmänner versammelt gewesen; sie hätten kaum Raum gehabt, an den Wahltisch heranzutreten; der Wahlakt habe frühzeitig begonnen und bis spät Abends gedauert; es haben vier Kreise zusammen gewählt; es seien deshalb Wahlmänner aus weiter Ferne zusammen gewesen, die natürlich den Wunsch gehegt, sich bald entfernen zu können. Sei doch auch hier im Hause gegen das Ende der Sitzungen nicht dieselbe ruhige Stimmung wie im Anfange vorhanden (Murren rechts). Der Wahlvorstand habe einen gesetzlichen Akt aufgenommen und späterhin noch eine besondere Verhandlung; er habe ein bestimmtes Wahlresultat konstatirt; da sei doch die Ansicht des Abg. v. Mallinckrodt berechtigt, daß ein Gegenbeweis geführt werden müsse, wenn die Ungiltigkeit der Wahl behauptet werde. Was die Stimmgebungen betreffe, so bezögen sich die Bekundungen der Zeugen immer nur auf das Faktum mit Blume. Dieser habe nur 4 Stimmen abgegeben; wenn er renommire, daß er noch mehr Stimmen abgegeben habe, so könne das doch keinen Anhalt für eine solche Entscheidung darbieten. Dann aber sei noch darauf aufmerksam zu machen, daß nur über die behaupteten Unregelmäßigkeiten der Beweis erhoben, für die Feststellung der Richtigkeit der Wahl aber nichts geschehen sei. Den Zeugen Kroll (?) habe der Landrath v. Krassow selbst vernommen, der Gegenkandidat des Abg. Schlüter, der Kreisrichter Rempe, der ebenfalls mehrmals gestimmt haben solle, sei aber gar nicht vernommen worden. Wenn nach allen Seiten gleichmäßig geforscht worden wäre, so würde die Wahrheit sich wohl haben ermitteln lassen. Er stelle den Antrag, daß die Wahl beanstandet und noch eine fernere Beweisaufnahme vorgenommen werde. Dies habe auch der Vorstand der Regierung zu Minden für den allein richtigen Schritt erklärt. Ominös sei es, daß der Blume nicht für Schlüter gestimmt habe; wie wolle man also daraus, daß er mehrmals gestimmt habe, ein Präjudiz gegen Schlüter herleiten? Blume's Aeußerungen seien Rodomontaden eines Mannes, der gut gegessen und getrunken habe; darauf hin werde man die Schlüter'sche Wahl doch nicht annulliren wollen.

Der Antrag des Abg. Rohden auf Beanstandung der Wahl wird zur Unterstützung gestellt; für denselben erhebt sich die Fraktion des Centrums.

Abg. **Rohden**: Bei so geringer Unterstützung ziehe er den Antrag zurück.

Abg. v. **Malinckrodt**: Der Abgeordnete für Hagen habe bei der von ihm aufgestellten neuen Norm des Beweisverfahrens übersehen, daß das Fundament der Wahl die Wahlliste bilde, und daß der Gegenbeweis geführt werden müsse, wenn deren Unrichtigkeit behauptet werde. Es sei doch eine eigenthümliche Unterstellung, daß Wahlmänner, die zum Theil viele Meilen weit gefahren seien, nachher bei der Wahl sich nicht gemeldet, sondern mit verschränkten Armen zugesehen haben sollten. Ueber die Parteistellung des Landraths v. Krassow habe er sich geflissentlich nicht ausgesprochen; er sei auch mit seinen politischen Ansichten nicht bekannt; sie seien vielleicht einigen Herren genauer bekannt, die mit dem Landrath früher in der ersten Kammer getagt haben; er glaube aber allerdings, daß er wohl mit den Freunden des Frhrn. v. Vincke gestimmt haben würde (v. Vincke [Hagen]: Also giebt es doch Parteien im Pluralis!); er habe sich überhaupt weniger mit der Parteistellung des Candidaten, als mit der der Wahlmänner beschäftigt. Wenn gesagt worden, der Abgeordnete Schlüter hätte besser gethan, sein Mandat niederzulegen, so müsse er erklären, daß Schlüter diese Absicht ihm (dem Redner) gegenüber ausgesprochen, er ihn aber bewogen habe, es nicht zu thun. Die Hinweisung des Abgeordneten v. Vincke auf die Abstimmung über die Giltigkeit der Wahl des Herrn v. d. Lancken müsse er entschieden zurückweisen; er nehme für sich und seine Freunde in Anspruch, daß sie immer nach ihrer Ueberzeugung stimmten. Für die Giltigkeit der Wahl müsse er noch anführen, daß der Wahlcommissar ihm noch vor Kurzem gesagt habe, er hege die Ueberzeugung, daß die Wahl giltig sei; und ebenso habe sich der Präsident der Regierung zu Minden ausgesprochen. Wenn falsche Stimmen abgegeben worden seien, so komme es doch wesentlich darauf an, wer und statt welches anderen Wahlmannes solche Stimmen abgegeben habe.

Abg. v. **Bardeleben** (Regierungspräsident in Minden): Es sei vom Vorredner auf einen von ihm in amtlicher Eigenschaft erstatteten Bericht Bezug genommen worden. Er habe sich allerdings in einem Marginalbericht für die Giltigkeit der Schlüter'schen Wahl ausgesprochen; er sei auch dieser Ansicht bis heut gewesen, habe aber heut eine neue Thatsache erfahren, die ihn bewege, sich gegen die Giltigkeit der Wahl auszusprechen. Nach Ausweis der ihm sehr genau bekannten Acten habe nur der v. Harthausensche Oberförster Blume mehrmals, drei- oder viermal, gestimmt, und ein anderer Wahlmann im Auftage eines Abwesenden die Stimme abgegeben; der Abg. Schlüter habe aber acht Stimmen über die absolute Majorität gehabt; selbst wenn jene 5 ungiltigen Stimmen abgezogen würden, würden ihm dennoch 3 Stimmen über die absolute Majorität geblieben sein. Deshalb sei der Redner, von dem streng juristischen Standpunkte aus, früher für die Giltigkeit der Wahl gewesen, während die Regierung in Minden gegen die Giltigkeit gewesen sei. (Hört! hört!) Nach dem heutigen Vortrage des Referenten habe aber der Zeuge Kroll (?) bekundet, Blume habe 5 bis 6, vielleicht sogar 8 bis 9, der Kreisrichter Rempe 3 falsche Stimmen abgegeben; so ergeben sich 10 falsche Stimmen, und wenn diese in Abzug gebracht würden, so sei keine absolute Majorität für Schlüter vorhanden.

Der Präsident Graf **Schwerin** hat inzwischen wieder den Vorsitz übernommen.

Abg. **Fliegel**: Im Interesse des Abg. Schlüter wolle er nur anführen, daß derselbe kein Recht gehabt habe, ohne Genehmigung seiner Wähler sein Mandat niederzulegen, bevor eine Entscheidung vom Hause getroffen sei; er würde sonst dem Rechte seiner Wähler etwas vergeben haben.

Abg. **Wentzel** (für den Berichterstatter): Der Kreisrichter Rempe sei nicht vernommen worden; und die Abtheilung sei der Ansicht, daß er auch nicht zu vernehmen sei, da es auf seine Vernehmung überhaupt nicht ankomme. Der Landrath Krassow habe allerdings den Zeugen Kroll auch vernommen; die hier vorliegende Verhandlung sei aber nicht vom Landrath, sondern vom Amtmann aufgenommen. Die Abtheilung habe keine Berechnung der Stimmen aufgestellt, sondern sei von dem Gesichtspunkte ausgegangen: welchen Eindruck macht die Totalität der Wahl? Können wir das Wahlprotokoll als zuverlässig annehmen? Können wir annehmen, daß der Wahlvorstand sich genügende Ueberzeugung von der Giltigkeit der Wahl verschafft hat? Und ist diese Ueberzeugung eine objectiv richtige? Dies habe die Abtheilung verneinen müssen: die Wahl habe in einem kleinen Local stattgefunden und von Morgens bis Abends gedauert; es sei in Folge dessen in der Versammlung eine Aufregung und Unruhe entstanden, in Folge deren man einen Irrthum des Wahlvorstandes wohl unterstellen könne. Es sei eine Masse von Unregelmäßigkeiten bei der Wahl vorgekommen; die Abtheilung bleibe deshalb bei dem Antrage: die Wahl für ungiltig zu erklären.

Der Antrag der Abtheilung, die Wahl des Abg. Schlüter für ungiltig zu erklären, wird mit großer Majorität angenommen; dafür stimmen die Fractionen v. Vincke und Mathis, die Minister und der größte Theil der Fractonen der Linken; dagegen die Polen und die Fraction des Centrums.

Es folgt die Berathung über den Etat der **Bergwerks-, Hütten- und Salinenverwaltung.**

Abg. v. **Beughem**: Das Budget ergebe eine Steigerung des Ertrages der Bergwerkssteuer; wenn man aber daraus den Schluß ziehen wollte, daß der Ertrag der Bergwerksproduktion überhaupt zugenommen habe, so sei das nicht richtig, vielmehr sei der Bergbau seit 1856 in seinen finanziellen Resultaten immer mehr zurückgegangen. Allerdings sei trotz der Abnahme des Reingewinnes die Rohproduction gestiegen; dies habe aber einen ganz besonderen Grund: 1853 seien in England die Metallpreise in die Höhe gegangen, und in Folge dessen auch bei uns. Viele Actien-Gesellschaften seien wie Pilze aus der Erde gewachsen; viele schon in Verfall gerathene Gruben seien wieder aufgenommen worden; ein ungeheures Kapital habe sich auf die Bergwerks-Production geworfen; man habe nur von Millionen und Hunderttausenden gesprochen. Diese Gruben könne man nicht sofort außer Betrieb setzen. Der Hauptübelstand sei der, daß nach dem Gesetze vom 12. Mai 1851 die Steuer nicht vom Netto-, sondern vom Brutto-Ertrage entrichtet werde. (Vicepräsident Reichensperger übernimmt den Vorsitz.) So könne es kommen, daß eine Grube, die 5000 Thlr. jährlich zusetzen müsse, ebensoviel Steuer zahle, als eine andere, die 5000 Thlr. Gewinn ergäbe. Vor 10 Jahren habe eine aus allen Theilen der Monarchie zusammenberufene Bergwerks-Commission den Antrag gestellt, die Bruttosteuer aufzuheben; eine solche Bestimmung sei auch in einem damals abgefaßten Gesetz

entwurf aufgenommen; derselbe sei aber nicht Gesetz geworden. Dies treffe besonders drückend die Eisenstein-Production. Das Ausland kenne eine solche Bruttosteuer nicht; in Nassau sei eine Nettosteuer, in Belgien betrage die Steuer 2½, in Frankreich 5 pCt. vom Nettoertrage; in England sei der Eigenthümer des Bodens abgabenfrei, da der Bergbau nicht Regal sei. Auch nicht einmal in Preußen sei die Besteuerung gleichmäßig; auf dem linken Rheinufer betrage die Steuer 5 pCt. vom Nettoertrage; in Schlesien sei der Eisenstein-Bergbau nicht Regal; in Westfalen und Thüringen dagegen müßten die Zubußgruben nach dem Gesetz vom 12. Mai 1851 6 pCt. vom Bruttoertrage als Steuer geben. Ebenso sei auf dem linken Rheinufer der Schiefer nicht Regal. Die inländische Bergwerks-Production könne unter diesen Umständen die Concurrenz des Auslandes nicht aushalten. Auch andere Kosten hätten sich gegen früher sehr bedeutend gesteigert, so namentlich die von den Gewerkschaften zu zahlende Beisteuer zu den Knappschafts-Kassen; wenn Jemand 300 Arbeiter beschäftige, von denen Jeder zu der Knappschafts-Kasse monatlich 25 Sgr., jährlich 10 Thlr. zu zahlen habe, so müsse er eben soviel zu jener Kasse beisteuern, wie die Arbeiter alle zusammen, jährlich also 3000 Thlr. Dem Bergbau sei eine Erleichterung dringend nothwendig; namentlich dürfe er nicht höher besteuert werden, als die Steuer im Auslande sei. Es sei früher ein Antrag auf Aufhebung oder Ermäßigung der Eisenzölle vom Hause angenommen worden; wie lasse sich aber eine solche Maßregel mit der Belastung des Bergbaues vereinigen? In einem solchen Kampfe müsse die inländische Bergwerksindustrie vernichtet werden. Auch der Finanzminister habe früher als Abgeordneter einen ähnlichen Antrag gestellt, und die Regierung scheine in Bezug auf Eisen dem Freihandel geneigt zu sein, aber man möge in dieser Hinsicht doch ja nicht eher etwas Entscheidendes vornehmen, bevor nicht die Besteuerung der Bergwerks-Production sowohl in den einzelnen Landestheilen, als auch mit dem Auslande gleichgestellt worden sei. Dieser Industriezweig repräsentire ein Kapital von 15 Million Thalern. Der Redner will keinen Antrag formiren, sondern nur den Gegenstand dem Handelsminister, dem der Bergbau seit 8 Jahren schon manche Wohlthat verdanke, an's Herz legen.

Handelsminister v. d. Heydt: Es lasse sich nicht läugnen, daß der Bergbau sich zur Zeit in einer drückenden Lage befinde. Der gegenwärtige Zustand sei die Folge einer ungünstigen Konjunktur, und diese vermöge die Regierung selbstredend nicht abzuwenden. Er hoffe, daß der ungünstigen eine günstige Konjunktur folgen werde, da die Konjunkturen fortwährend einem Wechsel unterworfen seien. Die Regierung werde jedenfalls nicht unterlassen, wie bisher ihr besonderes Augenmerk der weiteren Entwickelung des Bergbaues zuzuwenden. Aus diesem Grunde habe die Regierung manche Einrichtung getroffen, wesentlich und ausschließlich für die Zwecke des Bergbaues. Er erinnere z. B. an den Bau der Ruhr-Siegbahn, welche nur zu diesem Zwecke vorgeschlagen und genehmigt sei; an die bedeutende Ermäßigung der Bergwerksabgaben, welche im Jahre 1851 eingetreten sei und mehrere den Bergbau schwer bedrückende Lasten entfernt habe. Allerdings möchten die jetzigen Abgaben noch drückend sein, und die Aufmerksamkeit der Regierung sei auch bereits darauf gerichtet, ob der Eisenstein-Bergbau durch eine Ermäßigung der Abgaben noch weiter zu befördern sei. Er sei dieses Gegenstandes wegen mit dem Finanzminister in Verbindung getreten und derselbe habe sich geneigt gezeigt, darauf einzugehen; es handle sich nur um den Zeitpunkt, und er hoffe in nicht zu langer Zeit mit den nothwendigen Vorschlägen vorgehen zu können. Was die Frage betreffe, ob es besser sei, die Steuer vom Netto- oder Brutto-Ertrage zu erheben, so habe dieselbe bereits früher einer umfassenden Erörterung unterlegen, und man habe die Erhebung der Steuer vom Brutto-Ertrage der größeren Einfachheit wegen vorgezogen. Auch die angeregte Gleichstellung der Besteuerung der einzelnen Landestheile mit den fremden Nationen sei schon in eingehende Erwägung genommen. Sollte die Angemessenheit einer solchen Gleichstellung sich ergeben, so werde die Regierung nicht ermangeln, damit vorzugehen.

Abg. Kühne (Berlin) erwidert mit Bezug auf den letzten Punkt, daß hauptsächlich die Abgabe in Anregung gebracht werden müsse, welche in anderen Ländern an Private entrichtet werde. Der Vorredner habe mit einer gewissen Befriedigung der Schwierigkeiten, welche der Zollverein der Aufhebung der Eisenzölle entgegenstellt, bemerkt. Er nehme Akt von dieser Aeußerung über die großen Schwierigkeiten, die der Zollverein in manchen Dingen bereite. Die Erklärung des Ministers hinsichtlich der Umwandlung der Abgabe-Erhebung von dem Netto-Ertrage habe er mit Befriedigung vernommen, nicht so die Erklärung wegen Freigebung des Eisenbergbaues. Er erblicke darin die Herstellung eines neuen Privilegiums, welches nur in der augenblicklichen unglücklichen Konjunktur seinen Grund habe. Eine derartige Bevorzugung Einzelner könne er im Interesse der übrigen Staatsangehörigen nicht gut heißen.

Handelsminister v. d. Heydt: Seine Aeußerung habe sich nur auf den Eisenstein bezogen; eine andere Ermäßigung habe er nicht befürworten wollen. Was diese Ermäßigung betreffe, so sei sie nur mit der in Aussicht gestellten Ermäßigung des Zolles auf Eisen in Verbindung gebracht. Es habe billig geschienen, auch im eigenen Lande die Produktion des Eisens zu befördern.

Abg. Harkort bezeichnet (so weit er zu verstehen) die Ungleichheiten in den Abgaben, welche zwischen den einzelnen Provinzen beständen und fordert deren Beseitigung.

Abg. v. Beughem: Er habe nur den Wunsch ausgesprochen, daß man bis zum Jahre 1865 die Aufhebung der Zölle nicht zugeben möge, weil gerade jetzt die Eisen-Industrie sich entwickele. Durch die Aufhebung des Zolles auf Eisenstein würden keine Privilegien geschaffen, wofür er z. B. auf Schlesien verweise. Wenn durch die Steuer das Bergwerk ruinirt werde, so könne der Besitzer die Steuer doch nicht zahlen; es sei also besser, die inländische Industrie durch den Erlaß der Steuer zu erhalten.

Abg. Overweg bestätigt eine Angabe des Abg. Harkort, daß die Kosten der Abnahme der Revision ganz abnorm seien. Hinsichtlich der Nothwendigkeit der Aufhebung der Zölle auf Eisenstein wolle er nur einen speziellen Fall anführen. Es existire in seiner Provinz ein Verein, welcher mit einem Grundkapital von 2½ Mill. Thlr. arbeite. Dieser Verein zahle an Angaben, an gewerbliche Unterstützungskassen, Zehnten für Eisenstein und Kohlen, an Kommunal- und Aktiensteuer nicht weniger als 63,000 Thlr. Es werde ihn freuen, wenn der Abg. Kühne bei der betreffenden Gelegenheit diesen Fall in Erwägung ziehen wolle. — Der Gegenstand wird damit verlassen.

Zur Spezialdiskussion führt Abg. v. Benghein über die durch das Gesetz vom 18. April 1855 und die dazu gehörige Instruktion vom 10. Juli 1856 in unverhältnißmäßiger Weise gesteigerte Höhe der Sporteln und Gebühren in Berghypothekensachen Beschwerde.

Abg. Strohn unterstützt diese Beschwerde und verlangt, daß bei der Veräußerung von Kuxen eine gleiche Kostenberechnung eintreten möge, wie bei der Veräußerung anderer Immobilien.

Der Handelsminister erklärt sich einer näheren Erwägung nicht abgeneigt und stellt ein neues Sportelgesetz in Aussicht, nicht sowohl zur Ermäßigung als zur Vereifachung des Verfahrens bei Mobilisirung der Kuxe.

Ein bestimmter Antrag ist nicht gestellt. Die Einnahmen aus den verschiedenen Titeln, zusammen 13,926,386 Thlr., werden genehmigt.

Bei den Ausgaben für die Salinen ist, wie neulich bereits mitgetheilt, von der Kommission ein auf die Einstellung des Betriebes der Saline Königsborn bezüglicher Antrag gestellt worden.

Abg. Overweg verweist (gegen den Antrag) auf die Steigerung der Einnahmen aus den Hütten und Salinen unter der Verwaltung des jetzigen Handelsministers und bittet, man möge es Hrn. v. d. Heydt überlassen, zu erwägen, ob und wann jene Saline, zu schließen sei. Bei einer Schließung der Saline würden, was wohl zu bedenken sei, die dortigen Anlagen, Häuser rc. fast völlig unnütz und unbrauchbar werden. So lange die Saline auch nur einen geringen Ertrag abwerfe, sei es besser, dieselbe zu bearbeiten, als von einer benachbarten Privatsaline das Salz zu beziehen. Ein Privatgeschäft werde auch nicht gleich geschlossen, wenn die erträge schlechter werden; man möge daher nur der Regierung die Sache ohne weitere Erwägung überlassen.

Handesminister v. d. Heydt: Der ungünstige Zustand der Saline Königsborn sei schon seit langer Zeit Gegenstand der Erwägung, es sei aber ein Anderes, ob eine neue Saline eingerichtet oder eine bereits bestehende aufgehoben werden solle. Es kämen dabei manche Lokalinteressen in Betracht, die nicht übersehen werden könnten. Es seien auch bereits Anhaltspunkte vorhanden, welche hoffen ließen, daß sich der Zustand der Saline bald bessern könnte. Sollte diese Hoffnung nicht in Erfüllung gehen, so werde die Verwaltung im nächsten Etat Auskunft darüber geben. Ob der Zeitpunkt der Aufhebung schon gekommen sei, stelle er dem Hause anheim; er seinerseits glaube, daß weitere Resultate abgewartet werden müßten.

Abg. Kühe (Berlin): Die Saline Königsborn verzinse sich nicht nur nicht, sondern, was wohl zu bedenken sei, bedürfe noch eines Zuschusses. Dieser Zustand sei aber nicht etwa ein augenblicklicher, sondern bestehe schon seit langen Jahren. Nun aber sei doch wohl endlich die Zeit gekommen, an die Aufhebung der Saline zu denken. Was nützen die Gebäude, das Anlagekapital, wenn noch ein Zuschuß nöthig bliebe? Wohl habe es mitunter geheißen, es sei eine bessere Quelle gefunden; sie hätte aber nie Stand gehalten. Hätte man im Herbst eine Quelle gefunden, so sei sie im Frühjahr schon versiegt. Was der Minister dagegen angeführt, sei völlig irrelevant.

Handelsminister v. d. Heydt: Seit Aufstellung des letzten Etats habe sich die finanzielle Lage schon günstiger herausgestellt, und der Zuschuß betrage nur noch 600 Thlr., also weniger als früher. Es sei anzunehmen, daß im Laufe dieses Jahres noch ein besseres Resultat sich ergeben werde. Die Aufhebung sei um so bedenklicher, als die Kapitalsanlage dann nie wiedergewonnen würde.

Abg. Osterrath: Die Kommission beantrage keineswegs, die sofortige Aufhebung, sondern fordere nur die Regierung auf, diese Eventualität in Erwägung zu ziehen.

Mit geringer Majorität wird darauf die Resolution angenommen.

Bei den Verwaltungskosten der Aufsichtsbehörden ist der Antrag gestellt: „Das Haus wolle die Erwartung aussprechen, daß die Staatsregierung in der nächsten Sitzungsperiode die Resultate der bereits angebahnten Revisiou der bestehenden Bergwerks-Verwaltung und Vereinfachung der Behörden im Sinne des Gesetzes vom 12. Mai 1851 dem Hause vorlegen werde."

Der Handelsminister: Die Aufhebung der Oberbergämter sei im vorigen Jahre von dem Abgeordnetenhause nicht befürwortet. Dennoch seien die Oberpräsidenten aufgefordert, zu berichten, ob diese Aufhebung räthlich wäre. Diese Berichte seien noch nicht eingegangen, und die Regierung könne daher jetzt nicht Auskunft über die Lage der Dinge ertheilen. Wenn in dem Commissionsberichte gesagt sei, daß seit 1851 ein Stillstand eingetreten, so sei dieser Vorwurf nicht gerecht. Die Gesetzgebung habe eine allmälige Ueberleitung der Verwaltung an die Gewerke angebahnt. Trotzdem sei die Selbstverwaltung eine fragliche Sache. Die Produktion habe sich seit 1851 verdreifacht, im selben Maße die Muthungsgesuche und der Netto-Ertrag der Bergwerke; dadurch hätten sich auch die Geschäfte der Oberbergämter sehr vermehrt. Ein positives dringendes Bedürfniß, dieselben aufzuheben, sei nicht vorhanden. An der Spitze der Oberbergämter ständen Persönlichkeiten, deren Ruf bis über das Land hinausgehe. Dennoch werde von Seiten der Regierung darüber Erörterung gepflogen, ob die Geschäfte der Oberbergämter den Bergämtern überwiesen werden sollten. Er hoffe, das Haus werde der Regierung niemals eine Aederung der Verwaltung ansinnen, deren Nützlichkeit die Regierung selbst nicht anerkenne.

Abg. v. Vincke (Hagen): Auf die Entbehrlichkeit der Oberbergämter wolle er nicht näher eingehen, obgleich er annehme, daß sie eine ganz entbehrliche Mittelbehörde seien. Aus ganz guter Quelle habe er erfahren, daß eine der ausgezeichneten Persönlichkeiten an der Spitze der Oberbergämter, ein Mann, der das volle Vertrauen des Herrn Ministers besitze, selbst die Oberbergämter für entbehrlich erklärt habe. Die früheren Anträge seien verworfen worden, weil man gemeint, die Regierung werde die Angelegenheit erwägen, aber endlich einmal müsse ein Ende der Erwägungen eintreten. Dagegen müsse er sich aber im Interesse des Hauses verwahren, daß das Haus nicht die Initiative bei Aenderung der Behörden habe. Wäre das der Fall und könne es nicht mehr durch Absetzung einzelner Beamtengehälter auf die Verwaltung einwirken, so stehe die Versammlung genau so wie das Herrenhaus, welches nur das Budget im Ganzen annehmen oder verwerfen könne. Doch sei er gegen den Antrag, weil er zur jetzigen Regierung, der ja auch der Herr Handelsminister angehöre (Heiterkeit), das Vertrauen hege, daß sie die Angelegenheit einer reiflichen Erwägung unterziehen werde.

Der Handelsminister: Er habe die Initiative des Hauses nicht verschränken wollen.

Abg. Kühne will nur die Budgetcommission gegen Vorwürfe, die ihr merkwürdigerweise vom Abg. v. Vincke kämen, vertheidigen. In der Session 1849 bis 1850 sei schon die Rede davon gewesen, die Bergämter vom Etat zu entfernen. Der Herr Handelsminister, den man jetzt noch die Ehre habe, sich gegenüber zu sehen, habe sich dagegen erklärt, weil das Berggesetz bevorstände. Die Oberbergämter seien auf dem Etat geblieben, weil damals ¾ des Etats-Jahres bereits abgelaufen gewesen wären. Im Jahre 1851 sei nun das Berg-werkgesetz erschienen, 1852 hätten sich die Oberbergämter auf dem alten Fleck befunden. 1853 habe sich der Herr Handelsminister für die Oberbergämter ausgesprochen, und Widerspruch gefunden, indem das Haus die Erwartung der Aufhebung ausgesprochen. In der letzten Session habe nun derselbe Minister erklärt, es sei gar nicht daran zu denken, daß diese Behörden aufgehoben werden könnten.

Nun sei er (Redner) höchlichst überrascht gewesen, als der Regierungs-Commissar erklärt habe, daß man jetzt die Aufhebung der Oberbergämter wieder in Erwägung genommen. Nach zehnjährigem Harren hätte man den Antrag der Commission mit allen Händen ergreifen und festhalten sollen. Doch komme es ihm jetzt, nach der Erklärung des Handelsministers, nicht mehr darauf an, ob der Antrag der Commission angenommen werde oder nicht. Nur wolle er noch vor dem Irrthum warnen, als wenn die Oberbergämter eine altpreußische Tradition seien. Sie beständen erst seit 1816 und seien nichts als Postbüreaux der Bergämter an das Handelsministerium. Die ausgezeichneten Capacitäten an diesen Behörden würden an der Seite des Handelsministers viel mehr leisten und eine ganz andere Stellung einnehmen, als jetzt in diesen Collegien, die eben gar keine collegialischen Geschäfte besorgten. (Bravo rechts.)

Abg. Harkort: Man könne die Oberbergämter auf den Aussterbe-Etat setzen; die betreffenden Beamten seien ja meist schon alt (Heiterkeit); übrigens gehe bei Aufhebung der Oberbergämter eine Instanz verloren; man müsse also dafür eine Abtheilung im Handelsministerium einrichten oder die Sachen an die Regierungen verweisen.

Abg. Kühne (Berlin) zieht den (von ihm herrührenden) Commissionsantrag zurück, eine Abstimmung findet demnach nicht statt.

Die für einen Anbau an das Dienstgebäude des Oberbergamts in Halle geforderten 4000 Thaler hat die Commission zu streichen beantragt.

Abg. v. Eynern beantragt die Bewilligung der Summe, wenn die Regierung die Frage wegen Aufhebung der Oberbergämter in Erwägung gezogen habe.

Abg. v. Vincke (Hagen): Der Handelsminister würde selbst dem Amendement, nach seinen vorher abgegebenen Erklärungen, nicht beistimmen können. Wenn die verheißene Erwägung dahin führen würde, daß die Oberbergämter als eine unnütze Behörde erkannt würden, so wären die 4000 Thaler überflüssig verwendet. Er könne keine Bewilligung aussprechen, so lange er nicht wisse, daß sie nöthig sei, und es sei heilige Pflicht des Hauses, eben so zu verfahren.

Bei der Abstimmung wird das Amendement des Abg. v. Eynern verworfen, eben so die Bewilligung der 4000 Thaler abgelehnt.

In Bezug auf das Verhältniß der ober- und niederschlesischen Bergbau-hilfskasse beantragt die Kommission die Uebergabe der Verwaltung derselben an die Kontribuenten unter Aufsicht der Staatsbehörden zu befürworten. Von Vertretern größerer Grubenkomplexe aus Waldenburg sind Petitionen ähnlichen Inhalts eingegangen und von der Kommission mit berücksichtigt worden.

Handelsminister v. d. Heydt: Es handle sich hier nicht um einen Staatsfonds, sondern um ein Privat-Institut. Nach seinem Dafürhalten sei dem betreffenden Institute Alles gewährt, was ihm gewährt werden konnte. Nach dem bisherigen Usus habe das Abgeordnetenhaus niemals ex officio eine Petition befürwortet, sondern stets darauf geachtet, daß der Instanzenzug inne gehalten werde. Die Petenten würden deshalb zunächst an die Behörden zu verweisen sein. Ohne Mitwirkung des schlesischen Provinziallandtages würde eine Aenderung überhaupt nicht getroffen werden können.

Abg. Kühne (Berlin): Der Handelsminister habe auf Grund des im vorigen Jahre gefaßten ähnlichen Beschlusses bereits Entscheidungen getroffen, die den Petenten nicht genügen; deshalb beschwerten sie sich beim Hause, und es könne daher von einem Instanzenzuge nicht die Rede sein, weil Petenten eben gegen die Entscheidung des Handelsministers recurrirten. Was die Angelegenheit selbst betreffe, so bemerke er, daß nach den Bestimmungen des Bergwerksgesetzes die gegenwärtige Verwaltung nicht fortbestehen könne. Die Petenten fordern die selbstständige Verwaltung des ihnen gehörigen Geldes, da sie durch das Gesetz von 1851 der früheren Bevormundung enthoben seien. Diese Verwaltung könne natürlich nur unter der Oberaufsicht des Staates geschehen.

Handelsminister v. d. Heydt: Der Vorredner sei im Irrthum, wenn er sich auf den vorjährigen Antrag der Kommission berufe. Einen so weit gehenden Beschluß habe das Haus damals nicht gefaßt. Früher sei nur eine Mitwirkung beantragt, und die sei gewährt, und zwar in höherem Maße. Die vorliegende Petition enthalte aber ganz neue Anträge, und nach dem bisherigen Gebrauche scheine es nothwendig, die Petenten erst an die Behörden zu verweisen. Außerdem handle es sich hier nicht um freiwillige Beiträge, sondern um eine Abgabe, welche ausdrücklich in Kraft eines Gesetzes (von 1799) erhoben werde, und von der Staatsregierung verwaltet werden solle.

Abg. v. Eynern gegen den Kommissions-Antrag, weil die Verwaltung durch den Staat auf einem Gesetze beruhe, welches den Gewerken nur eine berathende Stimme zugestehe; auch sei der Instanzenzug allerdings nicht eingehalten; er beantrage deshalb Uebergang zur Tagesordnung in der Erwartung, daß die Staatsregierung in Erwägung nehmen werde, ob die Verwaltung der genannten Fonds den Kontribuenten unter Aufsicht des Staats zu übergeben sei.

Abg. Kühne (Berlin): Wozu solle man die Petenten zurückweisen, damit sie sich abermals an den Handelsminister wenden und ihn fragen, ob er sich nicht endlich eines Andern besonnen habe? Das Haus thue ja ganz dasselbe, wenn es der Resolution zustimme. — Der Referent Abg. Karsten: Die Kommission verlange nichts Anderes, als daß der Modus der Verwaltung geändert werde; dazu bedürfe es keines Gesetzes. — Bei der Abstimmung wird die vom Abg. v. Eynern beantragte motivirte Tagesordnung abgelehnt und die Resolution der Kommission mit großer Mehrheit angenommen.

Die letzte Resolution der Kommission: „das Haus wolle für erforderlich erklären, daß die Beträge des Freikux-Gelderfonds als Nebenfonds im Budget ersichtlich gemacht werden", wird zurückgezogen, nachdem der Handelsminister erklärt hat, er wolle bereitwillig die verlangte Auskunft geben. — Der Etat ist damit erledigt. Die Positionen desselben (mit Ausnahme der 4000 Thlr.) sind sämmtlich genehmigt.

Präs. Graf Schwerin theilt mit, daß er sich mit Bauverständigen in Einvernehmen gesetzt habe, um für die Klagen, daß im Saale eine drückende Luft herrsche, Abhilfe zu ermitteln. Es habe sich ergeben, daß eine bessere Ventila-

---

* Was wir bringen.

Neue Minister, neue Theaterdirectoren und Concertmeister, neue Firmen jeder Art pflegen mit einem Programm zu debütiren, das, um mit Hamlet zu sprechen, mit Verheißungen vollgestopft ist, wie ein Kapaun — — warum nicht auch ein „neues Feuilleton", die kleine Chronik der Zeit unter dem Strich, der Spiegel der Gegenwart, ihrer Kultur und Literatur, während droben die großen Haupt- und Staatsactionen in Reih und Glied aufmarschirt sind? Das Feuilleton bringt nur die Plänkeleien, die Tirailleurgefechte des Zeitgeistes; es führt nur leichtes Gepäck und leichte Waffen. Darum stellt es auch kein gewichtiges Programm zur Schau; denn es weiß zu gut, daß es mit den Programmen geht, wie nach Talleyrands Ansicht mit den politischen Eiden, die man nur schwört, um sie zu brechen, und daß sich jedes Programm über Nacht in ein gefährliches Sündenregister verwandelt. Nun, das Feuilleton sagt nur, wie der naive Prolog eines alten Schauspieles, ganz einfach: Was wir bringen.

Fliegende Blätter der Zeit, frisch und duftig und nicht herbstlich welk, Olivenblätter vom Oelbaum der modernen Minerva, der Kultur, Lorberblätter aus den Reichen der Kunst und Wissenschaft, hin und wieder ein duftiges Rosenblatt der Phantasie oder ein stachlichtes mit den Dornen des Witzes!

In Bezug auf die Politik verfolgt das Feuilleton seine Sonder-Interessen. Es bringt keine gewichtigen telegraphischen Depeschen, keine geharnischten Leitartikel; aber es macht seine schüchternen Glossen zu den Zeitereignissen, es erhebt die Anekdote auf den Thron, es gräbt im Schacht der Memoiren nach denkwürdigen Charakterzügen, welche das Leben bedeutender Männer und den Geist ihrer Epoche erhellen; es sucht unter der aufgehäuften Fülle von Thatsachen das menschlich Bedeutsame heraus. Es kann nicht gründlich sein, nicht erschöpfend; aber pikant und schlagend. Oft spielt es den Kammerdiener, für den es keinen Helden giebt; aber die schwachen Stunden der großen Männer sind oft lehrreicher als ihre größten Tage, und gerade durch die kleinen Züge unterscheidet sich ein Richelieu von einem Mazarin, ein Talleyrand von einem Metternich, ein Napoleon von einem Friedrich! Kleine Ursachen haben große Wirkungen, und das Scribesche Glas Wasser wird auch noch heutigen Tages auf der Weltbühne in Paris, Turin oder Wien verschüttet!

Eine höhere Bedeutung beansprucht unser Feuilleton für die Literatur der Gegenwart. Bedeutende Erscheinungen auf dem Gebiete der Dichtkunst, des Romans, der Geschichtschreibung muß es eingehend seinen Lesern vorführen; im Uebrigen in kurzen Notizen, berichtend und kritisch den Wegen folgen, welche die Production einschlägt. Hier erhebt es seine Fahne und seine Devise als Zeichen für die Gleichgesinnten, zur Ermuthigung für die Strebenden, zur Abwehr gegen verfehlte Richtungen. Hier gilt es Lanzen zu brechen mit einer altklug nörgelnden Kritik, welche jedes Ei, das der Phönix Poesie auch in unsern Tagen legt, für ein Windei erklärt und ihre eigene „ausgeblasene" Weisheit zu einer Leuchte für die Nation machen will. Der Parfüm dieser Kritik durchzieht in bedenklicher Weise die Tagespresse bis auf die schmutzige Wäsche, die in den Winkelblättern gewaschen wird. Baare Prosa der nüchternsten Weltanschauung, Mangel an ästhetischem Sinn, der sich um so fühlbarer offenbart, wo er sich einmal zu loben entschließt und die kecke Anwendung einseitiger und verkehrter Maximen charakterisiren diese gemeinschädliche kritische Richtung, welche die ganze Poesie abgethan zu haben glaubt und wie weiland Henker Samson mit Behagen zusieht, wie ein poetischer Charakterkopf nach dem andern von der kritischen Guillotine heruntergesäbelt, in den Korb, d. h. in den großen Papier- und Makulaturkorb fällt. Gegenüber dem realistischen Kleinkram, den diese Kritik bisweilen auf den Schild hebt, erheben wir das Banner echter und großer Poesie, das Banner Schillers und Shakespeares! Dagegen verlangen wir, daß alle Poesie vom Geiste, und zwar vom Geist der Zeit durchdrungen sei und weisen alle bloßen Formstudien nach antiker oder mittelalterlicher Schablone zurück. Nicht auf ausführliche Entwickelung dieser Principien kommt es an — die kleinste Notiz soll sie an der Stirn tragen als die Signatur des Geistes, aus dem sie hervorgegangen.

In Bezug auf Kunst, Musik, Theater herrsche Unparteilichkeit, Würdigung des Verdienstes in jeder Richtung, ohne der einen oder der andern einseitig zu huldigen. Das Theater bleibt stets eine wichtige National-Angelegenheit, und Studien zu seiner Reform im Allgemeinen verdienen einen selbstständigen Platz. Ueberdies gilt es, jeden Fortschritt dramatischer Literatur zu registriren, den Erfolg der Aufführungen neuer Werke, wie die Erfolge neu auftauchender darstellender Talente.

In Bezug auf die Bühne der eigenen Vaterstadt wird die Theaterkritik sich stets der künstlerischen Intentionen bewußt bleiben, die sie zu vertreten hat. Eingehende dramaturgische Entwickelung der neuen Stücke soll Hand in Hand gehen mit unbefangener Würdigung der Leistungen der darstellenden Kräfte. Keine Ruhmes-Assekuranz, kein Monopol des Lobes oder Tadels — stets die einzelne Rolle fasse die Kritik ins Auge. Ein Schauspieler kann die eine Rolle gut und die andere schlecht spielen, heute Lob und morgen Tadel verdienen. Virtuosen in Folio und Duodez, mit Welt- oder Claquenruhm, die immer kommen, sehn und siegen, erkennt die Kritik nicht an. Ebensowenig hat sie ihre stereotypen Prügeljungen, welche immer die Wucht des kritischen Stockes fühlen. Auch die Direction wird sie nicht zum Sündenbocke für Mißstände des allgemeinen deutschen Theaterwesens machen. Sie wird sie unterstützen in allen echt künstlerischen Bestrebungen, welche die Hebung des Instituts zum Zweck haben; sie wird sie aber auch vor Abwegen warnen, und indem sie die dramaturgische Kontrole des Theaters mit Ernst und Eifer ausübt, ihren Beruf als Vermittlerin zwischen der öffentlichen Meinung und der Bühnenleitung erfüllen. Eine grundsätzliche Opposition ist nicht am Ort gegenüber einer von den besten Intentionen erfüllten Bühnenleitung, welche auf der andern Seite kein noli me tangere für die Kritik zu sein braucht, sondern auch da, wo diese ihr keine Lorbern um die Schläfe flicht, in ihr eine förderliche Bundesgenossin zu begrüßen hat.

Aus dem Reichthum des gesellschaftlichen, des Natur- und Völkerlebens endlich bringt das Feuilleton Mittheilungen, welche das Publikum stets mit allen allgemein interessanten Begebnissen und Entdeckungen auf diesen Gebieten vertraut machen, während das „Sonntagsblättchen" nach wie vor eine Umschau in Breslau selbst halten und die kleine Chronik des Tages mit humoristischen Glossen und Randzeichnungen bringen soll.

So wandre denn hin, kleines Feuilleton, gewappnet gegen Gunst und Ungunst, die sich an alles menschliche Streben heftet! Und wenn deine flüchtigen Gedanken, wie Eintagsfliegen, mit dem Tage sterben, der sie geboren, wenn deine Blätter von heute der morgende Wind

tion bei der Konstruktion des jetzigen Gebäudes schwerlich herzustellen sei; es werde nichts übrig bleiben, als ein neues Parlamentsgebäude zu errichten. (Bravo!)

Schluß der Sitzung 3¾ Uhr. Nächste Sitzung Sonnabend 11 Uhr. Tagesordnung: Militärbudget und Petitionen.

---

† △ **Berlin,** 30. März. Die Polemik, welche zwischen der „Kreuzzeitung“ und der „Preußischen Zeitung“ ausgebrochen ist, scheint zu einer gründlichen Auseinandersetzung der jetzigen Regierung, als deren Organ die „Preuß. Ztg.“ zu betrachten ist, führen zu sollen.

Dieselbe geht unumwunden auf alle die versteckten und offenen Angriffe ein, welchen die Staatsregierung von jener Seite ausgesetzt wurde, und indem sie die dort beobachtete Taktik schonungslos aufdeckt, bestreitet sie der „Kreuzzeitung“ ganz entschieden den Anspruch: das Organ der vorzugsweise royalistischen Partei zu sein.

„Die ganze Auffassung unseres Königthums, unserer Zustände, unseres parlamentarischen und politischen Lebens, welche in diesem Organ (der „Kreuzzeitung“) hervortritt, — so äußert sich heut die „Preuß. Ztg.“ — ist nicht preußisch, sie ist auch nicht englisch, sondern sie ist die Karrikatur jenes monarchischen Prinzips und jener Partei-Tendenzen, wie sie die französische Restaurationszeit entwickelt hat.“

Sicherlich hat die „Kreuzzeitung“ sich in letzter Zeit von Widersprüchen nicht frei gehalten, und diese mußten um so klarer ans Licht treten, je weniger sie gegenwärtig in der Lage ist, durch den Einfluß ihrer doktrinären Anschauungen auf die Haltung der Regierung bestimmend einzuwirken.

Merkwürdig aber ist es, daß die „Kreuzzeitung“, welche sich über die Willfährigkeit des gegenwärtigen Ministeriums, den mancherlei Beschwerden gerecht zu werden, welche auf dem Petitionswege an den Landtag gelangen, dergestalt alterirt, daß sie die das äußerste Stadium des Parlamentarismus kennzeichnende Phrase: La nation veut — le roi fait auf unsere inneren Zustände anwenden zu dürfen glaubt, in ihrem Bedenken gegen die durch Rescripte zu bewirkende Ordnung controverser Punkte der Verfassung an der „Volkszeitung“ einen Bundesgenossen findet: freilich einen Bundesgenossen, welcher von ganz entgegengesetzten Motiven geleitet wird.

Die „Volkszeitung“ spricht diesen innern Gegensatz offen aus; sie will, daß der „Fortschritt zum Bessern“ durch Gesetze spezieller Natur gesichert werde, während sie ihren politischen Gegnern den Gedanken unterschiebt, daß dieselben, indem sie sich gegen die Auslegung im Rescriptenwege sträuben, nur die vermeinte Rechtsunsicherheit fortsetzen wollten.

Jedenfalls scheint die „Volkszeitung“ zu übersehen, daß die Verfassung überhaupt erst ihren rechten Werth erhält, wenn ihre Grundsätze in die Gewohnheit des täglichen Lebens übergegangen sind, und daß, was auch auf der andern Seite wohl beherzigt werden möge, nachdem durch die bekannte Ansprache Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten die Wege klar und bestimmt vorgezeichnet wurden, welche das Staatsministerium zu wandeln habe, die Gewohnheit eines rapiden Wechsels der Regierungs-Maximen selbst bei einem Wechsel der Personen nicht in den Bestand preußischer Tradition übergehen wird.

— Ueber die Ursachen zur letzten Erklärung A. v. Humboldt's, die in einigen Kreisen Befremden erregt hat, erfahren wir aus zuverläßiger Quelle Folgendes: Der berühmte Gelehrte muß jährlich 400—600 Thlr. Briefporto ausgeben, da viele der aus allen Weltgegenden einlaufenden Briefe unfrankirt sind. Täglich finden sich darunter 5—6 Unterstützungsgesuche. Wollte er allen genügen, so müßte er oft in einem Tage mehr ausgeben, als er im ganzen Jahre einnimmt, ja, die ganze Ausbeute der von ihm entdeckten Goldlager des Ural würde nicht ausreichen, um allen an ihn gestellten Anforderungen zu entsprechen. Daß viele jener Unterstützungsgesuche wohlbegründete und berücksichtigenswerthe sind, vermehrt bei Humboldt's allbekannter Neigung, Jedem zu helfen, nur das Lästige und Quälende einer solchen Correspondenz. (Publ.)

Deutschland.

München, 28. März. Frhr. v. d. Pfordten ist also abgetreten, wie man dies schon lange kommen sah, und der Rest des Ministeriums folgt ihm, so gewiß die Heerde dem Hirten, oder ein Orchester dem Dirigenten folgt. (Münchener Blätter melden bereits, daß Graf Reigersberg ebenfalls seine Entlassung eingereicht habe.) Ungern trennte sich der König von seinen Räthen, die ihm lange zur Seite gestanden hatten; aber das Mißverhältniß zu der einen Kammer zuerst, dann zu beiden Kammern, der wachsende Unmuth des Landes, der sich in einer doppelten Wahl unzweideutig verkündigt hatte, die Scenen auf dem letzten Landtag, denen sich der Minister-Präsident fast immer zu entziehen wußte, mußten auch den Hartnäckigsten überzeugen, daß hier kein anderer Ausweg blieb als der Rücktritt. Eine Stimme hat dem Ministerpräsidenten in der geheimen Sitzung zugerufen: „Treten Sie zurück, bringen Sie dem Lande dieses Opfer, das Land hat Opfer genug gebracht.“ Und so geschieht's. Hätte das Talent allein gewogen, so hätte man keinen bessern Staatsminister finden können, darüber ist Freund und Feind einverstanden, und die letzten Sitzungen beider Kammern haben das bestätigt. In beiden hat Herr v. d. Pfordten, obgleich völlig discreditirt, noch einen Credit von 8—10 Mill. erhalten. Wenn man übrigens sich fragt, wer die Abtretenden ersetzen soll, so ist guter Rath theuer, und das rechtfertigt die Krone, daß sie so lange gezaudert. (A. Z.)

Oesterreich.

Wien, 29. März. Izmet Pascha, Gouverneur des widdiner Bezirkes, hat in der vorigen Woche bei der hohen Pforte um die Concession zur Errichtung einer türkischen Dampfschiffahrtsgesellschaft nachgesucht; zu dieser Gesellschaft sollen, wie man dem „P. N.“ aus Stambul schreibt, ausschließlich nur Bewohner von Widdin und dessen Bezirk als Actionäre zugelassen werden. Bei Beginn sollen ferner vorläufig nur zwanzig Dampfer in Thätigkeit treten, die ihre Fahrten bis nach Wien auszudehnen hätten, und glaubt der unternehmende Pascha mit der österreichischen Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft sicher concurriren zu können, wenn die türkische Regierung dem Unternehmer die erbetenen Privilegien bezüglich der Steinkohlen verleihen wollte. Der oberste Rath in Stambul ließ dem Pascha bereits die günstigste Antwort zugehen. (Wand.)

Ein wiener Correspondent der „Frankf. Postzeitung“ will aus zuverläßiger Quelle erfahren haben, daß die zuerst von der „Times“ gegebene Mittheilung, es stehe eine Reactivirung des Hofkanzleidekretes vom Jahre 1817 bevor, durch welches Christen verboten werde, bei Juden Dienste zu nehmen, gänzlich grundlos sei. In österreichischen Blättern findet sich eine solche Berichtigung noch nicht; es haben dieselben vielmehr in der Mehrzahl sich gegen die Reaktivirung eines so unerhörten Verbots entschieden ausgesprochen.

Der „Times“ wird darüber aus Wien vom 23. März geschrieben: „Eine Deputation der hiesigen Israeliten machte dem Kultusminister und dem Polizeichef ihre Aufwartung und ersuchte diese Herren, ihren Einfluß aufzubieten, um den neulichen Erlaß, kraft dessen keine christlichen Dienstboten in jüdischen Familien dienen dürfen, rückgängig zu machen. Die Bittsteller wurden freundlich empfangen; doch glückte es ihnen nicht, Abhilfe ihrer Beschwerde zu erlangen, da die Sache einzig und allein in den Händen des Herrn von Bach liegt.

Dem „Wanderer“ zufolge soll auch im Orden der harmherzigen Brüder, wie bereits früher bei mehreren andern gristlichen Orden, die sogenannte strenge Observanz eingeführt werden. Der Anfang dazu sollte im Kloster dieses Ordens zu Graz gemacht werden. Um die anbefohlene Reform, deren Durchführung bei diesem Orden auf viele eigenthümliche Hindernisse stoßen wird, ins Werk zu setzen, und nach dem Willen ihrer Anordner zu vollenden, soll demselben eine Versetzung vieler Individuen vorangehen. Diese Maßregel dürfte jedoch an manchen Orten schon aus dem Grunde Sensation erregen, weil die Zahl derer, welche die Leistungen dieses Ordens in Anspruch nehmen, sehr groß ist und ihnen die Besorgniß sehr nahe zu liegen scheint, daß die strenge Observanz nur auf Kosten der Krankenpflege beobachtet werden könne.

♀ **Wien,** 30. März. Man ist hier bemüht, den Zusammentritt des Congresses so viel als thunlich zu beschleunigen und dahin zu wirken, daß derselbe jedenfalls noch im Laufe des Monats April stattfindet. Es ist eine dringende Nothwendigkeit für Oesterreich, daß eine Entscheidung der schwebenden streitigen Fragen gefällt wird, wenn nicht die Kräfte sich erschöpfen und die begeisterte Stimmung der Armee einen empfindlichen Rückschlag erleiden soll. Wie wir hören, soll die beschleunigte Einberufung des Congresses auch eine jener Bedingungen sein, unter denen Oesterreich seine Zustimmung zu demselben gegeben; aber leider sprechen neuere aus Paris eingelangte Berichte dafür, daß das pariser Kabinet daran kein besonderes Interesse hat — vielmehr bemüht ist, mit großer Bedächtigkeit und Ueberlegung zu Werke zu gehen. Denn wenn auch unser Kabinet die Verpflichtung eingegangen ist, vor Beendigung des Congresses keinen feindlichen Schritt gegen Sardinien zu unternehmen, so hat dies natürlich nur Bezug auf die Aufstellung der Truppenkörper, aber keineswegs auf die Größe der entwickelten militärischen Kräfte; diese werden in keinem Falle vermindert, sondern im Gegentheile durch immer neue Zuzüge verstärkt werden, da es sehr zweifelhaft ist, ob der Congreß eine Lösung der Frage herbeizuführen im Stande ist, und ob nicht unerwartete Zwischenfälle die ganzen Früchte des Congresses vereiteln werden. Man ist aus diesem Grunde hier sehr verstimmt und hat dem diplomatischen Versuche einer Lösung nur unter dem Einflusse sehr zwingender Umstände nachgegeben. Wir sind überzeugt, daß man sich den eingegangenen Verpflichtungen sehr gern entschlagen würde, wenn es anders möglich wäre, und die Chancen eines Krieges mit Frankreich und Sardinien sehr gern versuchen würde, wenn sich die Möglichkeit eines lokalisirten Krieges darbieten würde.

Italien.

Sardinien. [Eine Depesche Cavour's.] Der „Nord“ hat (wie bereits bemerkt) aus London den Text einer unterm 17. März d. J. von dem Grafen Cavour an den sardinischen Gesandten in London, Marquis d'Azeglio, gerichteten Depesche mitgetheilt erhalten und in seiner letzten Nummer veröffentlicht. Diese Depesche soll als Entgegnung auf die unlängst veröffentlichte Depesche des Grafen Buol an den österreichischen Gesandten in London, Grafen Apponyi, dienen und sucht daher die dort Sardinien beigemessene Schuld an dem anormalen Zustande Italiens auf Oesterreich zurückzuführen, wogegen der sardinischen Regierung und der Mäßigung, welche sie Angesichts der Anhäufung österreichischer Streitkräfte und der Befestigung der Oesterreicher in Piacenza — Thatsachen, welche ihr wohl ein Recht gegeben hätten, sich mit den Waffen in der Hand zu „vertheidigen“ — bewiesen, der Dank für die bisherige Erhaltung des Friedens vindicirt wird. Gleichwohl, — heißt es dann in der Depesche weiter — da die britische Regierung den anormalen Zustand Italiens anerkennt (hierbei wird auf einen zur Zeit der österreichischen Sequestrationen geschriebenen Brief Lord Clarendon's an den Marquis d'Azeglio verwiesen) und Sardinien versprochen hat, sich für Beschaffung von Abhilfe zu bemühen, so ist die sardinische Regierung, von diesem Engagement Akt nehmend und sich ihre Handlungsfreiheit vorbehaltend für den Fall, daß Oesterreich sich in Zukunft nicht enthalten sollte, aggressive Akte zu begehen, bereit, die Versicherung zu geben, daß es nicht in ihrer Absicht liegt, Oesterreich anzugreifen, und läßt sich herbei, in dieser Hinsicht eine Erklärung, übereinstimmend mit der in der vorgedachten Depesche des Grafen Buol, zu geben, die, um die Wahrheit zu sagen, nichts weiter als eine lange und bittere Anklage gegen Sardinien und die Politik des Kabinets ist, welchem vorzusitzen ich die Ehre habe. An einer spätern Stelle heißt es: Es möge dieser Zustand (nämlich der Einfluß Oesterreichs in den übrigen italienischen Staaten) aufhören, es möge die österreichische Herrschaft in Italien in die Grenzen zurückkehren, welche ihr förmliche Vertragsbestimmungen anweisen, es möge Oesterreich entwaffnen, und Sardinien, immerhin das unglückliche Loos der Bevölkerungen auf dem andern Ufer des Ticino beklagend, wird seine Anstrengungen, wie ihm England so vielemal gerathen hat, auf eine friedliche Propaganda beschränken, bestimmt, die öffentliche Meinung in Europa mehr und mehr über die italienische Frage aufzuklären und so die Elemente für die künftige Lösung vorzubereiten. Aber so lange unser Nachbar um sich und gegen uns alle Staaten Italiens gruppirt, die uns umgeben, so lange er nach Belieben seine Truppen von den Ufern des Po bis zum Gipfel der Alpen marschiren lassen kann, so lange er Piacenza, umgestaltet in einen Platz ersten Ranges, als eine beständige Drohung an unserer Grenze behält, so lange wird es uns unmöglich sein, so sehr wir die in dem ersten Theile dieser Depesche enthaltene Erklärung aufrecht erhalten, nicht unter den Waffen zu bleiben, unser gerechtes Mißtrauen gegen das bewaffnete und provocirende Oesterreich nicht zu bewahren.

Frankreich.

Paris, 28. März. [Hat Cavour Erfolg gehabt?] Graf Cavour ist noch in Paris. Er soll außerordentlich zufrieden sein, mit dem, was er aus dem Munde des Kaisers erfahren hat, und in unsern Salons circulirt das Gerücht, er habe einer ihm befreundeten Dame, die er gewöhnlich zu besuchen pflegte, in deren Hause aber sich viele politische Notabilitäten versammeln, welche dem Kriege und folglich dem sardinischen Minister abhold sind, scherzweise geschrieben, er wage es nicht, ihr seine Aufwartung zu machen, weil sein politischer Erfolg ein so glänzender sei, daß er seine Freude nicht verbergen könne — und er wolle ihren Freunden den ihnen verdrießlichen Anblick seiner „figure radieuse“ ersparen. Gewiß stellt sich — als echter Diplomat — der Graf Cavour heiterer, als er in der That ist. Es kann jedoch nicht in Abrede gestellt werden, daß in diesen letzten Tagen die Befürchtung oder die Hoffnung — je nach dem — es werde bei dem Congresse nichts als — der Krieg herauskommen, und zwar ein Krieg, den Oesterreich alsdann unter ungünstigeren Verhältnissen als jetzt führen würde, in unseren politischen Kreisen immer mehr an Boden gewinnt. An der Börse circulirte das Gerücht, die zwei in Algerien befindlichen Zuaven-Regimenter seien schon eingeschifft, und eine Division der Armee von Lyon habe Befehl erhalten, eine Bewegung „vorwärts“ zu machen. Diese Gerüchte mögen wohl eben so verfrüht sein, als das andere von der plötzlichen Ankunft des Großfürsten Constantin unbegründet war. (N. Pr. Z.)

Paris, 28. März. Graf Cavour hat nicht durchsetzen können, daß Sardinien in gleichem Range mit den Großmächten den Kongreß

---

verweht, wenn die mit Folianten genährte Weisheit achselzuckend auf dein vergängliches Leben herabsieht — so tröste dich, nicht nur mit dem gemeinen Loos alles Irdischen, dem auch die dickleibigste Bücherweisheit verfällt, sondern auch —— mit der Macht des Kleinen!

Die Infusorien bilden ganze Erdschichten, Panzer, auf denen große Städte stehen, und verschlämmen bedeutende Häfen. Nun, auch die anscheinend vergänglichsten Gedanken haben große Culturschichten gebildet und manchen Hafen verschlämmt, in welchem die Denkfaulheit sicher vor Anker lag. Tropfen höhlen den Stein — — und es ist schon manches dickköpfige Princip von einer unermüdlichen Gedankentraufe durchlöchert worden.

Schon Aristophanes, der ungezogene Liebling der Camönen, ließ seinen Lustspiel-Chor als Wespenschwarm auf der attischen Bühne auftreten; ein geistvoller französischer Feuilletonist, Alphonse de Karr, läßt seine kleinen bösen Gedanken als „Wespen“ ausflattern! Das „Feuilleton“ ist stets ein kleines Wespennest, aus welchem die geflügelten und mit dem Stachel versehenen Gedanken ausfliegen in die Welt, doppelt gefährlich für Alle, die darin zu stöbern wagen.

Das Kleine braucht eine scharfe Waffe zu Schutz und Trutz, zu Wehr und Sieg!

So spiegle, kleine laterna magica, die vorüberfliehenden Bilder des Lebens, seine grotesken Schattentänze, seine feeenhaften Illusionen! Freue Dich, wenn Du hier ein Lächeln entlockst, dort eine geistige Fernsicht eröffnest, hier einem ehrlichen Streben die Bahn brichst, dort einem marktbeherrschenden Charlatan die Maske abnimmst! Freue Dich, wenn die jungen Talente zu Dir stehen, die Kunst Dich achtet, die Unkunst sich über Dich ärgert! Wirke so lang es Tag ist und wirke von Tag zu Tag! Gräme Dich nicht darüber, daß Du morgen schon Makulatur geworden! O es giebt mehr Makulatur zwischen Himmel und Erde, als Eure Schulweisheit sich träumen läßt! Gräme Dich nicht über dein kurzlebiges Dasein! Denn wo ist das Maß der Zeit? Ist doch der kurze Tag des Menschenlebens selbst, ja ein Jahrtausend unserer Geschichte kaum eine Sekunde für die Ewigkeit!

Dr. Rudolph Gottschall.

Kunst und Literatur.

□ □ Karl von Holtei sagt von sich selbst: „Ich habe keinen Stand, keinen Rang, keinen Titel, keinen Orden, ja nicht einmal Doktor der Philosophie, nicht einmal Kommissionsrath darf ich mich nennen.“ Den Doktortitel, den einige deutsche Universitäten zu ihrer Schande noch immer um ein Billiges verkaufen, hätte er leicht bekommen können, er hat es aber vorgezogen, sich selbst zu promoviren, um einen Titel zu erlangen, den selbst Universitäten nach einem examen rigorosissimum nicht ertheilen können. „Ich bin ein Mensch! Bin es im übelsten, bin es aber auch im besten Sinne,“ ruft Holtei aus. Um sich zu einem solchen Menschen zu promoviren, mußte er gar viele Studien an sich und anderen durchmachen, von denen sich die Kathederweisheit so manches Professors nichts träumen läßt, und das Ergebniß dieser Studien hat er in seinen: Vierzig Jahre*) betitelten Denkwürdigkeiten niedergelegt. Je mehr man nun an sich und anderen studirt, um so größer wird die Anzahl streitiger Thesen; daher ist es natürlich, daß die Vierzig Jahre auch dergleichen bringen, über die heuchlerische Philister öffentlich die Nase zu rümpfen, insgeheim aber sich lustig in die Hände zu reiben pflegen, weil sie wissen, daß solche Thesen dem Hinz und dem Kunz ein Aergerniß geben. Holtei hat sich weder um die Philister, noch um Hinz und Kunz gekümmert, er hat als Mensch über menschliche Dinge, also über Leiden und Freuden, Hoffen und Harren, Fehlen und Irren, Tichten und Trachten geschrieben, und was er schrieb, ist wahr, so weit wir als Menschen die Wahrheit zu erfassen und festzuhalten vermögen. Jeder Mensch reflektirt seine Zeit. Auch Holtei läßt uns blicken in die Misere, in die Erhebung, in die Kräftigung seiner Zeit, die jedoch nur zu bald wieder in Erschlaffung überging. Holtei besitzt ein so immenses Gedächtniß für alles von ihm Erfahrene und Durchlebte, daß ihm selbst einzelne Daten kaum entgangen sind. Ein Freund, der namentlich die Geschichte der breslauer Theaterzustände genau kennt, hat dem ersten Bande chronologische Notizen beigefügt, die vom 9. Februar 1804 bis zum 24. März 1814 reichen, und darthun, daß Holtei höchst selten sich bei seinen speziellsten Angaben irrt. Wir hoffen, daß diese Notizen auch den folgenden Bänden beigegeben werden.

Der erste Band umfaßt die Zeit von 1798 bis 1814. Holtei befand sich in dieser Zeit größtentheils in Breslau, ab und zu auch auf benachbarten Gütern, einmal auf einer Art Flucht vor Franzosen in Landeck. Das Leben und Treiben in Breslau, in der Familie, in der Schule, unter den hin- und herziehenden Kriegern, Feinden wie Freunden, in dem Theater und unter Schauspielern, bis er es endlich zu einem angehenden Landwirth bringt, ist in interessantester Weise geschildert. Das alte Breslau mit seinen wunderbarlichen Persönlichkeiten lebt und webt vor unseren Augen, und inmitten all der alten und jungen Weiber, der Pedanten und Komödianten der vielbeschäftigte, bummelnde Gymnasiast mit seiner Theatersehnsucht und seinem Abscheu vor Menschengeruch. Die Vierzig Jahre haben bereits in der ersten Ausgabe einen großen Leserkreis gefunden. Die vorliegende, äußerst billige und elegant ausgestattete Ausgabe wird dem Werk gewiß zahlreiche neue Freunde zuführen.

*) Vierzig Jahre von Karl von Holtei. Erste und zweite Lieferung. Breslau. Verlag von Eduard Trewendt. 1859. Die Lieferungen erfolgen halbmonatlich, je zwei bilden einen Band; das ganze Werk wird aus 6 Bänden bestehen.

Theater und Musik.

[Ein neues Drama von Robert Griepenkerl.] Der Dichter „des Robespierre“ und „der Girondisten“ ist mit einem neuen Stücke aufgetreten, welches neulich auf der berliner Hofbühne zur Aufführung gekommen ist. Es heißt: „Auf der hohen Rast“ und wird vom Dichter selbst als „dramatisches Gemälde aus der Bergmannswelt“ bezeichnet. Die Kritik nennt fast einstimmig das Stück in dramatischer Hinsicht verfehlt, weil es ihm an Handlung und Entwicklung gebricht. Rötscher sagt in der „Spenerschen Zeitung“: „Wenn der Verfasser in seinen früheren aus der Geschichte der französischen Revolution geschöpften Dramen an Hypertrophie litt, so leidet er in diesem Gemälde an Atrophie, d. h. wenn er früher aus dem reichsten geschichtlichen Leben eine Nahrung sog, die er nicht bewältigen konnte, weil sie zu kräftig war, so ist die Nahrung, die er hier aus seinem Stoffe geschöpft hat, zu mager, zu dürftig, um nicht den Zuschauer an Entkräftung hinsterben zu lassen“. Die äußerliche Katastrophe besteht im Knalleffekt einer Verschüttung. Die „Vos-

beschicke; im Uebrigen fährt er fort, sich sehr befriedigt zu bezeigen. Die Aussicht auf den Kongreß und die friedlichen Artikel der offiziösen Blätter vermögen die hier fortherrschende gedrückte Stimmung nicht zu verscheuchen. Die unbestreitbare Fortsetzung der Rüstungen fällt zu stark in die andere Waagschale; man bemerkt Anstalten, die Armee demnächst wirklich auf den Kriegsfuß zu stellen. Die Schwadronen werden kompletirt und man spricht von der Bildung der vierten Bataillone. Auf der Börse erzählte man sich auch, die Division Renault schicke sich an, sofort in Savoyen einzurücken, indessen fehlt diesem Gerücht jede andere Begründung, als ein Tagesbefehl des Marschalls Castellane, der in etwas feurigen Ausdrücken von dem nahen Ausmarsche redet; hiermit ist es so genau nicht zu nehmen. Nach dem „Toulonnais“ wird binnen Kurzem eine zweite Division aus Afrika erwartet, welche aus fünf Regimentern bestehen soll, von denen zwei der Fremdenlegion angehören und eines aus jenen algierischen Tirailleurs besteht, die unter Mac Mahon den Malakoff stürmten. Nach dem „Constitutionnel“ wurde Herr Alessandri, der Abgesandte des Fürsten Cousa, auch in London von dem Grafen Malmesbury sehr gut empfangen; er ging dann über Paris nach Turin, wo er den Grafen Cavour noch vor seiner Abreise sah.

Paris, 28. März. Die „Union de la Sarthe“ vom 26. März spricht von Unordnungen im militärischen Prytaneum von La Fleche, die zu einem allgemeinen Aufstande ausarteten. Der Adjutant des Kriegsministers, General Trochu, der sofort nach La Fleche eilte, sah sich genöthigt, von Le Mans zwei Schwadronen Kürassiere zu requiriren. Näheres fehlt noch. — Der „Moniteur“ bringt heute die Bestimmungen über die Durchführung des im vorigen Jahre votirten Gesetzes bezüglich der Warrants und der Großverkäufe. Der lange Zeitraum, schreibt man der „Kölnischen Zeitung“, welcher zwischen dem Erlaß des Gesetzes und der Veröffentlichung seiner Ausführungs-Bestimmungen hingegangen, ohne daß auf diese irgendwie vom Handelsstande wäre gedrungen worden, berechtigt wohl zu der Annahme, daß die Warrants und Großverkäufe entweder in Frankreich überhaupt kein dringendes Bedürfniß sind, oder daß die Weise, in welcher das neue Gesetz die Frage zu lösen gesucht, diesem Bedürfniß nicht entspricht. Das Letztere ist wahrscheinlicher. Dasselbe hatte in der That den Handelsstand so wenig befriedigt, daß er die ganze Sache gern einschlafen ließ, wiewohl gerade in Zeiten der Geschäftsstockung, wie wir sie in 1858 durchzumachen gehabt, und die seit Neujahr noch stärker geworden, das Bedürfniß der Warrants und der Großverkäufe fühlbarer denn je ist. Nach dem ersten Eindruck zu urtheilen, den die heutige „Moniteur“-Veröffentlichung auf den Handelsstand gemacht, scheint es der Regierung nicht gelungen zu sein, in den Ausführungs-Bestimmungen die Fehler gut zu machen, welche der Text des Gesetzes bietet. Die Formalitäten sind noch immer so zahlreich und genirend, daß sich Unternehmer für die Waarenlager nicht leicht finden, und auch die Zahl der Fabrikanten und Kaufleute, welche von denselben Gebrauch zu machen geneigt sein werden, nicht zu groß sein dürfte. Man wundert sich namentlich, daß die sonst zum Uebermaß des Centralisirens so geneigte französische Regierung die Einrichtung von neuen Docks und die Ausgabe der Warrants dem Belieben jedes Einzelnen anheimstellt und so die ganze Institution zersplittert, anstatt sie in den Händen einer oder einiger Compagnien zu konzentriren. Sachverständige meinen aber, daß die Großlager nur dann Werth und Nutzen haben, wenn sie ungeheure Massen von Waaren vereinen und dadurch die Käufer anziehen, während die Zersplitterung der hinterlegten Waaren in hundert Magazinen, die Private errichten werden, nur hundert neue Privat-Magazine den schon bestehenden Tausenden hinzufügt; sie meinen außerdem, daß Warrants, welche diese hundert Privat-Eigenthümer von Großmagazinen ausgeben werden, nie guten und leichten Umlauf in der Handelswelt haben können, was dem Warrant einen seiner Hauptvorzüge nimmt.

Herr Migeon hat bei der Wahl, die gestern in dem Ober-Rhein-Departement stattfand, nur 10,863 Stimmen erhalten, während der Regierungs-Kandidat mit 18,550 Stimmen durchging.

Großbritannien.

London, 28. März. Mit Bezug auf die für heute Abends bevorstehende Debatte über die Reformbill schreibt die heutige „Times“: „Wir haben selten eine hinsichtlich des Punktes, um welchen es sich hauptsächlich handelt, so einseitige Debatte erlebt, wie die, welche heute wieder aufgenommen werden soll. Wie auch immer die Abstimmung ausfallen mag, und wie viel Talent auch aufgeboten werden mag, so so viel wird kein Mensch bezweifeln, daß die Hauptbestimmung der Regierungsbill, nämlich die, daß ländlichen Stimmberechtigten, die in Städten wohnen, das Stimmrecht entzogen werden, und in die städtischen Wahlbezirke daselbst nicht ansässige Wähler eingeführt werden sollen, vollständig über den Haufen geworfen und zerstört worden ist. Dieser Punkt liegt so sehr auf der Hand, daß gar kein Streit darüber möglich ist. Die diesjährige ministerielle Reformbill ist beinahe auf dieselbe Lage reduzirt, wie die vorjährige ministerielle indische Bill. Der Hauptunterschied ist nur der, daß, während die indische Bill durch ihre eigene Wucht fiel, die Hauptbestimmung der Reformbill sich nach einem viertägigen schweren Feuer zu Staub zerkrümelt hat. Das Außenwerk ist offenbar genommen, und es handelt sich für jetzt nur darum, ob eine praktikable Bresche geschossen ist.“ Einen Rücktritt des Ministeriums scheint die „Times“ nicht für unvermeidlich zu halten. Sie schließt ihren Artikel mit den Worten: „Wir glauben, es steht in der Macht der Regierung, eine Reformbill, welche die Prinzipien, wie sie das Haus dtr Gemeinen verlangt, verkörpert im Parlamente durchzubringen, wenn sie das will; will sie es hingegen nicht, so fehlt es offenbar nicht an Kandidaten, die sich um die Ehre der Gesetzgebung bewerben.“

Die Bedeutung eines eventuellen Ministerwechsels für die große europäische Frage wird heut von der „Preß“ besprochen. Sie sagt: Rußland habe seine mächtige Vermittelung in der italienischen Frage erst eintreten lassen, als es gesehen, daß das deutsche Volk gemeinschaftliche Sache gegen die Mächte machen werde, die Oesterreich in Italien angriffen. Die Befürchtung, daß dieser Krieg in einen europäischen ausarten könne, habe es zu dieser Vermittelung vermocht, die den Anfang eines Krieges noch schwieriger mache, als das Geschäft der Herstellung eines dauerhaften, gesunden Friedens, Lord Cowleys Mission nach Wien sei eine erfolgreiche gewesen, jetzt habe Rußland noch sein Gewicht in die Wagschale geworfen, doch ob der Kongreß die ihm gesetzte Aufgabe löse, hänge theilweise von dem Ausgange des Kampfes ab, den jetzt Lord John Russell im Parlamente mit der Regierung führe. Die bloße Aussicht, daß Lord John Russell an die Spitze des englischen Kabinets treten möge, werde die Beilegung der schwebenden Frage aufhalten. Eben so werde ein Ministerium Palmerstou Frankreich und Oesterreich weniger geneigt machen, die Sache auszugleichen. Niemand glaube, daß Lord Palmerston und Lord Clarendon im vorigen Herbste blos deßhalb nach Compiegne gereist seien, um dort eine Partie Ecarte zu spielen, und wilden Schweinsbraten mit Kirschsauce zu essen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß in Compiegne zwischen dem Wirth und seinen beiden Gästen ein Einverständniß, wenn nicht ein förmliches Uebereinkommen über die einzuhaltende Politik beider Länder, sobald die Gäste in England die Macht wieder in Händen hätten, zu Stande gekommen sei. Ganz Europa glaube das und befürchte, daß in der europäischen Haltung Frankreichs eine große Aenderung eintreten werde, sobald Lord Palmerston wieder Premierminister sei. Oesterreich und Deutschland wußten das eben so gut wie Frankreich, und deßhalb werde auch keine Beilegung der Streitigkeiten eintreten, so lange über das Bestehen des Ministeriums Derby noch irgend ein Zweifel bestehe.

London, 29. März. In der Debatte über die Reformbill äußerte sich Edwin James zu Gunsten des Russellschen Amendements. Er sagte, daß letzterer gar wohl eine Verwaltung bilden könne, welche das Vertrauen des Landes haben würde.

Lord Elche sprach sich sehr streng gegen Brandreden Mr. Brights aus und erklärte, daß er für die zweite Lesung der Bill stimmen würde, in der Hoffnung, daß sie im Comite modifizirt werden wird.

Lord Vane rieth der Regierung, ihr Projekt zurückzuziehen, griff aber bei dieser Gelegenheit die Politik Palmerstons, hauptsächlich im Hinblick auf die auswärtigen Beziehungen, heftig an.

James Graham sprach sich zu Gunsten einer ausgedehnten Wahlfreiheit in den Städten und Flecken aus; doch würde er sich dem geheimen Stimmrecht widersetzen, obwohl diese Form der Abstimmung heut zu Tage populärer sei, als sonst.

Die Pflicht der Liberalen sei: für die Russellsche Resolution und gegen die zweite Lesung der Bill zu stimmen.

John Packington beschwert sich über das nicht correkte Verhalten Lord Russells. Was die Regierung betreffe, so habe sie keine Ursache zur Dankbarkeit gegen Lord Palmerston, wegen seines Raths, die Russellsche Resolution anzunehmen. Er weise denselben zurück.

Auf Gladstones Antrag wird die Fortsetzung der Debatte vertagt. (T. D. d. „Nord.“)

Portugal.

[Das neue Ministerium] ist ein Coalitions-Ministerium, aus drei Parteien zusammengesetzt. Minister-Präsident und Minister der auswärtigeu Angelegenheit ist der Ober-Stallmeister und Ober-Mundschenk, General-Feldmarschall Herzog von Terceira. Don Agostinbo Joao Pedro Mello Graf von Villaflor und Herzog von Terceira, geb. 1790, ein alter liberaler Chartist, dem die gegenwärtige Dynastie viel verdankt, ist zwar kein sehr fähiger Staatsmann, wird aber durch das hohe Ansehen, in welchem er persönlich steht, die neue Regierung gegen das Mißtrauen des Hofes und der Pairskammer decken. Kriegs- und Marineminister ist der General-Kommandant der Artillerie, General-Major H. M. W. Ferreri, der freilich auch für einen Chartisten gilt, aber gewiß für keinen liberalen; er saß in dem letzten Kabinet des Grafen Thomar, und ist deshalb für die Cabralisten (conservative Chartisten) eine **persona gratissima**. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Dom Antonio Serpa, ist ein noch junger Mann, beliebter Redner, und deshalb für das Kabinet sehr wichtig, er gehört einer Fraktion der Septembristen an, doch nicht der äußersten Nuance dieser Partei, die sich den Cabralisten nähert (Regeneradores). Dasselbe fast läßt sich von dem Minister der Justiz und des Kultus, Dom Martens Ferrao, sagen. Der Minister des Innern, Dom A. Fontes Pereira de Mello, und der Finanzminister, Dom J. M. do Cazal Ribeiro, sind die Chefs der Regeneradoren, der fast conservativen Septembristen, die in dem von dem Marschall Herzog Saldanha 1851 gebildeten Kabinet saßen, und dessen Spitzen waren. Sie sind damals als Revolutionäre ins Regiment eingetreten, und als Halbconservative daraus geschieden. Jedenfalls hat das neue Kabinet das für sich, daß es in der Legislatur kaum einem Angriff begegnen wird, da jede parlamentarische Partei darin vertreien ist.

Osmanisches Reich.

Alexandrien, 15. März. Die Suezkanalangelegenheit macht wieder viel von sich reden. Herr von Lesseps, welcher am 5. März in Begleitung des Ober-Ingenieurs Hardon und mit 18 Franzosen, meist Ingenieuren, Spekulanten, Aerzten und Advokaten, ankam, mit der Absicht, alsogleich die Arbeiten des Durchstiches in Angriff zu nehmen, hatte bei dem Vicekönig eine Audienz, bei welcher er mit den Worten: „Nun, Herr von Lesseps, bringen Sie einen Ferman des Großherrn?“ empfangen wurde. Da Herr von Lesseps dieses verneinen mußte, konnte das Ergebniß der Unterredung kein günstiges sein, und er sah sich genöthigt, schriftlich anzusuchen, die Arbeiten beginnen zu können, worauf eine abschlägliche Antwort von Seite Said Paschas erfolgte. Said Pascha hat somit unverbrüchlich an seinem Wort festgehalten. Er hat von dem Augenblicke, als Herr von Lesseps gegen seine Absicht die Aktionäre zur Einzahlung aufforderte, dessen Schritte desavouirt. Die Einzahlungen selbst und alles später Folgende fand daher auf Gefahr des Herrn von Lesseps statt, welcher die wesentlichste Bedingung, einen genehmigenden Ferman des Sultans, umgehen zu können glaubte. Daß nun von Seite Lesseps Alles aufgewendet wird, um die egyptische Regierung zu verdächtigen, daß man die Vorauslagen sehr hoch herausstellen wird, um seiner Sache den Schein des Rechtes zu geben und die Reklamationen ins Ungeheure zu treiben, ist leicht begreiflich. Allein Said Pascha ging sicher. Auf eine Anfrage an den französischen Generalkonsul, ob derselbe von seiner Regierung ermächtigt wäre, auch in vorliegendem Falle Herrn von Lesseps zu unterstützen, lautete die Antwort verneinend, worauf Herrn von Lesseps bedeutet wurde, der Vicekönig könne den Beginn der Durchsticharbeiter nicht nur nicht gestatten, sondern er werde jedem eigenmächtigen Vorgehen sich widersetzen. Nun suchte Herr v. Lesseps um die Bewilligung an, den Süßwasserkanal, eine mit dem Isthmusdurchstiche in Verbindung stehende Vorarbeit beginnen zu dürfen; allein die Antwort erfolgte auch hierüber abschlägig, obgleich dieser Kanal vom Nil über Wadi für die Bewässerung des Landes von Wichtigkeit und mächtigem Vortheil ist. Wahrscheinlich mag diese Arbeit von der egyptischen Regierung selbst im Interesse der Bodenkultur unternommen werden. Uebrigens erwartet man weitere Instruktionen des französischen Vertreters von Paris, welche entscheiden werden, ob von dort aus die Sache mit Nachdruck gefördert werde, oder ob die englische Ansicht Aussicht auf Erfolg habe. (Wdr.

[Montenegro's Haltung in der großen Weltfrage.] Fürst Danilo hat kürzlich eine Versammlung höherer Czernagorzen zusammenberufen, um sie zu fragen, was sie im Falle eines Krieges zwischen Oesterreich und Frankreich für eine Haltung anzunehmen gesonnen wären. Diese „Landstände“ meinten, in einer solchen Eventualität „den Eingebungen des Himmels folgen zu wollen.“

[Montenegriner in die Herzegowina eingefallen.] Ein auf offiziellem Wege dem Pascha von Mostar zugekommener Bericht meldet, daß eine zahlreiche Schaar Montenegriner aus Moraccia in die Herzegowina eingefallen ist, in der Richtung von Kulascin her, und eine Heerde von ungefähr 100 Ochsen und 500 Schafen geraubt hat. Bevor sie ihren Rückzug antraten, frugen die Anführer der Bande die Viehhirten, ob sie Türken oder Christen seien, und nachdem sie erfahren hatten, daß sie Christen wären, bemerkten die Angreifer: man würde ihnen den Kopf abgeschnitten haben, wenn sie Muselmänner wären, indem Fürst Danilo befohlen habe, mit Personen, welche diesem Glauben angehören, keine Umstände zu machen. Ich habe berichtet, schreibt ein Correspondent der „Tem. Z.“, daß Luka Vukalovic durch Danilo zum Wojoden der Landestheile ernannt wurde, welche Monte-

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

sische Zeitung“ berichtet über den Erfolg: „Bis über die Hälfte des Stückes war die Aufnahme sehr kühl, erwärmte sich etwas bei den Schilderungen in Folge des Schachtsturzes, blieb aber doch im Lauen.“ Die „National-Zeitung“ faßt ihr Urteil über das neue Stück dahin zusammen: „Obwohl als Drama durchaus schwach und für unsern speciellen Geschmack überhaupt zu werklos, wird das Stück dennoch diejenigen ansprechen, die es lieben, in weichen sentimentalen Stimmungen und in verschwimmenden Gefühlsmelodien zu schwelgen. Seinem melodramatischen Charakter nach eignet es sich am ehesten für Theater, die nicht die höchsten Kunst-Interessen zu vertreten haben.

[Die Engelländer in Berlin.] „Die Westmächte“ geben jetzt Gastrollen auf den berliner Theatern — die Franzosen am Gensd'armenmarkt, die Engelländer in der Friedrich-Wilhelmsstadt. Herr Phelps, ein Schüler Macreadys und Direktor von Saddlers-Wells, gastirt hier mit seiner Truppe und brachte zunächst Shakespeares „Othello“ zur Aufführung. Herr Phelps gilt für einen der besten Shakespeare-Darsteller, doch will sich die berliner Kritik nicht mit seiner vorwiegend pathetischen Darstellung befreunden. Auch soll gegen die Eiskälte des Tons in den ersten Akten die Glühhitze, die er in den spätern seinem „Othello“ gab, allzugrell abgestochen haben. Dagegen haben Einzelnheiten dem bedeutenden Ruf entsprochen, den er als Künstler genießt. Ueberhaupt wird das Ensemble gerühmt, da hier nicht, wie bei der Rachel, die übrigen Darsteller mit schwächlichen Leistungen nur einem bedeutenden Talente zur Folie dienen. Miß Atkinson, die Darstellerin der „Emilie“, soll diese „Nebenrolle“ durch ihre poetisch-schwunghafte, ja mit dämonischen Zügen ausgestattete Darstellung zur Hauptrolle gemacht haben.

[Teufeleien in Paris.] Das Stück, das die hohe Politik aufführte: „Der Teufel ist los“, scheint Fiasko gemacht zu haben. Mindestens kommt **le diable boiteux** hinterdrein, aber auch auf der französischen Bühne ist der Teufel los, der dort noch nie eine so große Rolle gespielt hat. In den Variété's werden gegeben: „**les bibelots du diable**“, in der großen Oper: „**Robert le diable**“, in der Opéra comique: „**la part du diable**“, in den **délassements comiques**: „**la bouteille du diable**“, im **Théâtre du cirque**: „**les pillules du diable!**“ Daß sich die Pariser nur an diesen Teufelspillen nicht den Magen verderben! Den „Faust“ haben sie jetzt auch in einer faustrechtlichen Behandlung von Dennery an der **Porte Saint Martin**.

[Ein neues Werk von Rötscher.] Professor Rötscher in Berlin hat „Kritiken und Abhandlungen“ auf dramaturgischem Gebiete erscheinen lassen. Rötscher war stets ein Theaterkritiker, dem es Ernst war mit dem Theater und mit der Kritik und welcher an die Leistungen der Künstler einen wissenschaftlichen Maßstab anlegte. Je seltener dies heutzutage geschieht und je mehr ein großer Theil unserer Tages-Recensenten für die verschiedensten Interessen Lanzen bricht, die mit den Musen nichts zu thun haben, höchstens hin und wieder mit den Grazien — desto höher sind Rötschers Verdienste anzuschlagen, mag man ihm auch im einzelnen Fall nicht immer Recht geben können, da er bisweilen mit seiner grauen Theorie dem grünen Baume der Kunst nicht gerecht wird. In seinem neuen Werke beabsichtigt er, „theils die Bedeutung und den Werth berühmter dramatischer Künstler des In- und Auslandes festzustellen, theils interessante theoretische und praktische dramaturgische Probleme zu lösen.“ Wir kommen auf das Werk noch zurück.

[Auerbach als Dramatiker.] Auerbach hat schon mehrfach in seiner Weise, das heißt, vom volksthümlich realistischen Standpunkte, die deutsche Bühne reformiren wollen: Die deutsche Bühne hat sich bis jetzt gegen diese Versuche ablehnend verhalten. Dem beliebten Volksschriftsteller scheint das dramatische Kompositionstalent zu fehlen, während auf der andern Seite der volksthümliche Jargon und die idyllische Naturwahrheit auf den Brettern zu sehen, der idealen Illusion entbehrt. Der „Andreas Hofer“ dieses Dichters, ein historisches tyroler Volksdrama mit gemsledernerNaturtreue ging spurlos vorüber. In der letzten Saison ist „der Wahrspruch,“ ein Volks- oder vielmehr Kriminaldrama, in Stettin und Weimar zur Aufführung gekommen, zwar mit äußerem Erfolg für den Dichter, aber ohne im Ganzen einen anderen als peinlichen Eindruck hervorzubringen. Mordbrennerei und Meineid sollen in dem Stück Hauptmotive der Handlung bilden, der dramatische Prozeß sich in einen Kriminalprozeß verwandeln, Solche Verirrungen sind nothwendige Folgen einer Richtung, welche die Wirklichkeit mit Haut und Haar ohne alle poetische Verklärung auf die Bühne bringen will.

[Ein Trauerspiel von Gustav Freytag.] Das deutsche Publikum ist gewiß höchst begierig, den Dichter von „Soll und Haben“ auf dem Kothurn zu sehn. Eine neue in Aussicht gestellte Tragödie wird ihm dazu die willkommenste Gelegenheit bieten. Freytags Talent hat sich bisher vorzugsweise in ebenso geistvoller wie technisch vollendeter Genremalerei bewährt. Gegen das Pathos, welches die Tragödie verlangt, verhalten sich seine theils moralisch-philiströsen, theils jovial-ironisch-renommistischen Helden meistens ablehnend. Um so gespannter ist man auf das angekündigte Trauerspiel.

[Brachvogels Mondecaus.] Dieses Stück hat neuerdings auch in Graz Fiasko gemacht. Die Blätter berichten, daß es, trotz der darin gut angebrachten Theatereffekte, an der verfehlten Anlage der Handlung, an dem Schwulst der Sprache, an der mittelmäßigen Darstellung und an dem schlechten Ensemble gescheitert sei.

[Heinrich Laube und Friedrich Hebbel.] Laube hat als Direktor des Burgtheaters bekanntlich die neue Tragödie Hebbel's „Siegfrieds Tod“ nicht zur Aufführung angenommen. Darüber ist in den „Wiener Recensionen,“ einer trefflich redigirten Wochenschrift für Theater und Musik, ein lebhafter Streit für und wider entbrannt. Die Einen behaupten, Laube sei es einem Dichter wie Hebbel schuldig, seine Tragödie zur Aufführung zu bringen, selbst wenn er mit der Richtung, die der Poet verfolgt, nicht einverstanden wäre. Die Andern führen an, daß alle früheren, am Burgtheater zur Aufführung gebrachten Dramen Hebbel's, mit Ausnahme der „Judith,“ ohne sonderlichen Erfolg vorübergegangen, und daß ja auch kein anderes deutsches Theater die neuen Hebbel'schen Dramen dem Publikum vorführe. Jedenfalls macht die bizarre Hebbel'sche Dichtweise die Aufführung eines neuen Dramas aus seiner Feder zu einem gewagten Experiment, wenn auch nicht zu läugnen ist, daß das Publikum wohl verlangen darf, über die Werke eines Dichters von so energischem geistigen Gepränge selbst zu Gericht zu sitzen.

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu Nr. 153 der Breslauer Zeitung.

Freitag, den 1. April 1859.

(Fortsetzung.)

negro einverleibt wurden, und daß Gavril Kojacics zum Wojwoden von Korienic ernannt wird. Ich erfahre jetzt, daß drei andere Wojwoden, nämlich von Bagnani, Pive und Derbynak, innerhalb der letzten Zeit durch Danilo ernannt wurden, und zwar in der Person des J. Baievic, P. Sziarko Lienevic und P. Miho Jokanovic. Diese Ernennungen haben keinen andern Zweck, als den, bei den Rajas der genannten D stricte den Geist des Aufruhrs stets wach zu erhalten und sie glauben zu machen, daß sie nicht mehr der türkischen Regierung unterworfen seien.

Amerika.

Newyork, 10. März. Mit dem besten Willen kann ich dem Congresse, welcher am 4. d. M. sein Ende erreichte, ein gutes Zeugniß nicht ausstellen, denn er hat seine Zeit unverantwortlich vergeudet und sich ärger in Parteiwirren verstrickt, als jemals einer seiner Vorgänger. Das kommt daher, weil gleich von vorne herein das Präsidentenfabriziren begann, und die verschiedenen Politiker, welche 1861 ins weiße Haus einzuziehen gedenken, Cliquen bildeten und politisches Capital zu machen strebten. Um die Landesbedürfnisse hat man sich möglichst wenig bekümmert, in den letzten Tagen Hals und Kopf noch einige unumgängliche Geldbewilligungen votirt, und der Präsident mag nun sehen, wie er durchkommt. Sobald im Dezember der neue (36.) Congreß zusammentritt, wird er gleich mit den Finanzen anzufangen und für die Herbeischaffung von ungefähr hundert Millionen Dollars zu sorgen haben. Es ist eine eigenthümliche Erscheinung, daß die siegreiche Partei, welche ihren Candidaten auf den Präsidentenstuhl erhoben hatte, die eigene Creatur im Stiche ließ; aber indem die ehemals nationale Demokratie dem Präsidenten Buchanan alle möglichen Hindernisse in den Weg legte, ging sie (ich kann es nicht besser bezeichnen) selber aus dem Leim und machte sich gleichfalls ohnmächtig. Buchanan ist mit seinen Vorschlägen in Bezug auf Cuba, Mexico, Centralamerika und den Tarif völlig gescheitert; der Congreß hat dieselben entweder gar nicht zur Erörterung gebracht oder völlig abgelehnt, und so bleiben die wichtigsten Angelegenheiten in der Schwebe. Während das englische und französische Geschwader in Mexico eine Rolle spielen, muß der Präsident ruhig zusehen, denn der Congreß hat ihm die Gewalt, welche er nachsuchte, um erforderlichen Falles nachdrücklich einschreiten zu können, nicht bewilligt. (L. Z.)

Provinzial-Zeitung.

♂ **Breslau,** 31. März. [Tagesbericht.] Mittfasten (30. März) hatte sich das lächelnde Gesicht eines freundlichen Maitages vorgesteckt und einmal eine Ausnahme von der Regel gemacht, daß der Tag des „Viehmarktes" auch ein Tag des Regens und des hier unvermeidlich damit verbundenen Schmutzes sei. — Wer von den Rustikalen daher nur irgend das Bedürfniß erkannt hatte, seinen Viehbestand zu mehren oder sich des Ueberflusses desselben zu entäußern und in blanke Silberthaler umzutauschen, der unterbrach die mit allem Eifer begonnenen Feldbestellungen und eilte nach Breslau. Von allen Himmelsgegenden schlängelten sich ganze Karavanenzüge von Pferden, Rindvieh, Schweinen, Ziegen ꝛc. nach unserer Metropole, und in den Morgenstunden des gestrigen Tages sah man edle Rosse und dürre Ackergäule, starke Zugochsen und magere Kühe, genug alle Gattungen des ländlichen Viehbestandes in ununterbrochenen Reihen über die Oderbrücken nach dem Viehmarkt ziehen. Dazwischen drängten sich Verkäufer und Käufer, Schaulustige und gewisse Industrie-Ritter zu Fuß, zu Roß und zu Wagen; alles eilte mit sichtlichem Behagen und einer gewissen Geschäftigkeit dem weiten Platze zu, wo Jeder Gewinn oder Amüsement zu erobern hoffte. — Die Käufer werden in ihren Erwartungen wohl nicht getäuscht worden sein, denn die Verkäufer waren in überwiegender Mehrzahl anwesend. Pferde besonders waren in großen Massen vorhanden, und wenn französische Pferdehändler hier ihre Remonten hätten holen dürfen, würden sie wohl ihre Rechnung gefunden haben.

Heute hat sich die ganze Scenerie verändert. Ein steifer kalter Nord treibt massenhafte Schneeflocken-Heerden an den angelaufenen Fenstern vorbei, und wen der Beruf oder sonstige Veranlassungen nicht auf die öden, kothigen Gassen treibt, der wickelt sich behaglich in den warmen Schlafrock ein, um, hingestreckt auf dem weichen Sopha, sich in irgend eine Lektüre zu vertiefen. — Macht der April, der ja sonst das Foppen liebt, nicht einen guten Witz und aus dem rauhen März ein freundliches Aprilwetter, dürfte der mit nächstem Montag beginnende Mittfasten-Markt seinen alten Ruf behaupten, und Käufer und Verkäufer ihre Geschäfte weniger im Schweiß des Angesichts, als in Nässe und Koth abwickeln lassen.

y. Die gegenwärtige Periode des Wohnungs-Wechsels führt eine recht erfreuliche Erscheinung mit sich. Die seit Jahren im Uebermaß hinaufgeschraubten Miethen sind auf ihrem Culminationspunkt angelangt, und es tritt eine von der großen Majorität des Volkes gern gesehene und längst herbeigewünschte Reaktion ein. (Nicht in allen Theilen der Stadt!! Anmerk. d. Red.) Nur die Fraktion „Hausbesitzer" hält noch mit Zähigkeit an den Errungenschaften der letzten Decennien fest, und erklärt sich in Bezug auf die jetzigen Miethspreise für den ausgedehntesten Conservatismus. So bedingen die verschiedenen Interessen den wechselnden Standpunkt. — Aber das nutzt Alles nichts: Die Nemesis hat euch aus dem eigenen Lager erreicht und die schönen Tage von Aranjuez sind nun vorüber. Hei, das war ein förmliches Wettrennen, nach dem Eldorado der Städte mit den unverschämtesten Miethspreisen. Wie die Herren Oberamtleute sich beeilten, ihre Besitzungen da draußen los zu werden, um sich im Städtchen einer andern Kultur, der der Miethen, hinzugeben. In jeder Barrake, in jedem Winkel entstand ein Treibhaus, in welchem die Miethen, durch Kunst und Sorge gepflegt, schreckenerregend aufschossen. Aber das Loos der Treibhauspflanzer hat auch sie ereilt; und wie Gott schon beim Thurmbau zu Babel dafür gesorgt, daß die Häuser nicht in den Himmel wachsen, so sorgt er auch dafür, daß seinen armen Menschenkindern, deren Loos es ist, Miether zu sein, mit den Häusern nicht auch die Miethen über den Kopf wachsen. Die goldene Quartalernte der Hausbesitzer war zu verlockend, und schnell wie Pilze wuchsen die Häuser über Nacht aus dem Boden, ihnen auch noch in vieler anderen Beziehung gleichend. Die Konkurrenz begann und die Wohlthätigkeit derselben wird auch hier ihre Früchte tragen. In den letzten Paar Jahren sind allein in der Schweidnitzer-Vorstadt über vierhundert neue Wohnungen erstanden, und immer neue wachsen zu. Die erfreuliche Wirkung dieses Zuwachses zeigt sich in diesem Quartal zum erstenmale deutlich — und bald werden für Miether und Vermiether normale Zustände eintreten. — Es ist Zeit. — Diesen süßen Trost aber unsern lesenden Miethern in der bittern Stunde der Miethszahlung auszusprechen, — haben wir nicht versäumen wollen.

** Wie mehrseitig verlautet, wird in diesem Frühjahr in verschiedenen Stadttheilen eine rege bauliche Thätigkeit walten. Besonders in der Tauenzienstraße und am Tauenzienplatz, dessen Fronten in neuester Zeit eine gewisse Vollendung gewonnen haben, sollen wiederum mannigfache Bauprojekte in Aussicht stehen. Eine störende Lücke wird zuvörderst der Besitzer des Hotels zum goldenen Löwen ausfüllen, indem er bei weiter vorgerückter Saison das am Tauenzienplatz belegene einstöckige Gebäude durch einen geschmackvollen, mit der Umgebung harmonirenden, Neubau ersetzen will. Dieser Flügel ist vorläufig zu Privatwohnungen bestimmt, wird aber so eingerichtet, daß er später die Gastzimmer des Hotels vermehren kann.

y. „Vom Regen unter die Traufe kommen" wird, Gott sei Dank! für unsere Nachkommen bald ein unverständliches Sprüchwort sein. Nach einer bekannten polizeilichen Bestimmung müssen bis zum 1. Mai dort, wo an der Straßenfront der Häuser noch Dachrinnen fehlen, solche angebracht sein. Wir machen die resp. Hausbesitzer, sowohl im öffentlichen, als ihrem eignen Interesse, auf die Befolgung dieser Bestimmung aufmerksam, damit sie sich nicht der Unannehmlichkeit aussetzen, auf exekutivem Wege dazu angehalten zu werden. Billiger wird es dadurch nicht.

* Viele der zahlreichen Musikfreunde Breslau's werden es vielleicht in der „Personal-Chronik" der gestrigen Nr. der Breslauer Ztg. übersehen haben, daß unser wackere Musiklehrer am katholischen Schullehrer-Seminar und seit vielen Jahren bewährter Dirigent vieler Konzerte, Hr. August Schnabel, das Prädikat „Musik-Direktor" erhalten hat. Wir heben diese Notiz hier nochmals um so lieber hervor, als diese Anerkennung der Verdienste unseres geschätzten Dirigenten vielfache freudige Beistimmung finden wird.

** Die Portraits dreier musikalischen Größen zieren gegenwärtig das Schaufenster einer Kunst- und Musikalien-Handlung in der Junkernstraße, es sind die lithographirten Portraits C. M. von Weber's, Meyerbeer's und Lißt's. Jedes dieser drei Bilder trägt am Fuße eine musikalische Idee der dargestellten Meister der Tonkunst, deren kontrastirende Richtungen sich schon in der äußern Gruppirung der Noten abspiegeln.

Bei der Aufführung des Händel'schen Oratoriums „Josua" durch die Singakademie kam u. A. noch ein störendes Intermezzo vor, welches der kompetente Kritiker in Nr. 181 d. Ztg. ignorirt hat. Als nämlich eine der Arien erklungen war und das volle Orchester einsetzen sollte, waren die Pauker und Trompeter abwesend. Dieselben hatten sich in einer für sie entstandenen Pause aus dem Saale entfernt, und mußten in dem entscheidenden Momente erst durch einen Boten herbeigeholt werden, so daß die Musik eine längere Unterbrechung erlitt.

= Heut den 31. März wurde der Kandidat der Medizin, Herr W. Fuhrmann aus Kreuzburg nach Vertheidigung seiner Dissertation: „De peritontide e perforatione suborta", zum Dr. der Medizin promovirt. Opponenten waren die Herren Dr.Dr. Dierlich und Münninghof.

(Schulprüfungen.) Die Periode der öffentlichen Schulprüfungen hat begonnen. — Wir geben im Nachfolgenden eine Uebersicht der Reihenfolge der Prüfungen unserer höheren Bildungsanstalten und fügen bei einigen erläuternde historisch-statistische Notizen bei, wie sie aus den bis jetzt erschienenen Programmen zu entnehmen sind.

[Lehrerinnen-Seminar.] Nächsten Sonnabend den 2. April, Nachmittags 2 Uhr, finden „Lehr-Proben" der Schülerinnen des Lehrerinnen-Seminars, welches sich unter Leitung unseres tüchtigen Seminar-Oberlehrers Herrn Chr. G. Scholz schon einen bedeutenden Ruf erworben hat, im Prüfungssaale der Realschule zum heil. Geist statt. Da noch wenig über diese, wenn auch noch jugendliche, doch treffliche Anstalt in den öffentlichen Blättern gesagt worden ist, lassen wir den Theil des Vorberichts zu dem Einladungs-Programm, der von allgemeinerem Interesse ist, hier folgen. „Das Lehrerinnen-Seminar, welches im Oktober 1850 mit Genehmigung des hohen Kultus-Ministeriums und des k. hochlöbl. Provinzial-Schulkollegiums für Schlesien ins Dasein gerufen wurde, hat sich unter Gottes Beistand von Jahr zu Jahr immer erfreulicher entwickelt und zu einem lebenskräftigen Organismus gestaltet. In elf amtlichen Prüfungen in den königlichen Seminarien zu Breslau, Bunzlau und Steinau haben sich bis zum heutigen Tage 112 junge Damen die Befugniß als Lehrerin in Familien und an Schulen zu wirken erworben, und jetzt sind wieder zehn im Begriff, sich der Prüfung zu demselben Zwecke zu unterwerfen. Das Vertrauen zur Anstalt hat zugenommen. Von nah und fern, selbst vom Auslande gehen Gesuche um Lehrerinnen aus dem Seminar ein. — In Erwägung des Umstandes, daß die Anstalt eine für sich bestehende — also keine Selekta der höheren Töchterschule — ist, hält der Leiter derselben es für seine Pflicht, den hohen Behörden sowohl, als auch den verehrten Eltern, Vormündern und Verwandten in einer „Lehrprobe" darzuthun, was die Anstalt in praktischer, wie in wissenschaftlicher Hinsicht leistet. — Es hat sich die Anstalt die Aufgabe gestellt, den jungen Damen nicht blos eine zur amtlichen Prüfung ausreichende, sondern ihnen überhaupt eine möglichst vielseitige, gründliche Ausbildung zum Lehr- und Erziehungsberufe zu geben. Das Ziel derselben ist daher nicht ausschließlich die Vorbereitung, resp. Zustutzung zum staatlichen Examen. Zu diesem Behufe ist bisher das Bestreben des Dirigenten dahin gerichtet gewesen, die tüchtigsten und bewährtesten Lehrkräfte für die Anstalt zu gewinnen, und zwar: für den Unterricht in der christlichen Glaubens- und Sittenlehre Herrn Senior Penzig (2 Std. w), für die deutsche Literatur den Privat-Docenten Herrn Dr. M. Karow (2 Std. w.), für die französische Literatur Herrn Dr. Schönermark (2 Std. w.), für die französische Grammatik, Lektüre und den Stil Herrn Dr. Behnsch (4 Std. w.), für die französische Conversation in drei Abtheilungen Fräulein Dandrifosse, Fräulein Chevalier und Herrn Bragard (2 Std. w.), für den deutschen Stil und die deutsche Grammatik (2 Std. w.) und für das Englische (4 Std. w.) Herrn Dr. Behnsch, für die Geographie Herrn Dr. Fiedler (2 Std. w.), für die Geschichte Herrn Dr. Fechner (2 Std. w.), für die Naturwissenschaften Herrn Dr. Milde (3 Std. w.), für das Zeichnen Herrn v. Kornatzki (2 Std. w.), für den Gesang Herrn Wätzold (2 Std. w.). Die Bibelkunde und Kirchengeschichte, das Lied und die Psalmen (in 3 Std. w.), die Zahl- und Raumlehre (in 3 Std. w.), die Unterrichtslehre oder Pädagogik (in 2 Std. w.) und die Lehrübungen (in 4 Std. w.) liegen dem Dirigenten ob. Die Schönschreibeübungen (1 Std. w.) und zum Theil auch die Zahl- und Raumlehre (3 Std. w.) leitet die Gattin desselben. — Der in der Anstalt herrschende Geist kann ein ausgezeichneter genannt, der hervortretende Lerneifer der jungen Damen als die Frucht des anregenden Unterrichts betrachtet werden." — Die nächsten Sonnabend stattfindenden „Lehrproben" werden die Lehrschülerinnen der beiden ältesten Abtheilungen des Seminars halten, von denen die eine im April, die andere im September das amtliche Examen abzulegen gedenkt. — Die Themata zu diesen „Lehrproben" sind denselben noch neu. Auch mit den Schülerinnen, welche zu diesem Behufe erscheinen werden, haben die Auftretenden vorher keinen unterrichtlichen Verkehr gehabt. Diese Lehrproben sind auch nicht als ein Examen für die Kinder, sondern nur für die Lehrenden zu betrachten; nicht was die Kinder wissen, sondern was die angehenden Lehrerinnen können: darauf kommt es bei den „Lehrproben" an. Sie werden, nach einem Choralgesang und Gebet, in folgender Ordnung auf einander folgen: 1) Die Meerfahrt der Jünger Jesu (Matth. 8, 23—29), ein Abbild unseres Christenlebens. (Frl. Fr....) 2) Ruth, die Aehrenleserin. (Frl. G.......) 3) 4) 5) Drei fromme Gemahlinnen preuß. Fürsten aus dem Hause Hohenzollern. (Frl. B.....) (Frl. S.......) (Frl. von O......) 6) Besprechung und Berichtigung eines fehlerhaft stilisirten deutschen Satzes. (Frl. Kr.....) 7) Grammatischer Vortrag über das Participe passé der französischen Sprache. (Frl. R.........) 8) Anleitung zu einem Aufsatze über das Thema: „Jedem das Seine." (Frl. K...) 9) Paul Gerhard's Verdienste um das Kirchenlied. (Frl. Fr.........) 10) Friedrich v. Schillers Jugendleben. (Frl. St....) 11) Eine Reise von Breslau nach Weimar. (Frl. H........) 12) Les quatre chevaliers d'industrie (franz. Lektion). (Frl. S.........) 13) Eine Schreibleseübung für Anfänger. (Frl. Kr...) 14) Eine Erzählung für kleine Kinder. (Frl. W......) 15) Das Leben der Singvögel. (Frl. von B..........) 16) The old man and his ass (englische Lektion). (Frl. E.,...) 17) Entwickelung einer algebraischen Aufgabe. (Frl. M.....) 18) Behandlung einer Rechenaufgabe aus dem praktischen Leben. (Frl. K.......) 19) Die Kugel, Anleitung zur Berechnung derselben. (Frl. Fl.........) 20) Bedeutung des Mittelmeeres für die europäische Cultur. (Frl. A.....) 21) Das Wasser, das Bild einer guten Hausfrau. (Frl. H.....) 22) Der schnellste Eilbote unserer Zeit. (Frl. H......) — Gesang, geleitet vom Hrn. W. und unterstützt durch andere musikalische Kräfte: 1) Marienwürmchen und 2) Mondliedchen, zweistimmige Lieder von Taubert. 3) Schneeglöckchen läuten, vierstimmiges Lied von Vierling. 4) Blümlein auf der Haide, vierstimmiges Lied von L. Erk. 5) Hör' mein Bitten, Herr, neige dich zu mir, Hymne von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

** Nächsten Sonntag (den 3. April) findet die öffentliche Prüfung sämmtlicher Klassen der „Industrie-Schule für arme israelitische Mädchen" im Saale des Café restaurant statt, wozu der Vorstand dieser Anstalt durch ein soeben erschienenes Programm einladet. Das abgelaufene Schuljahr, das 58. seit dem Bestehen der Anstalt, wurde am 27. März v. J. mit 108 Schülerinnen eröffnet; hiervon gingen im Laufe des Jahres 34 ab und eine starb; dagegen traten 29 hinzu, so daß die Anzahl der Schülerinnen gegenwärtig 102 beträgt.

λ Die Prüfungen der Schüler der Realschule zum heil. Geist sind am 7, 8. und 9. April; ihr folgt das Gymnasium zu St. Elisabet am 11., 12. und 13. April, diesem das Maria-Magdalen-Gymnasium am 14., 15. und 16. April, diesem wiederum die Realschule am Zwinger am 18., 19. und 20. April. Der letzte Tag der Examina ist, mit Ausschluß der Realschule am Zwinger, für die Redeübungen, Gesangsaufführungen und die Entlassung der Abiturienten bestimmt; bei der Realschule am Zwinger sind die Declamationen und Reden täglich bei den betreffenden Klassen eingeschaltet. — Das neue Schuljahr fängt mit dem 3. Mai an. — Wie wir vernehmen, tritt jetzt schon die neue Ferien-Ordnung in Kraft, wonach zu Pfingsten nur 6 Tage statt der bisher üblichen 10 Tage freigegeben werden.

** Gestern Abend erfolgte der feierliche Schluß des „Israel. Handlungsdiener-Instituts" in Gegenwart des Revisors, Hrn. Rabb. Dr. Geiger, des Kuratoriums und einer Deputation des kaufm. Vereins. Während des abgelaufenen 6monatl. Winterkurses waren 69 Zöglinge beigetreten, von denen 52 als Bestand blieben. Der Unterricht wurde 5mal wöchentlich in den Abendstunden von 8—10 Uhr ertheilt, und zwar im Rechnen, in deutscher Sprache, Geographie, Geschichte und Calligraphie von den Lehrern Holländer, Bloch und Stiebler. Die Censuren, sowie die Verabreichung von acht Prämien dokumentirten den Fleiß der Schüler. Am Schlusse des gestrigen Aktes richtete der Revisor an die jungen Leute herzliche Worte der Ermahnung und hob dabei besonders hervor, daß sie, dem praktischen Sprüchworte der Engländer: „Zeit ist Geld" folgend, nicht nur den bevorstehenden Sommer, sondern ihre Jugendzeit überhaupt zur weiteren Fortbildung und tüchtigen Vorbereitung für ihren Beruf verwenden möchten. Trotzdem das Institut bereits in das 25ste Jahr seiner Wirksamkeit eingetreten und seine Lebensfähigkeit hinreichend bewiesen, hat es bisher verhältnißmäßig nur geringe Theilnahme unter den zunächst interessirten Prinzipalen und Gehilfen gefunden, von denen kaum der dritte Theil demselben angehört. Hoffentlich wird sich dies in Zukunft günstiger gestalten. Im Sommer wird nur Schreib-Unterricht gegeben, welcher im Monat Mai beginnt.

= **Breslau,** 31. März. [Sparkasse.] Aus dem durch den Druck veröffentlichten Bericht des hiesigen Magistrats über die (im Jahre 1821 hierselbst errichtete) Sparkasse pro 1858 geht hervor, daß die Einlagen im Jahre 1858 abermals um 155,193 Thl. gewachsen sind, nunmehr also in 26,218 Stück Quittungsbüchern 2,192,881 Thl. betragen. Im Jahre 1858 sind nämlich dem Fonds an baaren Einlagen 689,155 Thl. und zugeschriebenen Zinsen 35,359 Thl. zugetreten, während nur 569,322 Thl. abgehoben worden sind.

Das Jahr 1858 weiset nach, daß in ihm weit weniger neue Bücher ausgefertigt worden sind, als im Jahre 1857; dafür ist der Durchschnitts-Betrag eines Buches in den letzten beiden Jahren um 3 Thl. 18 Sgr. 7 Pf. gestiegen und offenbar die schon seit Jahren zulässige Erhöhung eines Buches von 100 Thlr. auf 300 Thl. mehr benutzt worden als früher.

Der Bericht führt auch das erfreuliche Ergebniß der Sparvereine an. Im Jahre 1856 betrug das gesammte Guthaben derselben nur 32,006 Thl. 20 Sgr., 1858 haben 9,687 Sparer bereits 76,559 Thl. 14 Sgr. 11 Pf. aufgebracht, welche ihnen incl. eines Zinses von 4 Pf. für jeden vollen Thaler Anfang Dezember zurückgewährt worden sind. Die Mühwaltung der Hrn. Sammler dabei ist nicht hoch genug anzuschlagen, nur durch ihre Bereitwilligkeit und Pünktlichkeit wird das Institut ein für die Sparer leicht zugängliches und nützliches.

An Prämien des Proinzial-Hilfsfonds sind für 438 Sparkassen-Interessenten 1491 Thl 15 Sgr., das sind 1 Thl. 20 Sgr. vom Hundert ihres Guthabens der Sparkasse überwiesen und zugeschrieben worden; da bekanntlich der gedachte Fonds nur noch die Hälfte des früheren Betrages zur Prämiirung von Sparkassen-Interessenten verwendet. Mit dieser Zulage haben die Betheiligten aber ihre Einlagen immer noch mit 5 % verzinset erhalten.

Die breslauer Sparkasse hat seit mehreren Jahren nicht unbeträchtliche Theile ihres Zinsenüberschusses dazu benutzt, ihre eigenen Effekten im Geldwerthe immer unter dem Tagescourse zu halten, was einer Verwaltung, die sich nicht auf das Gebiet der Spekulation begeben darf, durch günstige Ein- und Verkäufe allein nicht möglich ist. So sind diese 809,650 Thl. Papiere dem Interessenten-Kapital nur mit einem Geldwerthe von 701,024 Thl. angerechnet und kann eine solche Vorsichtsmaßregel, welche die Reserve des Instituts noch vermehrt, nur anerkannt werden: denn bei dem immer höher steigenden Fonds sind neue Sicherheiten immer nützlicher.

Die Sparkasse hat im Jahre 1858 für ihre angelegten Kapitalien etwas mehr als 4¾ %, und dergestalt 104,978 Thl. an Zinsen eingenommen, davon haben die Interessenten an 69,950 Thl. empfangen, 4,309 Thl. sind an Stückzinsen bezahlt und vom eigentlichen Zinsenüberschuß per 30,723 Thl. = 8,900 Thl. wie oben gesagt zur Ermäßigung einiger Effekten verwendet worden; so daß der Reserve-Fonds nur 21,823 Thl. Ueberschuß empfangen hat. Dieser Reserve-Fonds ist im Jahre 1858 von 113,654 Thl. Geld und Effekten, nach Ablieferung von 6000 Thl. an drei städtische Institute, auf 123,574 Thl., also um 9,920 Thl. erhöht worden und besitzt außerdem noch 12,563 Thl. zur anderweiten Verwendung resp. zur Vertheilung an wohlthätige Institute. Der Geldwerth des Reserve-Fonds von 123,574 Thl. ist mit 109,644 Thl. berechnet, wobei die Papiere ebenfalls unter dem Tagescourse angenommen worden sind. Die Verwaltungskosten der Kasse betrugen im Jahre 1858 $^{9}/_{40}$ %.

Und so möge dieses segensreiche Institut den Schwankungen der Zeit trotzend in einer dem Publikum, für welches es errichtet, ist, möglichst zugänglichen Gestalt, immer glücklich allen zulässigen Anforderungrn genügen und seinen schönen Beruf immerdar erfüllen, hier die einzelnen Sparthaler vor unnützen und unsichern Ausgaben oder Diebstahl zu schützen, dort sie zur Zeit des Bedarfs oder der Noth in die Hände ihrer Eigenthümer unverkümmert zurückfließen zu lassen.

---

y **Breslau,** 31. März. Ein eigenthümlicher Vorfall und eine sich daran knüpfende richterliche Entscheidung, macht in diesem Augenblicke viel von sich reden.

Der Eigenthümer eines hier belegenen Hauses ließ vor circa zwei Jahren durch einen hiesigen Klemptner und Dachdeckermeister das Dach seines neugebauten Hauses mit Pappe eindecken, und zahlte dafür die verabredete Preisanzahlung von 390 Thlr., nachdem er den Restbetrag mit 100 und einigen Thalern bis zur festgesetzten Probezeit der Arbeit zurückhielt. Die Probe bewährte die Dauerhaftigkeit des Daches nicht. Der Eigenthümer ließ durch eine Kommission von Sachverständigen die Dachdeckerarbeit begutachten, und erhielt von ihr die Erklärung: daß die Dachdeckerarbeit nicht ordnungs- und sachgemäß hergestellt sei. — In weiterer Folge sah sich der Eigenthümer veranlaßt, gegen den Dachdecker klagbar zu werden, und die richterliche Entscheiduug fiel dahin aus: daß Verklagter zur Herauszahlung der bereits empfangenen 390 Thlr. und zur Zurücknahme seiner Arbeit verurtheilt wurde. — In dem Erkenntniß war von Seiten des Richters nicht die Bedingung festgesetzt, daß von dem Verklagten vor der Zurücknahme der Arbeit die vom Eigenthümer gezahlten 390 Thlr. erst gezahlt resp. deponirt werden müßten; und da der Verklagte ferner zur Zurücknahme der Arbeit auf exekutivem Wege angehalten worden, so trat der weiter unangenehme Fall ein, daß dem Kläger das Dach abgedeckt und das Material vom Verklagten zurückgenommen wurde,

ohne daß dem Kläger eine Garantie für die Zurückerstattung des gezahlten Angeldes für sein bisher im Besitz gehabtes Pfand blieb. Im Unvermögensfalle des Verklagten geht daher dem Kläger nicht blos sein gezahltes Angeld, sondern auch das Eindeckungsmaterial verloren, und außerdem erwachsen ihm die Kosten der neuen Dachbedeckung.

= **Breslau,** 28. März. Die in Folge des Vermächtnisses des Freiherrn Max von Sternburg von der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur aufgestellte ökonomische Preisfrage hat, wie auch schon in dem allgemeinen Bericht derselben veröffentlicht ward, 5 Schriften veranlaßt, mit deren Prüfung die von ihr ernannte Kommission fortdauernd noch beschäftiget und bei dem großen Umfange jener Arbeiten erst in einiger Zeit im Stande ist, die diesfallsigen Resultate zu veröffentlichen. Die Kommission besteht aus dem Präses der Gesellschaft Prof. Dr. Göppert, dem Sekretair der ökonomischen Sektion Herrn Freiherrn v. Wechmar, dem zweiten General-Sekretair Herrn v. Görtz, Herrn Professor Dr. Löwig und dem Rittergutsbesitzer Herrn Unverricht auf Eisdorf.

§ **Breslau,** 31. März. Die dritte Schwurgerichtsperiode d. J. wird in der Zeit vom 4. bis 15. April unter Vorsitz des Herrn Stadtgerichts-Direktor Pratsch stattfinden. Zur Verhandlung kommen 36 verschiedene Anklagefälle, und zwar 25 wegen schweren Diebstahls resp. Hehlerei, 5 wegen Urkundenfälschung, resp. Unterschlagung und Betruges, 2 wegen Theilnahme an einem wissentlichen Meineid, resp. Verleitung zu diesem Verbrechen, 1 wegen versuchten Raubes, 1 wegen Kindesmordes, 1 wegen vorsätzlicher Verletzung eines Menschen mit tödtlichem Erfolge, 1 wegen versuchten Mordes.

λ **Breslau,** 31. März. [Control-Versammlungen.] Die Frühjahrs-Control-Versammlungen derjenigen Mannschaften, welche ihre Dienstzeit bei dem stehenden Heere geleistet haben, und nun zum Verbande der Reserve, Landwehr 1. und 2. Aufgebotes, zum Train ꝛc. gehören, haben in dieser Woche ihr Ende erreicht. Es wurden dabei nach dem Verlesen der Mannschaften (kompagnieweise) die Hauptartikel der Kriegsgesetze, so wie die Bestrafungen der Mannschaften, welche in der Zeit von einer Control-Versammlung zur anderen stattgefunden haben, so wie die Entlassungen aus der Reserve zur Landwehr 1. Aufgebotes u. s. f. vorgelesen. Leider waren unter den Bestraften wieder Viele, welche wegen versäumten unentschuldigten Ausbleibens bei der Control-Versammlung, sowie Nichtanmeldung eines Umzuges bei dem Bezirksfeldwebel mit Geldbuße von 2 Thlr. ab oder mit Arrest von 1—6 Tagen belegt worden sind. Zugleich wurden die Herbst-Controltage bekannt gemacht.

⊙ **Bunzlau,** 30. März. Die periodische Literatur ist seit Neujahr um eine Zeitschrift vermehrt worden, welche unter dem Titel „Anzeiger für Musik und musikalische Interessen" bei A. Appun in Bunzlau in Schlesien monatlich dreimal ausgegeben wird. Das Blatt, das sich durch eine außergewöhnliche Preiswürdigkeit (pro Quartal 8 Sgr.) empfiehlt, stellt sich die Aufgabe, die wichtigsten Tagesfragen auf dem Gebiete der Musik zu besprechen, die neuesten Musikwerke einer eingehenden Beurtheilung zu unterwerfen, und möglichst genaue Nachrichten über die jüngsten Vorgänge in der musikalischen Welt zu geben. In dem Inseratentheile des Blattes finden Musiker, Musikalienverleger, Instrumentenfabriken u. a. m. Gelegenheit, ihre Anzeigen zur Kenntniß eines großen Leserkreises zu bringen, da bereits über hundert und fünfzig Gesangvereine, unter deren Mitgliedern das Blatt zirkulirt, sich an dem Abonnement auf diese Zeitschrift betheiligen.

△ **Guhrau,** 30. März. [Regulirung der beiden zur Bartsch führenden Landgräben. — Schulprüfungen. — Chausseebaudirektor. Schnepfenjagd.] Nachdem der kgl. Landrath Herr von Goßler zum Wahl-Kommissarius für den 4. und 5. Wahlbezirk unter Bestimmung des Wahlortes Guhrau seitens der kgl. General-Kommission für Schlesien zu Breslau für den Verband zur Regulirung der beiden zur Bartsch führenden Landgräben in den Kreisen Kröben, Fraustadt, Guhrau und Glogau ernannt worden ist, ist von demselben zur Wahl des Repräsentanten für den vierten und fünften Bezirk, resp. des Stellvertreters, Montag den 11. April c. Termin anberaumt, zu welchem die Vertreter der betreffenden Dominien und Gemeinden Einladungen bereits erhalten haben. Die Wahlliste und das von der kgl. General-Kommission erlassene Wahl-Reglement ist im hiesigen Landraths-Amte zur Einsicht der Interessenten ausgelegt.

Mit dem heutigen Tage sind die Prüfungen in unserer evangelischen Stadtschule beendet worden. Die Lehrer sämmtlicher 8 Klassen haben auf dieses Jahr durchweg die Zufriedenheit des Schulen-Revisors und der vorgesetzten Behörden erworben.

Bei der vor Kurzem stattgehabten General-Versammlung der Aktionaire des Bojanowo-Guhrau-Conradswaldauer Chaussee-Vereins ist an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Direktors Scholz unser Herr Kämmerer Matschke als Chausseebau-Direktor gewählt worden und soll die Wahl angenommen haben. Es steht nicht zu befürchten, daß die Kommune resp. deren Vertreter die Genehmigung zur Uebernahme dieses Nebenpostens seitens des Gewählten versagen würden.

In unseren städtischen Forsten wird der armen Schnepfe jetzt tüchtig nachgestellt; allabendlich sieht man grau kostümirte Schnepfenjäger in großer Anzahl die Stadt verlassen und auf Beute ausgehen. Doch sollen bis jetzt erst einige Exemplare dieses von Feinschmeckern so hoch geachteten Vogels erlegt worden sein.

εp. **Leobschütz,** 30. März. [Waldwollenfabrikation. — Bau eines Kreisgerichts-Gebäudes.] In dem hier bestehenden wissenschaftlichen Verein, Philomathie genannt, hielt gestern der Erfinder der Waldwollenfabrikation, Herr Weiß, einen Vortrag, der, im Wesentlichen die gedrängte Geschichte dieses Industriezweiges darstellend, ein lehrreiches Bild menschlichen Treibens entrollte; denn während Andere bei dieser Gelegenheit Ruhm und Gewinn sich anzueignen wußten, verarmte der Erfinder. Wir heben aus dem Gehörten nur hervor, daß, nachdem Herr W. als Papierfabrikant schon 1811 auf die Kiefernadeln als auf ein Ersatzmittel der Leinwandlumpen bei der Papiererzeugung aufmerksam geworden, er um das Jahr 1830 durch besondere Umstände veranlaßt, — er lebte damals übrigens in Zuckmantel in Oesterr.-Schlesien — zu dem Versuche kam, dieses Naturprodukt zu Füllung von Decken und Polstern nutzbar zu machen. Das genaue Studium der Kiefernadel und unausgesetztes Nachdenken lehrte ihn alle Theile derselben verwenden, so daß er auch für Kranke die sogenannten Kiefernadelbäder einrichtete. Da, verschiedener Ursachen wegen, sein Vaterland Oesterreich den Unternehmungen keinen Erfolg verhieß, so wandte er sich 1845 nach Preußen, wo ihm Bad Humboldtsau seine Entstehung verdankte. Nach jahrelangen Mühen, wobei seine Mittel sich erschöpften, und nachdem ihn in seinem geschäftlichen Verkehr seine Aufrichtigkeit und Arglosigkeit die betrübendsten Erfahrungen hatte machen lassen, mußte er endlich, auch noch durch häusliches Unglück vielfach niedergebeugt, die weitere Ausbeutung seiner Erfindung Andern ganz anheimgeben.

Nunmehr hat sich der Justizfiskus für den Bau eines neuen Kreisgerichts-Gebäudes entschieden, da bis jetzt die beiden Abtheilungen in zwei von einander weit entlegenen Gebäuden untergebracht sind. Der neue Bau wird außerhalb der Stadt, auf dem bisherigen kleinen Exerzierplatz aufgeführt werden, wodurch die Anlegung einer neuen Straße nothwendig wird, die indeß ohne Schwierigkeiten herzustellen ist, da in dieser Richtung schon ein Fußweg besteht, und die Erweiterung desselben sich blos durch Erwerbung eines Stückes Garten bewerkstelligen läßt.

△ **Sohrau OS.,** 28. März. [Ein ruchloses Verbrechen,] welches die vorige Woche in unserer Nähe verübt worden, bildet hier und in der Umgegend noch immer das Tagesgespräch. Ein hiesiger, noch sehr junger Schornsteinfegergeselle war von seinem hier ansässigen Meister in einige Dörfer seines Kehrbezirks gesandt worden, einerseits um — wo es nöthig sei — das Kehrgeschäft zu verrichten, andererseits aber auch, um da und dort ausstehende Schulden einzukassiren. Er hatte die ihm ertheilten Aufträge pünktlich ausgeführt und war, bereits auf dem Rückwege begriffen, unweit des Dorfes X., welches an der von hier nach Rybnik führenden Chaussee gelegen ist, in die Mühle eingekehrt, sowohl um sich zu wärmen, als auch um noch eine kleine Bestellung auszurichten. Hier ist er aber so unvorsichtig, das bei sich führende, für seinen Prinzipal einkassirte Geld, das etwa 12 Thlr. 15 Sgr. betragen mochte, aus der Tasche zu nehmen und es auf einem Kasten zu überzählen. Die blanken Thalerstücke, die sich darunter befinden, reizen das habsüchtige Auge der Müllerin, und sie faßt einen entsetzlichen Entschluß. Bald hat sie ihren Mann und ihren Sohn herbeigerufen, sich mit diesen verständigt, und alle drei fallen nun vereint über den Schornsteinfegergesellen her, auf denselben mit Holzkeulen dermaßen einhauend, daß von seiner Seite an irgend einen Widerstand gar nicht zu denken ist. Er wird seiner Baarschaft beraubt, auf den Hausflur geschleppt und hier von neuem mit den furchtbarsten Schlägen traktirt. Doch plötzlich kehren die Eheleute, möglicher Weise um andere Waffen zu holen, in das Gemach zurück, das Opfer ihrem Sohne überlassend. Letzterer hat indeß vielleicht nicht den Muth, allein die grausame That fortzusetzen; er hält inne, und es gelingt dem Schornsteinfeger, sich aufzuraffen, den Ausgang zu erreichen und so sich frei zu machen. Kaum hat er sich indeß einige Schritte von der Mühle entfernt, als ihn ein Stein, der ihm nachgeschleudert wird, am Hinterkopf trifft und gefährlich verwundet. Dessen ungeachtet eilt er, so gut er kann, von dannen, kommt bis zu einem kleinen Teiche, und wie er hier sich niederlassen und es versuchen will, seine Kopfwunde, die ihn sehr brennt, mit kühlem Wasser zu benetzen, da verlassen ihn seine Kräfte, er wankt und bricht zusammen. Nicht weit davon beschäftigte Bauern, die dies gesehen haben, eilen herbei, heben den furchtbar Gemißhandelten auf und tragen ihn nach dem Kretscham des obengenannten, nahe gelegenen Dorfes. Hier hat der Unglückliche aber nur noch so viel Kraft und Besinnung, mit allerdings schon gebrochener Stimme zu berichten, wie es ihm ergangen. Eine halbe Stunde darauf war er eine Leiche. Die Thäter sind sofort verhaftet, hierher gebracht und bis auf Weiteres eingesperrt worden.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Das Handwerk und die „Innung der Zukunft".

I.

Die vorzugsweise sogenannten arbeitenden Klassen ziehen die Aufmerksamkeit jedes, der sich für die Erscheinungen im Wirthschafts- und Gesellschaftsleben, für die Wohlfahrt der Gesammtheit und eine gleichmäßig fortschreitende Entwickelung aller Gesellschaftsklassen interessirt, in hohem Grade auf sich, von allen besonders die Handwerker. Viele Jahrhunderte hindurch haben sie in Wohlhabenheit, Bildung und hervorragender Bedeutung im politischen Leben mit allen übrigen Ständen gewetteifert, ihre ruhmvolle Geschichte ist mit der Geschichte der Städte, der Bürgerfreiheit innig verwebt. Aber wie vielen andern Herrlichkeiten, denen ihre Grundlage nicht dauerndes Bestehen gewährleistet, ist auch ihr Glanz entschwunden. Der stolze Bau der Zukunft wankte, als ihre politische Bedeutung verloren ging und sie nur noch wirthschaftlich in Betracht kam; er mußte zerfallen, weil sein Fundament, das Zunftprivileg ungerecht und der gesunden Entwickelung unserer Volkswirthschaft schädlich und hinderlich war, in einer Zeit, in der die Grundlagen für eine neue Gesellschaft gelegt wurden, die statt der Willkühr und Gewalt die Gerechtigkeit zur Geltung bringen, — statt der Beschränkung der Massen zu Gunsten weniger Machthaber freie Entwickelung und Nutzung jeglicher Kräfte jedem Glied der Gesellschaft, sofern es den gerechten Anspruch des andern ehrt, sichern soll. Statt daß die neue Zeit aus den mit weniger Lebensfähigkeit begabten Elementen des Handwerks ein neues Organ nach den neu erkannten wirthschaftlichen Grundsätzen hätte formiren sollen, das sich wieder würdig und wirksam in den gesammten Wirthschaftsorganismus einreihte, begann in den Elementen selbst ein bedenklicher Zersetzungsprozeß, der die große Mehrzahl der Handwerker zu Proletariern machte. Die Zeit ist noch nicht gekommen, wo die Handwerker selbst die Tendenz der neu sich entwickelnden Industrie begreifen und sie in Gemeinschaft sich zu eigen zu machen verstünden. Doch ist die Innung der Zukunft geboren. Lebensfähig und lebenskräftig entfaltet sie sich von Jahr zu Jahr zu immer vollerer Blüthe unter der unermüdlichen Pflege der wackern Männer, welche die Idee, die das Handwerk vor dem Untergang in Dienstbarkeit und Abhängigkeit vom übermächtigen Kapital retten wird, zuerst in unserm Vaterlande erfaßten und mit fester geschickter Hand in den großen Wirthschaftsorganismus hineinbildeten.

Bevor wir auf das Wesen der Innung der Zukunft eingehen, ist nothwendig, die gegenwärtige Lage der Handwerker und den Einfluß der Anfertigung von Handwerkerwaaren in großen Fabriken auf dieselbe näher ins Auge zu fassen, um die Bedeutung jener neuen Organisation für die Wohlfahrt der Handwerker richtig würdigen zu können. Wir gehen bei unserer Betrachtung vorzugsweise von den Zuständen in den Theilen unseres Vaterlandes aus, in welchen der Zunftzwang und der Ausschluß fremder Concurrenz vom einheimischen Markt nicht mehr zu Recht besteht. Wo dies der Fall ist und die Handwerker besser gestellt zu sein scheinen, geschieht es auf Kosten der Abnehmer ihrer Fabrikate und der Volkswirthschaft überhaupt. Aus der Betrachtung wird sich ergeben, daß nicht die Aufhebung jener Privilegien Schuld an den Uebeln, an denen das Handwerk leidet, ist, sondern der Mangel an richtiger wirthschaftlicher Disposition im Geschäftsbetrieb. Gerade die Innung der Zukunft sollte Regierungen wie Handwerker veranlassen, endlich jene gemeinschädlichen und ungerechten Privilegien aufzugeben und die Wiedergeburt des Handwerks nach vernünftigen und gerechten wirthschaftlichen Grundsätzen zu vollziehen.

Handwerkswaaren werden in großen Fabriken gemacht und von den Werkstätten der kleinen und mittlern Handwerksmeister geliefert. Mit der Zunahme des Wohlstandes in allen Klassen der Gesellschaft steigt der Verbrauch und die Nachfrage nach ihnen überhaupt, und erfinderisch werden immer mehr und vollkommnere Befriedigungsmittel des Bedarfs, des Wohlebens und Luxus geschaffen, die von Handwerkern angefertigt werden und überall Abnehmer finden. Außerdem stellen die immer mehr vervollkommneten und vereinfachten Fabrikationsmethoden viele Fabrikate immer billiger und besser her; immer mehr kommen in Folge dessen in die Lage, sie kaufen und verkaufen zu können. Die Industrie also an sich hat an Ausdehnung gewonnen und einen bedeutenden Aufschwung genommen. Doch die Frucht der Blüthe ernten keineswegs die Handwerker. Die Besitzer jener großen Fabriken, denen wir so gute und billige Waaren verdanken, werden schnell reich durch den enormen Reingewinn, den ihnen die Fabrikation im Großen abwirft, während die dabei beschäftigten Arbeiter im Verhältniß ihrer Theilnahme an derselben geringen Lohn ziehen. Von den eigentlichen Handwerkern gelingt es verhältnißmäßig wenigen, Anfangs ein erträgliches Auskommen zu erwerben, durch Ersparnisse aus demselben allmälig ihr Geschäft zu erweitern und sich nach und nach zu mäßigem Wohlstand emporzubringen. Die große Mehrzahl ißt dürftiges und kümmerliches Brot und jedes widrige Geschick bringt sie an den Rand des Elends.

Die Fabriken und fabrikmäßig betriebenen Werkstätten haben bedeutenden Absatz und verfügen über große Kapitalmittel. Mit diesen kaufen sie alles, was der Betrieb erfordert, aus erster und bester Quelle zum billigsten Preise; sie sind im Stande, eine hinreichende Zahl von Arbeitern zu lohnen, unter denen sie am vortheilhaftesten die Arbeiten eintheilen, und können Maschinen und jedes andere Mittel der Technik zu Hilfe nehmen, um mit dem geringsten Kostenaufwande beste Waare herstellen zu lassen. Gerade die Nutzung ihres Kapitals und die Intelligenz zur Leitung und Beaufsichtigung eines solchen Etablissements verschafft den Besitzern jene enormen Gewinne.

Der Fabrikant liefert natürlich die Waaren am billigsten und vollkommensten. Will der Handwerker neben ihm Beschäftigung finden, muß er mit ihm gleichen Preis halten und gleiche Qualität liefern. Der Handwerker hat aber in der Regel kein Kapital oder nur geringes, und seine Kundschaft muß er sich mühsam erwerben, da er keine Lager halten und durch reiches Assortiment das Publikum heranziehen kann. Seine Geschicklichkeit, sein Fleiß sind sein ganzes Vermögen. Wenn er auch mit diesem eben so gute Fabrikate zu Stande bringt, so bleibt ihm vom Erlös für dieselben nicht so viel Arbeitsverdienst, als der Fabrikant gewinnt. Das wenige Kapital, denn solches braucht er unter allen Umständen, bringt er nur mit großer Mühe auf, und in den meisten Fällen muß er die Nutzung weit über den marktgängigen Zins vergüten. Seinen Bedarf an Geschäftsbetriebsmaterialien kauft er nicht wie der Fabrikant aus erster und bester Quelle, sondern vom Kleinhändler in kleinsten Quantitäten, dem er seine Dienste um hohen Preis vergüten muß, um so mehr, wenn er Kredit von ihm in Anspruch nimmt.

Der hohe Kapitalzins, der höhere Preis für Materialien, schmälert aber bedeutend den Arbeitsverdienst und schon in dieser Beziehung ist er dem konkurrirenden Fabrikanten gegenüber bedeutend im Nachtheil. Auf die Hilfe von Maschinenkräften und den Vortheil aus der Theilung der Arbeit, muß er vollständig verzichten, da ihm die Mittel zur Beschaffung solcher Gehilfen entweder ganz fehlen oder nur in sehr beschränktem Maß zu Gebote stehen.

Dies sind die Ursachen, weßwegen die unbemittelten Handwerker bei der Konkurrenz der Fabriken und großen Werkstätten zeitlebens vergeblich sich abmühen, mehr als ein dürftiges oder kümmerliches Auskommen für sich und ihre Familie zu erwerben, oder in fortwährender Dienstbarkeit des Kapitals in den Fabriken erhalten werden.

Unter dem Mangel an Kapital und billigem Kapital, also an dem geringen Umfang des Geschäftsbetriebs gegenüber den mit großen Kapitalmitteln operirenden Fabriken und Werkstätten leidet jeder unbemittelte Handwerker. Allein für sich hat er kein Mittel in Händen, dem Uebel abzubelfen. Aber „Mehre kleine Kräfte vereint, bilden eine Großkraft, und was man nicht allein durchsetzen kann, dazu soll man sich mit andern verbinden." Die Anwendung dieses uralten Satzes hat die größten Unternehmungen der Neuzeit, die Eisenbahnen, die Banken, indem sich unzählige kleine Kapitale zu einem großen zusammenthaten, ermöglicht, sie — wird auch den Druck von dem Handwerker nehmen, mit ihr wurde die Innung der Zukunft geschaffen. Die alte Zunft entstand aus den Bünden der Handwerker zur Vertheidigung der Freiheit und Autonomie der Städte gegen die Angriffe des Adels und der Fürsten. Heute schafft die Staatsautorität kraft des Gesetzes jedem sein Recht und die Zunft hat lange ihre politische Bedeutung verloren. Aber wieder bedroht eine andere Macht, die Kapitalmacht, die Selbstständigkeit und Existenz der Handwerker, und wieder sollen die Handwerker einig zusammengeschlossen dem Gegner die Spitze bieten.

Arbeitskraft und Geschicklichkeit sind für die Wirthschaft an sich sehr werthvolle Güter, nur der einzelne Besitzer derselben bietet dem Kapitalisten für ein Kapital keine genügende Sicherheit, weil die einzelne Person zu vielen Gefahren ausgesetzt ist; viele im Verein aber sind dem Kapitalisten Garantie genug für die Summen, die sie brauchen, wie die Erfahrung gelehrt und glänzend bestätigt hat.

In der Genossenschaft wird der einzelne kreditlose Handwerker kreditfähig, indem alle Glieder der Genossenschaft, wie sie den Vortheil einer durch Alle und jeder durch den andern erreichen, auch für die Gefahr einer für Alle und Alle für Einen, also solidorisch haften. Und wie die Handwerker in der Genossenschaft kreditfähig werden, so können sie auch ihre einzelnen Gewerbsgeschäfte im Großen, also mit dem selben Vortheil, wie die Fabrikanten, betreiben.

Schulze in Delitzsch hat zuerst in seiner Heimath solche Genossenschaften organisirt. Schnell sind sie emporgekommen, und weil sie ihre Heilkraft gegen die Uebel, an denen der Handwerkerstand krankt, glänzend bewähren, verbreitet sich ihr Ruf und ihre Anwendung immer weiter in unserm Vaterlande. Die Praxis und die Wissenschaft, vertreten in dem vorjährigen Septemberkongreß deutscher Volkswirthe zu Gotha, hat ihnen ihre volle Anerkennung gezollt und ihre hohe Bedeutung für die Reform unserer wirthschaftlichen Zustände gewürdigt.

Nach Schulzes Anweisung sind zunächst Vorschußvereine zur Beschaffung billiger Kapitalmittel und Genossenschaften zur Beschaffung billiger und guter Gewerbbetriebsmaterialien aus erster und bester Quelle auf gemeinsame Rechnung, die ihren Mitgliedern alle Vortheile des Einkaufs derselben im Großen gewähren, von den Handwerkern gebildet worden, woran sich von selbst bei vielen ein gemeinsames Verkaufsgeschäft fertiger Fabrikate der einzelnen Genossenschaftsmitglieder reiht. Mit diesen hat die Genossenschafsbewegung begonnen. Aber sie sind gewissermaßen nur die Vorschule für die vollkommenste Form der Handwerkergenossenschaft, für die Genossenschaft zum vollständigen gemeinschaftlichen Gewerbebetrieb, der wahren Innung der Zukunft.

In dieser treten die Handwerker als ebenbürtige Konkurrenten neben die Fabriken. Auf gemeinsame Rechnung und Gefahr mit theils durch kleine eigne Ersparnisse zusammengebrachten, theils durch unter solidarischer Verhaftung aller aufgenommenen Kapitalmittel etabliren sie ein fabrikmäßig organisirtes und eingerichtetes Societätsgeschäft, an dessen Reingewinne jeder Theilnehmer nach Maßgabe seiner Leistungen zur Erreichung desselben Antheil hat. Besonders England und Frankreich haben Muster solcher Genossenschaften aufzuweisen, die vollkommen die Lebensfähigkeit derselben darthun, wie Professor W. A. Huber in seinen Reisebriefen aus Belgien, Frankreich und England nachweist.

In dem folgenden Artikel werden wir die einzelnen Arten der Genossenschaften eingehender besprechen, und aus dem ansehnlichen statistischen Material die Belege beibringen.

Rickert.

λ **Breslau,** 29. März. [Zum Seidenbau. — Vorstandssitzung.] Das geldberger Rettungshaus hat die vorjährige Seidenzucht mit dem größten Erfolge betrieben; nicht zehn kranke Raupen waren von einem halben Loth Grains, es besitzt noch eine Quantität selbst gezüchteter Grains, welche verkauft werden sollen. Die verwittwete Kloß zu Grünberg hat im vorigen Jahre aus $1\frac{1}{2}$ Loth chinesischer Grains 37 Metzen excl. der fehlerhaften (circa 18,500 Cocons, da 500 auf die Metze gingen der Kleinheit halber); sie verkaufte dieselben pro Metze mit $24\frac{1}{2}$ Sgr. incl. Staatsprämie an die Central-Hospital-Anstalt zu Bunzlau; sie bestellt 2 Loth Gelbspinner-Grains. Rektor Förster in Wreschen, Großherzogthum Posen, macht Bestellungen. Der Vorstand des landwirthschaftlichen Central-Vereins übersendet dem Seidenbau-Vorstande wiederum den Betrag von 60 Thlr. zur Unterstützung der Bestrebungen des Vereins für die Maulbeerbaumzucht und den Seidenbau. Die Kommune Schweidnitz sendet ihren Jahresbeitrag mit 3 Thlr. pro 1858; zugleich bestellt sie $1\frac{1}{2}$ Loth Grains. Professor Dr. Kozubowsky zu Krakau macht weitere Bestellungen auf Pflanzen. Seminarlehrer Nagel zu Peiskretscham macht Notizen über die Maulbeerbaumplantage daselbst resp. über deren Verpflanzung, da dieses wegen des bevorstehenden Baues des Seminars stattfinden muß. Lehrer Hampel in Prauß bei Nimptsch bittet um Zusendung von 10—20 Grains der bombyx Pernii (Eichenspinner); er will damit einen kleinen Versuch machen. Mehrere Bestellungen von Pflanzen werden in nächster Zeit ausgeführt werden. Die Gräfin von der Recke-Volmerstein ersucht um Zusendung von 2 Loth Grains und 1 Pfund Samen; zugleich frägt sie an, ob es wünschenswerth sei, wenn sie aus schönen Cocons Grains für den Verein ziehe. Der Vorstand kann dies jetzt noch nicht bestimmen, und muß erst die Seidenzucht-Campagne abgewartet werden, ehe darüber entschieden werden kann. Pastor Handel in Markt-Bohrau bittet um Zusendung von 500 zweijährigen Pflanzen, um sie an das breesaer Schulhaus zu pflanzen. Der Vorstand bewilligt dieselben, da sie zu Schulzwecken verwendet werden sollen, gratis. In Waldenburg wird eine Anpflanzung von Hochstämmchen und Pflanzen gemacht werden. Der Vorstand hat einen Aufruf geschrieben, und denselben, um die Seidenzucht und Pflege des Maulbeerbaumes zu heben, an die verschiedenen Provinzial- und Kreisblätter zur Benutzung geschickt. Mehrere derselben, auch amtliche, sind diesem Wunsche bereits nachgekommen.

** **New-Orleans,** 15. März. [Telegramm von Mummy, Lüling & Comp., New-Orleans & Mobile.] Der Markt war während der verflossenen Woche sehr belebt, indem günstige Nachrichten von Europa die Kauflust stimulirten und fortwährend abfallende Receipts das Vertrauen zu dem Artikel vermehren. — Bei $\frac{1}{4}$ c. gestiegenen Preisen betrugen die Umsätze bis 84,000 Ballen und schließt der Markt fest zu folgenden Notirungen: $11\frac{3}{4}$—12 c. für Continental und $11\frac{3}{8}$—$11\frac{1}{2}$ c. für Liverp. middl.. Frachten unverändert. Nach Bremen 1 c., wozu 5 Schiffe laden. Nach Liverpool $\frac{15}{32}$ d. Nach Havre $\frac{7}{8}$ c. Cours auf London $8\frac{7}{8}$ % Pm., auf Newyork $\frac{1}{2}$ % Dis., auf Bremen 79 c. (in Newyork). Total-Receipts sind 884/m. Ballen größer als 1858, und 387/m. Ballen größer als 1856. Total-Export nach England 206/m. Ballen größer als v. J., nach Frankreich 83/m. Ballen größer als v. J.

*** **Breslau,** 31. März. [Kaffee-Auktion.] Nach telegraphischen Berichten aus Rotterdam vom 30. März von den Herren Coomans, Born u. Philippi ist die in Rotterdam am 30. abgehaltene Kaffee-Auktion in den Haupt-Nummern wie folgt abgelaufen: Nr. 4 42 Cents, Nr. 6 $45\frac{1}{2}$ Cents, Nr. 7 $44\frac{1}{2}$ Cents, Nr. 8 39 Cents, Nr. 9 37 Cents, Nr. 10 $36\frac{1}{2}$ Cents, Nr. 12 39 Cents, Nr. 13 38 Cents, Nr. 14 $38\frac{1}{2}$ Cents, Nr. 17 42 Cents, Nr. 18 $37\frac{1}{2}$ Cents, Nr. 19 38 Cents, Nr. 20 37 Cents, Nr. 21 37 Cents, Nr. 22 $36\frac{1}{2}$ Cents, Nr. 23 36 Cents.

† **Breslau,** 31. März. [Börse.] Ultimo-Regulirungen und mattere wiener Notirungen stimmten die Course aller Devisen, vorzugsweise der österreichischen, sehr herunter. Das Geschäft fiel auch heute im Ganzen sehr unbedeutend, in Eisenbahnaktien aber besonders geringfügig aus. Fonds blieben unverändert.

Darmstädter — —, Credit-Mobilier $89\frac{3}{4}$—$89\frac{1}{2}$ bezahlt, Commandit-Antheile — —, schlesischer Bankverein $80\frac{3}{8}$ Br.

§§ **Breslau,** 31. März. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen Anfangs ruhig, mit höherem Schluß; der Regulirungspreis für 77pfd. Roggen wurde auf $37\frac{3}{4}$ Thlr. festgesetzt; Kündigungsscheine — —, loco Waare — —, pr. März $37\frac{3}{4}$ Thlr. Gld., März-April 37—$37\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt u. Gld., April-Mai 37—$37\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni $37\frac{3}{4}$ Thlr. Gld., Juni-Juli $38\frac{1}{2}$—39 Thlr. bezahlt, Juli-August $38\frac{1}{2}$—39 Thlr. bezahlt, August-September — —, September-Oktober — —.

Rüböl Anfangs matt, fest schließend; loco Waare 13 Thlr. Br., pr. März-April 13 Thlr. Br., April-Mai $12\frac{11}{12}$ Thlr. Br., $12\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni — —, Juni-Juli — —, Juli-August — —, August-September — —, September-Oktober $12\frac{1}{3}$ Thlr. bezahlt.

Kartoffel-Spiritus unverändert fest; der Regulirungspreis für Spiritus wurde auf $8\frac{1}{6}$ Thlr. festgesetzt; pr. März $8\frac{1}{6}$ Thlr. bezahlt und Gld., März-April $8\frac{1}{6}$ Thlr. bezahlt und Gld., April-Mai $8\frac{1}{6}$ Thlr. bezahlt und Gld., Mai-Juni $8\frac{1}{3}$ Thlr. Gld., Juni-Juli $8\frac{2}{3}$ Thlr. Gld., Juli-August — —, August-September — —, September-Oktober — —.

Zink unverändert.

≌ **Breslau,** 31. März. [Privat-Produkten-Markt-Bericht.] Der Verkehr in allen Getreidearten war am heutigen Markte höchst unbedeutend, die besten Qualitäten Roggen und Hafer fanden noch am ehesten Nehmer und die Preise blieben gegen gestern ziemlich unverändert. Die Zufuhren per Axe waren schwach, das Angebot von Bodenlägern mäßig, am stärksten von nicht ganz tadelfreien Qualitäten Roggen und Wicken, und letztere wurden auch billiger erlassen.

Weißer Weizen	80—90—95—100	Sgr.	nach Qualität und Gewicht.
Gelber Weizen	73—78—84— 88	„	
Brenner-Weizen	36—40—45— 48	„	
Roggen	48—50—52— 55	„	
Gerste	36—40—45— 48	„	
Hafer	30—34—37— 40	„	
Koch-Erbsen	75—80—85— 90	„	
Futter-Erbsen	63—67—70— 72	„	
Wicken	63—68—75— 80	„	

Oelsaaten nicht offerirt, aber auch nicht gefragt; die Notiz ist nominell. Winterraps 110—112—114—116 Sgr. nach Qualität und Trockenheit.

Rüböl matt; loco 13 Thlr. Br., pr. März-April 13 Thlr. Br., April-Mai $12\frac{11}{12}$ Thlr. Br., $12\frac{3}{4}$ Thlr. bezahlt u. Gld., September-Oktober $12\frac{1}{3}$ Thlr. bez.

Spiritus gut behauptet; loco $8\frac{2}{3}$ Thlr. en détail bezahlt.

In Kleesaaten beider Farben war heute sehr geringfügiger Handel, doch blieb der Werth unverändert.

Rothe Saat	$12\frac{1}{2}$—$13\frac{1}{2}$—$14\frac{1}{2}$—16 Thlr.	nach Qualität.
Weiße Saat	23—25—27—28 Thlr.	
Thymothee	13—$13\frac{1}{2}$—14—$14\frac{1}{3}$ Thlr.	

Wasserstand.

Breslau, 31. März. Oberpegel: 15 F. 7 Z. Unterpegel: 3 F. 4 Z.

Verlag von FERDINAND HIRT, Königl. Universitäts-Buchhändler, in Breslau.

Oster-Bericht über meine bisherigen Unternehmungen im Gebiete der Literatur des Unterrichts.

Zum Unterricht in der lateinischen Sprache:

Themen zu lateinischen Aufsätzen für die oberen Klassen höherer Lehranstalten, meistentheils aus altklassischen Schriften zusammengestellt. Vom Direktor Dr. G. Sauppe. 1858. 1 Thlr. 5 Sgr.

Aufgaben zum Uebersetzen aus dem Deutschen in's Lateinische. Von Dr. Fr. Schultze. Mit Hinweis auf Zumpt's Grammatik und einem deutsch-latein. Wortregister. Erstes Hundert Aufgaben 10 Sgr., zweites Hundert $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Zum deutschen Unterricht:

Deutsches Lesebuch von Auras und Gnerlich, ordentlichen Lehrern an der Realschule zu Breslau. Mit Vorwort von Dir. Dr. Kletke. Erster Theil. 5. verbesserte Auflage. 1858. 20 Sgr. Zweiter Theil. 2. verbesserte Auflage. 20 Sgr.

Deutsches Lesebuch für das mittlere Kindesalter. Herausgegeben von den Brüdern K. Seltzsam und L. Seltzsam. 2. vermehrte Auflage. 10 Sgr.

Methodik der Orthographie nach den Grundsätzen Jakotot's. Von K. Seltzsam. Geheftet 10 Sgr.

Zum Unterricht in der polnischen Sprache:

Elementarwerk der polnischen Sprache. Von Professor Dr. Kampmann. Erster Theil: Kurzgefaßte Grammatik. Nebst etymologischem Wörterbuch von A. Mosbach. $17\frac{1}{2}$ Sgr. Zweiter Theil: Leichte Lesestücke. Nebst Wörterbuch. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Ein dritter Theil: „Schwerere Lesestücke" und ein vierter Theil: „Aufgaben zum Uebersetzen aus dem Deutschen in's Polnische" umfassend, werden ehestens das Ganze zum Abschluß bringen.

Zum Unterricht in der Physik und Chemie:

Die Physik, für den Schulunterricht bearbeitet vom Professor A. Trappe. Zweite wesentlich verbesserte und bereicherte Auflage. Mit 205 Abbildungen. 1858. 25 Sgr., cart. $27\frac{1}{2}$ Sgr.

Anfangsgründe der Chemie, von Dr. A. Duflos. Anorganische und organische Chemie. Mit 155 Abbildungen. 1 Thlr. 15 Sgr., gebunden 1 Thlr. 18 Sgr. — Einzeln: Anorganische Chemie, 25 Sgr. Organische Chemie, 20 Sgr.

Zum mathematischen Unterricht:

Elementar-Mathematik, für den Schulunterricht bearb. v. Prof. L. Kambly. In vier Theilen. Mit zahlreichen lithographirten Abbildungen. Preis des vollständigen Werkes 1 Thlr. 20 Sgr. — Einzeln: Erster Theil. Arithmetik und Algebra. 3. Auflage, $12\frac{1}{2}$ Sgr. Zweiter Theil. Planimetrie. 5. Auflage, $12\frac{1}{2}$ Sgr. Dritter Theil. Ebene und sphär. Trigonometrie. 3. Auflage, $12\frac{1}{2}$ Sgr. Hieraus in besonderem Abdruck: Sphärische Trigonometrie, $7\frac{1}{2}$ Sgr. Vierter Theil: Stereometrie. 2. Auflage, $12\frac{1}{2}$ Sgr.

Zum naturgeschichtlichen Unterricht:

Kleine Schulnaturgeschichte, oder: Schilling's Grundriß der Naturgeschichte des Thier-, Pflanzen- und Mineralreichs. Kleinere Ausgabe in 6. Bearbeitung. (Lernbuch.) Vollst. in einem Bande. Mit 543 Abbild. $17\frac{1}{2}$ Sgr., geb. 20 Sgr.

Größere Schulnaturgeschichte, oder: Schilling's Grundriß der Naturgeschichte des Thier-, Pflanzen- und Mineralreichs. Größere Ausgabe in 6. Bearbeitung. (Lehrbuch.) Drei Theile in einem Bande (worin das Pflanzenreich nach dem Linné-schen System). Mit 1114 Abbildungen. 1 Thlr. 15 Sgr.

Das Thierreich. Mit 366 Abbildungen. Oder: Erster Theil der größeren Ausgabe von Schilling's Grundriß der Naturgeschichte. 15 Sgr., geb. $17\frac{1}{2}$ Sgr.

Das Pflanzenreich, nach dem Linné'schen System dargestellt. Mit 418 Abbild. Oder: Zweiter Theil der größeren Ausgabe von Schilling's Grundriß der Naturgeschichte. 15 Sgr., geb. $17\frac{1}{2}$ Sgr.

Das Pflanzenreich, nach dem natürl. System dargest. von Dr. Fr. Wimmer. Nebst einer Pflanzengeschichte und Pflanzengeographie. Mit 560 Abbildungen. Oder: Ergänzungsband der größeren Ausgabe von Schilling's Grundriß der Naturgeschichte. Neue Bearbeitung. 1858. $27\frac{1}{2}$ Sgr., geb. 1 Thlr.

Das Mineralreich. Oryktognosie und Geognosie. Mit 330 Abbildungen. Oder: Dritter Theil der größeren Ausgabe von Schilling's Grundriß der Naturgeschichte. 15 Sgr., geb. $17\frac{1}{2}$ Sgr.

Für botanische Excursionen:

Flora von Schlesien, preussischen und österreichischen Antheils. Nach natürlichen Familien, mit Hinweisung auf das Linné'sche System. Vom Direktor Prof. Dr. Fr. Wimmer. Dritte, neu bearbeitete Auflage. Vollständig in einem Bande. 3 Thlr. 15 Sgr., geb. 3 Thlr. $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Beiträge zur Flora von Schlesien: Anleitung zu botanischen Excursionen, zum Sammeln, Bestimmen, Trocknen und Aufbewahren der Pflanzen, einem Nachweis ihrer Standorte, Verzeichniß der Höhenpunkte der Sudeten und des Teschenschen Gebirges. Von Dr. Friedr. Wimmer. Nebst einer fossilen Flora Schlesiens von H. R. Göppert. Mit Höhenkarte. 15 Sgr.

Naturgeschichtliche Atlanten für Schule und Haus:

Schul-Atlas der Naturgeschichte. Zur Belebung und Förderung der ver-gleichenden Anschauung in den Gebieten der drei Reiche der Natur. In nahe an zwölfhundert naturgetreuen Abbildungen aus dem Thier-, Pflanzen- und Mineralreiche. In Holzschnitt ausgeführt von E. Kretzschmar. Vollständig in einem Bande. Cart. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Dieser Atlas will ausschließlich den Interessen des naturgeschichtlichen Unterrichts iu der Schule, wie in der Familie dienen; in solchem Sinne begrenzt und eigenthümlich geordnet, bildet derselbe einen Ergänzungsband zu jedem beliebigen Lehrbuche der Naturgeschichte.

(Hand-) Atlas der Naturgeschichte, in nahe an dreitausend naturgetreuen Abbildungen, nach Zeichnungen bewährter Künstler, in Holzschnitt ausgeführt von E. Kretzschmar. Mit erläuterndem Text. Drei Bände in handlichem Format. Vollständig: Geh. 5 Thlr., cart. $5\frac{1}{2}$ Thlr. Einzeln: Das Thierreich, geh. 2 Thlr., cart. $2\frac{1}{6}$ Thlr.; das Pflanzenreich, geh. $1\frac{2}{3}$ Thlr., cart. $1\frac{5}{6}$ Thlr.; das Mineralreich, geh. $1\frac{1}{3}$ Thlr., cart. $1\frac{1}{2}$ Thlr.

Zum geographisch-geschichtlichen Unterricht:

Schul-Geographie. Achte Bearbeitung des Leitfadens für den geographischen Unterricht von E. von Seydlitz. Mit 19 in den Text gedruckten Abbildungen. $17\frac{1}{2}$ Sgr., cart. 20 Sgr.

Geographie und Geschichte sämmtlicher Provinzen des Preußischen Staates. Von E. Bock und G. Schurig. Geh. 12 Sgr.

Für Lehrer und Freunde der Geographie:

Das deutsche Land. Seine Natur in ihren charakteristischen Zügen und sein Einfluß auf Geschichte und Leben der Menschen. Zur Belebung vaterländischen Wissens und vaterländischer Gesinnung. Von Prof. Dr. J. Kutzen. 1 Thlr. $22\frac{1}{2}$ Sgr., geb. 1 Thlr. $27\frac{1}{2}$ Sgr.

Zum Religions-Unterricht:

Der Heidelberger Katechismus. Zum Gebrauch für Schulen, Confirmanden-Unterricht und Selbst-Unterricht zergliedert und aus der heiligen Schrift bewährt. Von Dr. J. F. A. Gillet. 10 Sgr. Im Auszuge bearbeitet: 3 Sgr.

Christliche Religionslehre der evangelischen Kirche in einer schriftgemäßen Erklärung des Katechismus Dr. Luther's. Vom Superintendenten C. Redlich. Dritte Bearbeitung. 1857. 10 Sgr.

Zum Volksschul-Unterricht:

Illustrirtes Volksschul-Lesebuch für Schlesien, wie in besonderer Ausgabe für jede einzelne Provinz des Preußischen Staates, herausgegeben vom evangelischen Seminar zu Münsterberg. Für das Bedürfniß einfacher Schulverhältnisse umfaßt das Lesebuch zwei Theile (I: $3\frac{1}{2}$ Sgr., II: 10 Sgr.), für jenes mehrklassiger Schulen drei Theile (I: $3\frac{1}{2}$ Sgr., II: $6\frac{1}{2}$ Sgr., III: 10 Sgr.); daran reihen sich Lesetafeln (20 Sgr.), Uebungen im Zeichnen (einzeln: 1 Sgr.), eine Sammlung von Melodien zu den singbaren Liedern (I: $1\frac{1}{2}$ Sgr., II: $2\frac{1}{2}$ Sgr., III: $3\frac{1}{2}$ Sgr., compl. $6\frac{1}{2}$ Sgr.) und bei Einführung des obigen als Provinzial-Lesebuch je nach Begehren ein geographisch-geschichtlicher Gratis-Anhang für jede Provinz Preußens. (Einzeln à $1\frac{1}{2}$ Sgr.) Spezielle Anleitung zum Gebrauche des Lesebuches bietet „Bock's Wegweiser für evangelische Volksschullehrer" ($1\frac{2}{3}$ Thlr.).

Mit der vorstehenden Uebersicht der eigenen Verlags-Unternehmungen verbinden wir die Bitte: auch der umfassenden Schul-Vorräthe unserer Sortiments-Buchhandlung eingedenk zu bleiben. Vorhanden sind in dauerhaften Einbänden die gesammten, in den öffentlichen Schulen, wie in den Privat-Lehranstalten Breslau's und der Provinz eingeführten Schulbücher, andererseits die bewährtesten Lehr-, Hilfs- und Handbücher über alle Gegenstände des Unterrichts; die besten Wörterbücher in den lebenden, wie todten Sprachen; die Classiker der alten, wie die der neueren Sprachen in wohlfeilen Text-, wie in größeren Ausgaben mit Anmerkungen; anerkannt gute Uebersetzungen der Classiker; Zeichnen-Vorlagen; Vorschriften zum Schönschreiben; Schul-, Wand-, Relief-Karten, Atlanten und Globen in verschiedenen Größen.

F. Hirt's Königliche Universitäts-Buchhandlung in Breslau, am Naschmarkt Nr. 47. [2311]

Es verschied hier sanft nach Empfang der heiligen Sterbe-Sacramente am 30. März, Nachmittags 1 Uhr, mein innigst geliebter Gatte,

der freie Minder-Standesherr auf Münsterberg und Frankenstein, Erb-Ober-Landbaudirektor im Herzogthume Schlesien, k. k. österreichischer Rittmeister in d. Armee, Erbherr auf Schlause etc. etc.

Graf **Stanislas Schlabrendorf,**

nach langjährigen schweren Leiden.

Im tiefsten Schmerze theile ich diese Trauerkunde hierdurch allen meinen Verwandten und Bekannten ergebenst mit.

Breslau, den 31. März 1859.

Pauline Gräfin **Schlabrendorf,**
geb. Gräfin **Saurma-Jeltsch.**

Den am 30. Vorm. 9 Uhr im 45. Lebensjahre erfolgten Tod unseres inniggeliebten Gatten und Vaters, des Revierförsters **Erdmann Gärthner** zu Mahlen, zeigen wir Verwandten und Freunden tiefbetrübt ergebenst an. [3480]

Verw. **W. Gärthner** nebst Sohn.

(Statt besonderer Meldung.)

Das uns am 20. d. M. geschenkte Töchterchen **Agnes** hat der Herr über Leben und Tod heute wieder zu sich genommen.

Reisse, den 30. März 1859. [2279]

Dr. **Hoffmann,** Gymnas.-Oberlehrer.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Frl. Hedwig Gräfin von Kalkreuth in Freistadt mit Herrn Prem.-Lieut. im Kaiser Alexander-Genadier-Regt. v. Knobelsdorf in Berlin, Frl. Auguste Roesecke mit dem Prem.-Lieut. im 37. Inf.-Regt. Vanselow I. in Warlin, Fräul. Marie v. Richthofen in Paris mit dem Fabrikbesitzer Herrn Friedrich Jacobs zu Potsdam.

Ehel. Verbindung: Hr. Gerichts-Assessor Dr. Schwarz mit Frl. Marie Grein in Berlin.

Von heute ab wohne ich
Roßmarkt Nr. 8, eine Treppe.
[4466] **Carl Hahn.**

Theater-Repertoire.

Freitag, den 1. April. 1. Vorstellung des zweiten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum zweiten Male: **„Die Gönnerschaften."** Lustspiel in 5 Akten, nach Scribe's „Camaraderie" frei bearbeitet von Dr. Römer. Hierauf, zum dritten Male: **„Die Putzmacherinnen."** Komisches Ballet in 1 Akt und 2 Tableaux, arrangirt vom Balletmeister Hrn. F. Pohl.

Sonnabend, den 2. April. 2. Vorstellung des zweiten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum zweiten Male: **„Montrose, der schwarze Markgraf."** Trauerspiel in 5 Akten von Heinrich Laube.

Theater-Abonnement.

Für die Monate April, Mai und Juni 1859 ist ein Abonnement von 70 Vorstellungen, mit Ausschluß des ersten Ranges und des Balkons, eröffnet. Zu diesem Abonnement werden Bons für 2 Thlr. im Werthe von 3 Thlrn. verkauft. Diese Bons sind im Theater-Büreau von Vormittags 10 bis Nachmittags 3 Uhr zu haben.

Meiner durch sorgfältige Auswahl bekannten

Musikalien-Leih-Anstalt

können **täglich** Theilnehmer zu den **vortheilhaftesten** und **billigsten** Bedingungen beitreten. **Auswärtige werden besonders berücksichtigt.** [2294]

F. W. Gleis in Breslau,
Schuhbrücke 77.

Schnabels Institut
für Flügelspiel u. Harmonielehre,
Ohlauerstrasse Nr. 80.

Anfang April beginnt ein neuer Cursus für **Anfänger** und schon **Unterrichtete.** Anmeldungen finden täglich von 12—3 Uhr statt. [2269]

Julius Schnabel.

Da es uns bei unserer schnellen Abreise nach Ratibor nicht mehr vergönnt ist, persönlich Abschied nehmen zu können, so sagen wir unseren werthen Freunden und Bekannten hiermit ein herzliches Lebewohl. [3467]

Breslau, den 1. April 1859.

C. Krinis und Frau.

(Verspätet.) [3469]

Beim Scheiden von Königshütte O.-S. und dem Abgange nach Prevali, Kreis Klagenfurt in Kärnten, empfehle ich mich dem fortdauernden Wohlwollen meiner Gönner, und sage Freunden, Verwandten und Bekannten ein herzliches Lebewohl; — gleichzeitig wünsche allen Mannschaften der Königshütte, in deren einzelnen Arbeitsrevieren ich, während des Zeitraums von siebenzehn Jahren, dienstlich fungirte, insbesondere der Belegschaft der Alvenslebenhütte, das beste Wohlergehen — und es möge sie dieser letzte Scheidegruß noch recht lange an ihren alten Obermeister erinnern.

Friedr. Wilh. Leder.

Musikalische Soiréen.

Unsere **vierte** und **letzte** Soirée des zweiten Cyclus findet **Montag den 4. April** statt. **Billets à 20 Sgr.** sind in den Musikalien-Handlungen der Herren **Hainauer, Leuckart** und **Scheffler** zu haben.

Dr. **Leopold** u. **Helene Damrosch.**
Carl Mächtig. [2303]

Friedrich Herzog,

Fabrikant aus Neugersdorf in Sachsen, besucht den bevorstehenden **Breslauer Lätare-Markt** mit einem großen Lager halbwollener und baumwollener Rock- und Hosenstoffe und bittet um geneigte Beachtung. [2276]

Stand: **Blücherplatz** im Hause des Banquier Herrn **Friedländer.**

Zinscoupons zu Pfandbriefen.

Diejenigen Inhaber altlandschaftlicher Pfandbriefe, welche die neuen Zinscoupons noch nicht abgehoben haben, können dieselben **am 7. April d. J.** bei uns in Empfang nehmen. Breslau, am 30. März 1859. [403]

Schlesische General-Landschafts-Direktion.

---

[402] **Bekanntmachung.**

Der Schwurgerichtshof zu Breslau wird seine dritte Sitzung im Jahre **1859** in der Zeit vom 4. April bis etwa zum 15. April im Schwurgerichtssaale des Stadtgerichts-Gebäudes hier abhalten.

Die Eintrittskarten dazu können am Tage vor der jedesmaligen Sitzung, während der Amtsstunden, bei unserem Botenmeister in Empfang genommen werden. — Ausgeschlossen von dem Zutritte zu den öffentlichen Verhandlungen sind unbetheiligte Personen, welche unerwachsen sind, oder, welche sich nicht im Vollgenusse der bürgerlichen Ehre befinden.

Breslau, den 28. März **1859.** **Königliches Stadt-Gericht,** Abth. f. Strafsachen.

Sitzung des kaufmännischen Vereins.

Freitag den 1. April, Abends 8 Uhr, im Lokale des Königs von Ungarn.

[2301] **Der Vorstand.**

Bekanntmachung. [2270]

Die **Aufnahme neuer Schüler** zum bevorstehenden Sommersemester erfolgt an hiesiger Provinzial-Gewerbeschule vom 1. bis 15. April und am 2. Mai d. J. durch den Direktor der Anstalt, Dr. Großmann (Köppenstraße 24). — Das Nähere über den Lehrplan ꝛc. ist mitgetheilt worden im Amtsblatt pro 1858 Stück 36 pagina 237.

Schweidnitz, den 25. März 1859.

Das Curatorium der Provinzial-Gewerbeschule.

v. Wrochem. Brennhausen. Pfitzner. Sommerbrodt. Dr. Großmann.

Oberschlesische Eisenbahn.

In Gemäßheit der betreffenden allerhöchsten Privilegien über die Emission der Prioritäts-Aktien und Obligationen der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft werden [2309]

am 29. April 1859 Nachmittags 4 Uhr

in dem Geschäftslokale der unterzeichneten Behörde auf dem Oberschlesischen Bahnhofe hierselbst von den oberschlesischen Prioritäts-Aktien und Obligationen ausgeloos't:

31 Stück Prioritäts-Aktien Lit. A.,
74 Stück Prioritäts-Obligationen Lit. B.,
62 Stück " " " C.,
158 Stück " " " D.,

und zwar von den zuletzt gedachten 12 Stück à 1000 Thaler, 23 Stück à 500 Thaler, 123 Stück à 100 Thaler.

Wir bringen dieses mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß, daß den Inhabern von Prioritäts-Aktien resp. Obligationen der vorbezeichneten Emissionen der Zutritt zu der Ausloosung gegen Vorzeigung ihrer Prioritäts-Aktien gestattet ist.

Breslau, den 29. März 1859.

Königliche Direktion der Oberschlesischen Eisenbahn.

Die Kallenbach'sche Spiel- und Vorschule

beginnt einen neuen Cursus Montag den 4. April. [3452]

Weiss-Garten.

Heute, Freitag, den 1. April: **8tes Abonnements-Konzert der Springerschen Kapelle,** unter Direktion des königl. Musik-Direktors Herrn **Moritz Schön.**
Zur Aufführung kommt unter Anderm: **Sinfonie** (Nr. 1 Es-dur) von L. Spohr.
Anfang 5 Uhr, Ende 10 Uhr.
Entree für Nicht-Abonnenten: Herren 5 Sgr., [3470] Damen $2\frac{1}{2}$ Sgr.

Die **Baskischen Sänger,** von Posen kommend, wo sie sich mehreremal im Theater mit großem Beifall hören ließen, werden auf der Durchreise nach Warschau sich **noch einmal** künftigen Sonntag im **Weiss-Garten** hören lassen. [3471]

Amtliche Anzeigen.

[404] **Bekanntmachung.**
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung. I.
Den 26. März 1859.

In dem Konkurse über das Vermögen des Maschinenbaumeisters Rudolph Pritzkow, Inhabers der Fabrik-Firma Pritzkow und Krüger, Zwinger-Gasse Nr. 6 hier, werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,
bis zum 23. April 1859 einschließlich, bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals
auf den 19. Mai 1859 Vormittags 10 Uhr vor dem Kommissarius Stadtrichter Wentzel im Berathungs-Zimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes
zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeigneten Falls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserm Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderungen einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Bouneß und Poser zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Bekanntmachung. [405]
Königl. Stadt-Gericht zu Breslau.
Abtheilung I.
Den 28. März 1859.

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns Hirschel (Herrmann) Breslauer, Firma: H. Loewys Söhne hier, Schweidnitzerstraße Nr. 5 und zu Ratibor werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrechte,
bis zum 7. Mai 1859 einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals auf
den 6. Juni 1859, Vorm. 10 Uhr, vor dem Commissarius Stadt-Gerichts-Rath Schmiedel im Berathungszimmer im ersten Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes,
zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechts-Anwälte Justizräthe Haupt und Salzmann zu Sachwaltern vorgeschlagen.

[398] **Bekanntmachung.**
In dem Konkurse über das Vermögen des Restaurateur Joseph Roemisch zu Sohrau O.-S. ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord, Termin auf
den 15. April 1859 VM. 11 Uhr
vor dem unterzeichneten Commissarius im Sitzungszimmer unseres Geschäftslokales anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten Forderungen der Konkurs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.

Rybnik, den 25. März 1859.
Königliches Kreis-Gericht.
Der Kommissar des Konkurses.

[397] **Bekanntmachung.**
Höherer Verfügung gemäß soll die Neubezeichnung der Train-Fahrzeuge im Wege der Submission vergeben werden. Die Bedingungen sind täglich Vormittags im Bataillons-Bureau, Werderstraße Nr. 9, einzusehen. Etwaige Unternehmer haben ihre Offerten mit der Aufschrift: „Submission wegen Bezeichnung der Fahrzeuge", in das genannte Bureau bis zum **4. April d. J.** versiegelt einzusenden, deren Eröffnung ebendaselbst am **5. April d. J.** Vormittags 10 Uhr stattfindet, wozu die Submittenten sich einzufinden haben.

Breslau, den 29. März 1859.
Königliches Train-Bataillon 6ten Armee-Corps.

Der über das Vermögen des Kaufmann Heinrich Walter zu Neisse durch Gerichtsbeschluß vom 29. Juli 1858 eröffnete kaufmännische Konkurs ist durch Akkord beendigt.

Neisse, den 21. März 1859. [400]
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Unternehmungen 1858 bis Ostern 1859.

[2286]

Abhandlungen der historisch-philosoph. Gesellschaft in Breslau. 1. Band. Gr. Lex.-Format. Eleg. brosch. 3 Thlr.
Hieraus einzeln:
Bernays, Jac. — Grundzüge der verlorenen Abhandlung des Aristoteles über Wirkung der Tragödie. Eleg. brosch. . . . . 25 Sgr.
Braniss, C. J. — Ueber atomistische und dynamische Naturauffassung. Eleg. brosch. . . . . 10 Sgr.
Haase, F. — Die Athenische Stammverfassung. Eleg. brosch. . . 25 Sgr.
Mommsen, Th. — Die Rechtsfrage zwischen Caesar und dem Senat. Eleg. broschirt. . . . . 20 Sgr.
Roepell, Rich. — Ueber die Verbreitung des Magdeburger Stadtrechts im Gebiete des alten Polnischen Reichs ostwärts der Weichsel. Eleg. br. 20 Sgr.
Wattenbach, W. — Die slawische Liturgie in Böhmen und die altrussische Legende vom heiligen Wenzel. Eleg. brosch. . . . . 15 Sgr.

Argo. Album für Kunst und Dichtung. Herausgegeben von Fr. Eggers, Th. Hosemann, B. v. Lepel. 1859. Größtes Quart-Format. Mit 18 lithogr. Kunstblättern, von den Künstlern selbst auf Stein gezeichnet, 6 Illustrationen und 1 Titelblatt in Farbendruck brillant ausgeführt. Eleg. brosch. Preis $5\frac{2}{3}$ Thlr. Höchst eleg. geb. 7 Thlr.

Armand. Bis in die Wildniß. 8. 4 Bde. Eleg. brosch. 5 Thlr.
Armand. Alte und neue Heimath. 8. Eleg. brosch. $1\frac{1}{2}$ Thlr.
Armand. Scenen aus den Kämpfen der Mexikaner und Nordamerikaner. 8. Eleg. brosch. $1\frac{1}{2}$ Thlr.
☞ Die Jahrgänge 1857 und 1858 sind zu gleichem Preise zu beziehen. ☜

Dr. Gleim. (Rektor der höhern Töchterschule zu St. Maria-Magdalena zu Breslau.) **Elementar-Grammatik der französischen Sprache.** gr. 8. Eleg. brosch. 20 Sgr.

Rudolph Gottschall. Blüthenkranz neuer deutscher Dichtung. Min.-Format. Dritte Auflage. Höchst eleg. geb. 2 Thlr.
Rudolph Gottschall. Poetik. Die Dichtkunst und ihre Technik. Vom Standpunkte der Neuzeit. gr. 8. Eleg. brosch. $2\frac{1}{2}$ Thlr.

Karl von Holtei. Schlesische Gedichte. Volks-Ausgabe. Min.-Form. Eleg. brosch. $7\frac{1}{2}$ Sgr.
Karl von Holtei. Geistiges und Gemüthliches aus Jean Paul's Werken. In Reime gebracht. Min.-Form. Eleg. cart. 27 Sgr.
Karl von Holtei. Christian Lammfell. Roman in fünf Bänden. Zweite Auflage. Min.-Format. Eleg. brosch. $1\frac{1}{4}$ Thlr.
Karl von Holtei. Ein Schneider. Roman in drei Bänden. Zweite Auflage. Min.-Format. Eleg. brosch. 1 Thlr.
Karl von Holtei. Vierzig Jahre. Zweite überaus wohlfeile Auflage. Sechs Bände in 12 halbmonatlichen Lieferungen. Min.-Format. 1. u. 2. Liefr. Eleg. brosch. à $7\frac{1}{2}$ Sgr.
☞ Für die Subscribenten wird mit der letzten Lieferung Holtei's Portrait nach einer sehr gelungenen Photographie verabreicht.

Jugendschriften.

Richard Baron. Aus Nacht zum Licht. Erzählung für die Jugend und ihre Freunde. Mit 4 saubern Stahlstichen. 8. Geb. $7\frac{1}{2}$ Sgr.
Richard Baron. Californien in der Heimath. Eine Erzählung für Jugend und Volk. Mit 4 saubern Stahlstichen. 8. Geb. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Karl Müller. Esperanza oder die jungen Gauchos in den Pampas am Fuße der Andes. Ein Zonengemälde aus Südamerika zu Lust und Lehre für die reifere Jugend gebildeter Stände. 8. Mit 8 Kupfern in lithographischem Farbendruck. Eleg. geb. $1\frac{3}{4}$ Thlr.

Kalender.

Trewendt's Volks-Kalender für 1859. (Auflage 25,500.) Fünfzehnter Jahrgang. Mit 8 Stahlstichen. Mit Beiträgen von Auguste Bernhardt, A. Duflos, Leo Goldammer, R. Gottschall, W. Großer, E. Hoefer, Karl v. Holtei, Gustav Nieritz, M. Ring, E. A. Roßmäßler, H. Schwarz, H. Schwerdt u. A. 8. Eleg. brosch. $12\frac{1}{2}$ Sgr. Gebdn. und mit Papier durchschossen. 15 Sgr.
Haus-Kalender (Auflage 40,000), brosch. à 5 Sgr. — Steif broschirt und mit Papier durchschossen à 6 Sgr., und
Comptoir-Kalender in 4. und 8., à $2\frac{1}{2}$ Sgr., auf Pappe gezogen à 5 Sgr., zum Einlegen in Brieftaschen à 4 Sgr.

Dr. H. Luchs. Breslau. Ein Führer durch die Stadt. Mit einem lithogr. Plane der Stadt. 2. Auflage. 8. Eleg. brosch. 5 Sgr.
Novellen-Album für Bojanowo. Mit Beiträgen von A. E. Brachvogel, Robert Giseke, Rudolph Gottschall, Karl von Holtei, August Kahlert, Pulvermacher und Gustav vom See. 8. Eleg. brosch. $1\frac{1}{2}$ Thlr.
☞ Der ganze Ertrag, ohne Abzug der Herstellungskosten, ist für die Bojanowoer Abgebrannten bestimmt.
Der Preußische Rechts-Anwalt, oder praktisches Handbuch für Geschäftsmänner und Kapitalisten, namentlich Kaufleute, Fabrikanten, Apotheker, Handelsleute, Professionisten und Hausbesitzer bei Einziehung ihrer Forderungen im gerichtlichen Wege unter Berücksichtigung aller bis zum Jahre 1858 ergangenen Gesetze und Entscheidungen, insbesondere auch der neuen Concurs-Ordnung nebst mehr als 50 Formularen zu allerlei Klagen, Executions- und Arrest-Gesuchen, Schriften im Concurse u. s. w. Fünfte neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Gr. 8. 5 Bogen. brosch. $7\frac{1}{2}$ Sgr.
Emil Rittershaus. Gedichte. Zweite, stark vermehrte Auflage. Min.-Format. $34\frac{1}{4}$ Bogen. Im höchst eleganten Mosaik-Einbande mit Goldschn. 2 Thlr.
Otto Roquette. Heinrich Falk. Roman in drei Bänden. 8. Eleg. brosch. 5 Thlr.
Dr. H. B. Rumpelt. Leitfaden für den Unterricht in der geometrischen Formenlehre an höheren Töchterschulen. Mit 187 in den Text eingedruckten Holzschnitten. Gr. 8. brosch. 15 Sgr.
Carl Stelter. Die Braut der Kirche. Lyrisch-epische Dichtung. Min.-Format. Eleg. brosch. mit Goldschnitt. 12 Sgr.
Moritz Graf Strachwitz. Gedichte. Wohlfeile Gesammt-Ausgabe. Oktav-Format. Eleg. brosch. 1 Thlr.
Wilhelm Streckfuss. Lehrbuch der Perspective. Für den Selbstunterricht bearbeitet. Hoch-Quart. 5 Bogen Text und 34 sauber lithographirte Tafeln. In Umschlag eleg. cartonn. 2 Thlr.
Wochenschrift des schlesischen Vereins für Berg- und Hüttenwesen. Verantwortlicher Redacteur Dr. H. Schwarz in Breslau. Jährlich 52 Nummern in gross Quart mit Beilagen. 3 Thlr.

Bekanntmachung.
Der Erbau der ganzen **Eisenconstruction für eine Gitterbrücke** von 90 Fuß Spannweite und 38 Fuß Breite über den Oderstrom innerhalb der hiesigen Stadt soll im Wege der Concurrenz vergeben werden. Unternehmer werden aufgefordert, die Bedingungen, welche im Rathhause — Bureau V. — während der Amtsstunden ausliegen, einzusehen, eventuell unter Erstattung der Copialien sich dieselben schriftlich einzuholen und ihre Offerten nach Maßgabe dieser Bedingungen bis zum 1. Juni d. J. an uns einzusenden.

Breslau, den 15. März 1859.
Der Magistrat. [401]

Bei dem am 31. Dezember 1859 eintretenden Ablauf der Amtsdauer des hiesigen **Bürgermeisters** ist eine **Neuwahl** für diesen Posten erforderlich.

Bewerber um dieses Amt, mit welchem ein Jahresgehalt von 1200 Thlr. verbunden ist, wollen ihre Gesuche bei dem Stadtverordneten-Vorsteher, Justiz-Rath Wunsch hierselbst, bis zum **1. Juni d. J.** einreichen. [2281]

Groß-Glogau, den 28. März 1859.
Die Stadtverordneten.

Auktionen.

[2306] **Auktion.**
Montag den 4. d. M., Vorm. 9 Uhr, sollen im App.-Gerichtsgebäude am Ritterplatze aus einem Garten- und Restaurations-Etablissement eine große Partie Gartentische, Bänke und Stühle; ferner Saaldekorationen, Gardinen und Gypsfiguren, Teller, Tassen, Gläser sowie Mahagoni- und andere Möbel versteigert werden.
Fuhrmann, Aukt.-Komm.

Auction. [3477]
Mittwoch, den 6. April d. J., Vormittags 10 Uhr, werden auf dem Dominial-Hofe zu Klein-Masselwitz **800 Ctr. Heu** in Loosen von 25 bis 30 Centner gegen baare Zahlung meistbietend verkauft.
Das Wirthschafts-Amts Masselwitz.

Auktion. Sonnabend den 2. April von 9 Uhr und 2 Uhr an sollen Altbüßerstraße 42 wegen Auflösung eines Hôtel garni **Kirschbaum-, Birken- und Erlen-Möbel, Federbetten und Hausgeräth,** öffentlich versteigert werden. [3445]
C. Reymann, Aukt.-Kommissarius, wohnhaft Schuhbrücke Nr. 47.

Auktion von Getreidesäcken.
Montag den 4. April Vormittags von 10 U. ab, sollen in meinem Auktionslokal Ring 30, eine Treppe hoch
2000 Stück gute Getreidesäcke, breite und schmale,
gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.
[2300] **H. Saul,** Aukt.-Kommiss.

Schluß der Auktion.
Heute Freitag den 1. April Vorm. von $9\frac{1}{2}$ U. ab, kommen nnr noch Tauenzienplatz 4, eine Treppe hoch:
1) 8 Stück große Trumeaux-Spiegel nebst Consoltischen mit Marmorplatten,
2) 2 Stück Mahagoni-Sophas,
3) einige Gebett Betten (Daunfedern) Gardinen und Wäsche
zur Versteigerung vor. [2299]
H. Saul, Aukt.-Kommiss.

Hierdurch zeige ergebenst an, daß ich die hiesige **Apotheke** am heutigen Tage käuflich übernommen habe.
Trachenberg, den 1. April 1859.
[3460] **C. Bauschke.**

Mit dem 3. April d. J. verlasse ich das durch 9 Jahre hindurch von mir bewirthschaftete Hotel de Saxe und eröffne das von mir errichtete und durchweg ganz neu und elegant möblirte

Hotel zum rothen Hause,
Reuschestraße 45.

Ich empfehle dieses mein neues Hotel hiermit den geehrten Reisenden angelegentlichst.
Breslau, den 30. März 1859. [3448]
Louise Schmidt.

Echten Quedlinburger Zuckerrübensamen
offeriren:
Steinbach u. Timme,
[3444] Herrenstraße Nr. 4.

Denjenigen, welche von den am 28. und 29. März an dem Hause „zum Albrecht Dürer", Palmstr., verübten gewaltsamen Beschädigungen Kenntniß erhalten haben, zur Nachricht, daß bereits bei der königlichen Staats-Anwaltschaft sowie beim königlichen Stadtgericht gegen den Beschädiger das Nöthige veranlaßt worden ist. [3468]

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich den hierselbst belegenen, dem Hrn. Brauereibesitzer Müller gehörigen **Gasthof zum Kronprinzen** pachtweise übernommen habe und nach Kräften bemüht sein werde, durch die getroffenen Einrichtungen den Anforderungen der mich besuchenden geehrten Gäste und Reisenden stets prompt und streng reel zu genügen. [2227]
Trebnitz, den 1. April 1859. **Lux.**

Eine solide Firma in Leipzig sucht gangbare Artikel in Commission zu nehmen; auch würde sich ihre Lokalität zur Aufstellung eines Musterlagers in bevorstehender Messe ganz vorzüglich eignen. Darauf bezügliche geehrte Offerten unter der Chiffre M. B. H. No. 100 wird Herr Buchhändler **Heinrich Hübner** in Leipzig die Güte haben gefälligst zu befördern. [2290]

Julius Hainauer's
I. Musikalien-Leih-Institut
in Breslau, Schweidnitzer-Strasse Nr. 52,

Abonnements mit und ohne Prämie
zu den billigsten Bedingungen, und für Hiesige und Auswärtige gleich, können von jedem Tage an beginnen. Die **Prämie kann beliebig** in **Büchern,** oder **Musikalien** entnommen werden. Kataloge 1—3 stehen käuflich oder leihweise zu Diensten.
Prospecte gratis.

II. Deutsche, französische und englische Leih-Bibliothek.

Abonnements zu 5, $7\frac{1}{2}$, 10, $12\frac{1}{2}$ und 15 Sgr. monatlich. — Hiermit verbunden ein
Lesezirkel für die neuesten Erscheinungen
à 3 Thlr. vierteljährl., mit **8 Thlr.** resp. **12 Thlr. Prämie** jährl., aus **Büchern** oder **Musikalien** wählbar. — Abonnements ohne Prämie quartaliter $1\frac{1}{2}$ Thlr. **Katalog** 10 Sgr.
Prospect gratis. [2287]

Das Neueste wird in beiden Instituten sofort mehrfach angeschafft.

Bei **Joh. Urban Kern** in **Breslau** ist erschienen: [2288]

Die Chemie und Industrie unserer Zeit oder die wichtigsten chem. Fabrikationszweige nach dem Standpunkte der Wissenschaft. Von **Dr. H. Schwarz.** Mit Holzschn. **2. Band: Organische Körper. 1. Abtheil.: Pflanzen und Thiere,** ihr Entstehen, Wachsen und Vergehen, Ernährung der Pflanzen, Düngertheorie 2c. gr. 8. geh. 12 Sgr.

Mit dieser **neuen Lieferung** beginnt der schon erwartete **zweite Band** dieses allgemein beifällig aufgenommenen Werkes. Namentlich für Landwirthe hat diese Lieferung ein ganz spezielles Interesse, da er die Düngertheorie 2c. ausführlich vorführt. Der **zweite Band** wird in **4 Lieferungen** erscheinen.

Der vollständig erschienene **erste Band (unorganische Körper)** kostet 2 Thlr. 24 Sgr., **mit Obigem zusammen** 3 Thlr. 6 Sgr.

Zweite Beilage zu Nr. 153 der Breslauer Zeitung.

Freitag, den 1. April 1859.

In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in **Breslau** durch **Trewendt u. Granier,** Albrechtsstraße Nr. 39, vis-à-vis der königl. Bank, zu beziehen:

Siloah.

Eine Auswahl von Predigten. Zur Erbauung, so wie insonders zum Vorlesen in Synagogen, die des Redners ermangeln.

Von

Dr. Ludwig Philippson, Rabbiner.

Erste Sammlung. Zweite Auflage. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Das Ich.

Ein Lehrgedicht.

Von

Ludwig Philippson.

klein 8. brochirt. Preis 9 Sgr.

In einer wahrhaft dichterischen Form und Auffassung werden in diesem „Lehrgedicht" die höchsten Fragen des Menschen, über sein Selbstbewußtsein, über dessen Beziehungen zur Natur, zur Menschenwelt und zu sich selbst, über die vor- und nachirdische Welt und die Unsterblichkeit, beantwortet, und der Erkenntniß wie dem Herzen näher gebracht. Der Verfasser hat es verstanden, diese abstrakten Gegenstände in anziehendster, sinnigster und doch jedem Gebildeten verständlichen Weise zu behandeln. [2285]

In unserem Verlage sind soeben erschienen und in **Breslau** zu beziehen durch **Trewendt u. Granier:** [2284]

Militär-Ersatz-Instruktion

für die preußischen Staaten.

Vom 9. Dezember 1858. 10½ Bogen 8. geheftet. Preis 4 Sgr.

Instruction für Militär-Aerzte zur Untersuchung und Beurtheilung der Dienstbrauchbarkeit oder Unbrauchbarkeit Militärpflichtiger, Rekruten resp. Soldaten, so wie zur Beurtheilung der Invalidität im Dienst befindlicher oder entlassener versorgungsberechtigter Soldaten. Vom 9. Dezember 1858. 2¼ Bogen 8. geheftet. Preis 2½ Sgr.

Berlin, den 15. März 1859.

Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. Decker) in Berlin.

Für das bevorstehende neue Schuljahr!

In **zweiter** Auflage erschien im Verlage von **Eduard Trewendt** in Breslau und ist bei **Trewendt & Granier** (Albrechtsstraße 39) so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Luther's kleiner Katechismus,

in Fragen und Antworten einfach zergliedert und mit Zeugnissen aus Gottes Wort und der Kirche versehen,

von **K. A. Kolde,**

Pastor in Falkenberg in Ob.-Schlesien. [2317]

8. 8 Bogen. Preis 4 Sgr. Dauerhaft gebunden 5 Sgr.

Klarheit, Kürze und Gedrungenheit, die Hauptvorzüge eines guten Schulbuches, hat der Herr Verfasser sehr geschickt mit derjenigen Vollständigkeit zu vereinen gewußt, welche diesen zunächst für die **Schulzwecke** bestimmten Katechismus auch für den **Confirmanden-Unterricht** ausreichend macht. Durch Anwendung verschiedener Schriftsorten sind überdies beide Zwecke übersichtlich auseinander gehalten.

Bereits hat die Königl. Regierung zu Liegnitz in Uebereinstimmung mit der diesfalls eingeholten hohen Genehmigung Sr. Excellenz des Herrn Ministers der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten die Einführung dieses Katechismus für die Schulen ihres Bezirks angeordnet, und ist dieselbe auch schon in mehreren Schul-Anstalten dieses sowie anderer Bezirke erfolgt.

Ferner erschien von demselben Verfasser

in **vierter** Auflage:

Die achtzig Kirchenlieder der Schul-Regulative mit Wochensprüchen und liturgischem Anhange. Schulausgabe. 8. 3½ Bog. brosch. 1 Sgr.

Dasselbe. — Lehrer-Ausgabe. Mit einer tabellarischen Uebersicht des gesammten Religions-Unterrichtsstoffes in der Volksschule, nach dem Kirchenjahre geordnet. 8. 4½ Bog. brosch. 2½ Sgr.

In **vierter** Auflage:

Erstes Religionsbuch für Kinder evangelischer Christen. Mit dem wörtlichen Abdruck von Luther's kleinem Katechismus und einem Melodien-Verzeichniß. 8. 7½ Bog. Dauerhaft in Lederrücken gebunden. Preis 5 Sgr. (Partiepreis für 25 Exemplare ungebunden 2½ Thlr.)

Im Comtoir der Buchdruckerei von **Graß, Barth und Comp.,** Herrenstraße Nr. 20, sind stets vorräthig:

Oesterreichische Zoll-Deklarationen,
Depeschen-Formulare,
Schiedsmannsformulare,
Fuhrmanns- und oberschles. Eisenbahnfrachtbriefe,
Miethsquittungsbücher,
Wechsel-Blanquets, Quittungen, Anweisungen und Dispositionsscheine, sauber lithographirt. [2318]

[2282] **Sehr beachtenswerth für einen intelligenten Landwirth.**

Ein im Regierungsbezirk Frankfurt, nahe der Eisenbahn und dem schiffbaren Wasser belegenes Rittergut mit über 3200 Morgen Areal, wovon 1400 Morgen Acker, 1600 Morgen Wald, 240 Morgen Wiesen ꝛc., neuen Gebäuden, herrschaftlichem Wohnhaus, Dampfbrennerei, bedeutendem Torfstich, in gutem Zustande befindlichem todten und lebenden Inventarium, soll eingetretener Verhältnisse halber bei feststehenden Hypotheken sofort für den beispiellos billigen Preis von 56,000 Thlr. bei 20,000 Thlr. Anzahlung verkauft und übergeben werden. Spezielleres hierüber, sowie über eine große Auswahl von Gütern jeder Größe und in allen Provinzen ertheilt der Kaufmann und Hauptagent des Deutschen Phönix

Eduard Bückmann, Jerusalemerstraße Nr. 28 in **Berlin.**

!! Geschäfts-Eröffnung !!

Am heutigen Tage eröffnen wir neben unserem Großhandel, **Albrechts-Straße Nr. 18,** noch [3479]

Ring, grüne Röhrseite, **Nr. 39,** neben dem goldenen Hunde,

ein Cigarren- und Tabak-Detail-Geschäft

und empfehlen dies neue Etablissement einer gütigen Beachtung.

Hugo Harrwitz u. Co.

Wegen Verlegung meines Geschäfts-Lokales

veranstalte ich einen

Ausverkauf zu herabgesetzten Preisen

meines Lagers neuer **Möbel, Spiegel, Polsterwaaren, Kronleuchter,** sowie von **Tapeten** 25 pCt. unter dem Fabrikpreise.

Wilhelm Bauer junior,

Altbüßerstraße Nr. 10. [2268]

Gießmannsdorfer Preßhefe,

täglich frisch, vorzüglichster Qualität, empfiehlt **die Fabrik-Niederlage,** Friedrich-Wilhelms-Straße 65, und Karls-Straße 6. [2297]

Vorräthig in der Sort.-Buchh. von **Graß, Barth u. Co.** (J. F. Ziegler), Herren-Straße Nr. 20: [2315]

Die Kunst,

jedes Wort richtig schreiben,

richtig verstehen und gebrauchen zu lernen. Nebst Anleitung zur vollständigen Kenntniß der deutschen Sprache und zu Abfassung der am häufigsten vorkommenden schriftlichen Aufsätze und Angabe der gewöhnlichsten Fremdwörter, Titulaturen und Abbreviaturen. Zum Selbstunterricht früher in Kenntniß der Muttersprache und Orthographie zurückgebliebener Erwachsener, als auch zum Gebrauch in Schulen nach den neuesten und glücklichsten Methoden. Mit Zugrundelegung der frühern von M. J. C. Volbeding bearbeiteten Auflagen nun in sechster, durchaus umgearbeiteter, verbesserter und reichlich vermehrter Auflage, herausgegeben vom Bürgerschul-Direktor Hanschmann.

Geh. 7½ Sgr.

Die Gemeinnützigkeit dieser Schrift und ihre gediegene Kürze sind bekannt, und der Nutzen, den sie in vielen Tausenden von Exemplaren bereits gestiftet hat, ist groß.

Das **herrschaftliche Wohnhaus** in Haasenau, nebst Garten und Acker ist vermiethet, was den vielen geehrten Bewerbern auf diesem Wege ergebenst mittheilt:

Das Wirthschafts-Amt [2280]
in Heide-Wilxen, bei Station Obernigk.

Ein **Landhaus,** herrschaftlich eingerichtet, enthaltend 2 Entree, 8 Zimmer, 1 Saal, 1 Badekabinet und sehr ausreichenden Wirthschafts-Räumen, 1 Blumenhaus, Stallungen, Wagen- und Holzremisen, alles massiv und im besten Baustande, inmitten eines ca. 3 Morgen großen Garten, 10 Minuten von einem Bahnhof und einer lebhaften Stadt am Fuße des Gebirges belegen, ist wegen Kränklichkeit des Besitzers bald, für den Preis von 9000 Thlr., bei halber Anzahlung, zu verkaufen. Frankirte Anfragen unter Chiffre A. 50 P. befördert die Expedition der Breslauer Zeitung. [2312]

Ledertuch,

echt amerikanisches, direkt von JR. & CP. Crockett bezogen, empfehle ich **unter Garantie der Echtheit** en gros und en détail zu billigen Preisen. [3472]

S. Graetzer, vorm. **C. G. Fabian,** Ring Nr. 4.

על פסח

alle Sorten **Backobst** bester Qualität, **Kartoffelmehl,** sowie **Compot, Confituren,** auch **Spezereien** sind zu haben bei

[3474] **H. Markt,** Ring Nr. 5.

Neuen Kiefer-Samen,

ganz frisch und rein abgeflügelt, offerirt billigst:

Carl Fr. Keitsch,

[2304] Breslau, Stockgassen-Ecke.

---

750 Thaler Mündelgelder sind sofort auf sichere Hypothek zu vergeben. Das Nähere beim Bäckermeister **Bassalek,** Alte-Sandstraße 4, Vorm. von 8—9 Uhr. [3455]

Gute Milch-Kühe,

nach dem ersten oder zweiten Kalbe, kauft das Dominium Ponischowitz pr. Rudzinitz und bittet um Offerten mit näherer Angabe über Race, Alter, Gewicht, Milchergiebigkeit und Preis.

Lithographiesteine

von **feinster Masse,** in jeder Größe, bei Gebrüder **Schmitt** in Nürnberg. [2266]

Feingemahlenen Glas-Düngergyps à Schff. 11 Sgr., feingemahlenes reines Knochenmehl à Centner 2 Thlr. 25 Sgr.,
mit Schwefelsäure aufgeschlossenes Knochenmehl à Ctr. 2 Thlr. 25 Sgr.
und Schwefelsäure 66° B., große Quantitäten billiger,
von ausgezeichneter Güte, empfiehlt zur bevorstehenden Frühjahrssaat unter Versicherung reellster und billigster Bedienung:

Die Dünger-Gyps- und Knochenmehl-Fabrik zu Brieg.

[2265] F. Spohn.

Ein junger brauner Windhund hat sich gefunden und ist recht bald vom Eigenthümer abzuholen Seminargasse Nr. 10 beim Wirth.

Angebotene und gesuchte Dienste.

Die **Lehrerstelle** an der Privatschule zu Koschentin, Lublinitzer Kreises, in Oberschlesien ist vakant und soll alsbald wieder besetzt werden.

Kandidaten des evangelischen Predigt- oder höhern Schulamtes, welche solche anzunehmen geneigt sein sollten, werden ersucht, ihre Bewerbungen schleunigst an den Kalkulator **Brause** in Koschentin einreichen zu wollen. [2307]

Mühlenwerkführer.

Es sucht eine Person, die jeder Anforderung im Mühlenfache, sei es mit Wasser oder mit Dampfbetrieb vollkommen Genüge leistet, nüchtern und verlaßbar ist, einen Posten als Mühlenwerkführer oder als Mühlenverwalter, auch als Aufsichtsbeamter in einem größern Mühlen-Etablissement. Derselbe ist zugleich geschickter Mühlenbauer und würde gern kleine Reparaturen des Werkes, so wie auch der Maschinen übernehmen.

Auftr. u. Nachw.: Kfm. **R. Felsmann,** Schmiedebrücke Nr. 50. [2302]

Ein junger Mann, welcher behufs Feldmesser-Prüfung ein Jahr lang bei einem Feldmesser zu arbeiten wünscht, kann sofort eintreten. Frankirte Adressen sub R. F. P. befördert die Expedition der Expedition der Breslauer Zeitung. [2278]

---

33 König's Hôtel 33
garni
33 Albrechtsstrasse 33

Revolver-Maschinen,

bei denen **Trocken-, Farben-, Siegel- u. Girostempel** in einer Maschine vereint, sowie

Kopir-Maschinen und Siegelpressen

empfehlen in großer Auswahl. Unser

Engros-Papier-Lager

ist in allen Sorten **Concept-, Kanzlei-, Post-** und

Strohpapier

bestens sortirt. **Die Papier- und Conto-Bücher-Handlung**

Lask & Mehrländer,

[2305] **Nikolaistraße Nr. 76,** Ecke der Herrenstraße.

Die billigste und dauerhafteste Dachdeckung,

die jetzt in Anwendung gebracht wird, ist der **Patent-Asphalt-Filz,** der bereits über 25 Jahre in allen Welttheilen sich als das probateste Dachdeckungsmaterial bewährt hat. Die königliche großbritannische und königl. preußische Regierung haben denselben bereits **vielfach mit dem besten Erfolge angewendet.** — Auf portofreie Anfragen werden bereitwilligst Proben, Prospekte und jede weitere Auskunft ertheilt durch

[2313] **Herrmann Münster** in Freiburg in Schl.

Echt persisches (kaukasisches) Insekten-Pulver

zur sicheren Vertilgung der **Wanzen, Flöhe, Motten ꝛc.,** in Büchsen zu 5, 10 und 15 Sgr., sowie pfundweise, und die daraus gezogene **Insekten-Pulver-Tinktur,** die Flasche 6 Sgr. Namentlich auch das beste Mittel, um die mit Flöhen so sehr behafteten Hunde und andere Thiere von dieser Plage zu befreien. **S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße Nr. 21.

Frisches fein gemahlenes Rapskuchenmehl

zur Düngung offeriren: [2310] **Moritz Werther u. Sohn.**

Schles. französ. Rauhkarden

vorjähriger Ernte offerirt billigst: **J. R. Feldmann.** Comptoir: Reuschestraße 58/59.

Echten Peru-Guano [2296]

in vorzüglicher Qualität, dessen Gehalt von 13 pCt. Stickstoff wir garantiren, empfehlen billigst

Opitz & Haveland, Alte-Taschenstraße Nr. 21.

[2319]

Leih-Bibliothek

von J. F. Ziegler in Breslau, Herrenstrasse N. 20.

Monatlich zu 5, 7½, 10 Sgr. ꝛc. **Neueste Literatur** monatlich zu 7½, 10, 12½ Sgr. Jugendbibliothek monatlich à 5, 7½ Sgr. ꝛc. Gefällige Pfandeinlegung 1 Thlr.

Wohnungsgesuche, Vermiethungen.

Zu vermiethen, Klosterstr. Nr. 60:

Ein 35′ langes, 24′ breites, helles, feuersicheres Gewölbe.

Ein 113′ langer, 19′ breiter, lichter Boden, 2 Stiegen hoch gelegen.

Ein 95′ langer, 32′ breiter Boden, 2 Stiegen hoch gelegen.

Ein großer heller Keller, mit Eingang von der Straße, sich zum Verkaufslokal eignend.

Zu Termin Johanni:

Ein Pferdestall zu 3 Pferden, Wagenremise, Bodengelaß.

Ein heller Arbeitssaal, 42′ lang, 26½′ breit, nebst daran stoßender Stube, 13′ tief, 17′ breit, eine Treppe hoch gelegen.

Ein dergleichen von selber Größe, nebst Stube, 2 Treppen hoch gelegen.

Das unter diesen Räumen gelegene helle Parterre derselben Größe. [3461]

Woll-Böden

sind Antonienstr. Nr. 10 zur Benutzung bis Ende Juni zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt Herr **Cohn,** Reuschestraße Nr. 58, des Morgens bis 8½ und Mittags bis 3 Uhr. [3453]

Zu vermiethen und Johannis zu beziehen sind Nikolai- und Büttnerstraßen-Ecke Nr. 13 noch einige elegante große und mittlere Wohnungen, sowie im Hofe eine Wohnung aus vier Zimmern und Zubehör bestehend. Näheres Büttnerstraße Nr. 4, im Comptoir. [3456]

Ohlauerstraße Nr. 80

ist ein großer Laden Term. Ostern 1860 zu beziehen. Näheres daselbst im dritten Stock. [3463]

Salvator-Platz Nr. 8

ist von Termin Johannis d. J. ab eine Wohnung in der 3. Etage zu vermiethen. [3457]

Friedrich-Wilhelmsstraße 9, 1 Tr., ist ein gr. **unmöblirtes Zimmer** zu vermiethen. [3459]

[3450] **Zu vermiethen**

im Ganzen oder getheilt, sowie bald oder Termin Johannis zu beziehen, ist Magazinstraße im Nordstern eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, 2 Kabinets, Küche, Entree nebst Beigelaß. Das Nähere daselbst.

Flurstraße Nr. 8 ist die halbe Bel-Etage zu vermiethen. [3447]
Auskunft nebenan Nr. 9 bei Herrn **Hirtz.**

Breitestraße Nr. 34, zweite Etage links, vornheraus, sind **zwei gut möblirte Zimmer** an Herren zu vermiethen. [3446]

Zu vermiethen ist Oderstr. Nr. 7 und Term. Johanni d. J. zu beziehen die erste Etage, bestehend aus 4 Zimmern, 2 Kabinets, verschlossenem Entree und nöthigem Beigelaß. Näheres Kupferschmiedestr. 30, 1. Stock. [3462]

Salvatorplatz Nr. 8

ist von Termin Johannis ab die erste Etage ganz oder getheilt zu vermiethen. [3458]

Preise der Cerealien ꝛc. (Amtlich.)

Breslau, den 31. März 1859.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	93— 98	84	56—64	Sgr.
dito gelber	85— 90	76	55—64	"
Roggen . .	51— 53	49	44—47	"
Gerste . . .	46— 49	40	34—38	"
Hafer . . .	40— 43	36	25—30	"
Erbsen . . .	82— 88	72	60—66	"
Brennerweizen	—	—	40—52	"
Kartoffel-Spiritus 8⅙ Thlr. G.				

30. u. 31. März.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	27″0‴42	27″0‴84	27″1‴72
Luftwärme	+ 10,0	+ 5,2	+ 0,3
Thaupunkt	+ 1,4	+ 3,9	— 1,1
Dunstsättigung	48pCt.	89pCt.	88pCt.
Wind	S	W	NW
Wetter	heiter	bed. Regen	bed. Schnee

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

Abg. nach / Ank. von } **Oberschl.** Schnellzüge { 7 U. Morg. / 9 Uhr Ab. Personenzüge { 2 Uhr. / 12 U. 10 M. **Oppeln** { 6 U. 5 M. Abds. / 8 U. 55 M. Mg.
Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags.

Abg. nach / Ank. von } **Posen. Stettin.** { 7 Uhr 25 M. Mrg., 5 Uhr Nachm. / 11 Uhr 1 M. Mg., 10 Uhr 15 M. Ab. { **Lissa** } 11 U. 45 M. V. / 9 U. 5 M. Ab.

Abg. nach / Ank. von } **Berlin.** Schnellzüge { 9 U. 20 M. Ab. / 6¼ Uhr Mg. Personenzüge { 7 Uhr Mg., 5¾ Uhr Ab / 9¾ Uhr Mg., 7¼ Uhr Ab

Abg. nach / Ank. von } **Freiburg.** { 5 U. 20 Min. Morg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 Min. Abends. / 8 U. 20 Min. Morg., 3 U. 3 Min. Mitt., 9 U. 30 Min. Ab.
Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz, Reichenbach, Frankenstein** u. **Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. Mitt., 6 U. 30 M. Ab.
Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 11 U. 50 M. Mitt., 6 U. 20 M. Ab

---

Breslauer Börse vom 31. März 1859. Amtliche Notirungen.

Gold und Papiergeld.		
Dukaten		94¾ B.
Louisd'or		108¾ G.
Poln. Bank.-Bill.		91 B.
Oesterr. Bankn.		96½ G.
dito öst. Währ.		$92\frac{5}{12}$ B.
Inländische Fonds.		
Freiw. St.-Anl.	4½	100¼ B.
Pr.-Anleihe 1850	4½	100¼ B.
dito 1852	4½	100¼ B.
dito 1854	4½	100¼ B.
dito 1856	4½	100¼ B.
Präm.-Anl. 1854	3½	115¾ B.
St.-Schuld-Sch.	3½	84¼ B.
Bresl. St.-Oblig.	4	—
dito dito	4½	—
Posener Pfandb.	4	99¼ B.
dito Kreditsch.	4	88¼ B.
dito dito	3½	87¼ B.
Schles. Pfandbr. à 1000 Thlr.	3½	84¾ B.

Schl. Pfdb. Lit. A.	4	95 B.
Schl. Rust.-Pfdb.	4	95 B.
Schl. Pfdb. Lit. B.	4	96¼ B.
dito dito	3½	—
Schl. Rentenbr.	4	$92\frac{5}{6}$ B.
Posener dito	4	90¾ B.
Schl. Pr.-Oblig.	4½	—
Ausländische Fonds.		
Poln. Pfandbr.	4	89¾ B.
dito neue Em.	4	89¾ B.
Poln. Schatz-Ob.	4	—
Krak.-Ob.-Obl.	4	—
Oester. Nat.-Anl.	5	$71\frac{11}{12}$ G.
Eisenbahn-Actien.		
Freiburger	4	86½ G.
dito III. Em.	4	—
dito Prior.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
Köln-Mindener	3½	—
Fr.-Wlh.-Nordb.	4	—
Mecklenburger	4	—

Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
dito Prior.	4	—
dito Ser. IV.	5	—
Oberschl. Lit. A.	3½	126¼ G.
dito Lit. B.	3½	—
dito Lit. C.	3½	126¼ G.
dito Prior.-Obl.	4	85 B.
dito dito	4½	92¼ B.
dito dito	3½	75⅛ B.
Rheinische	4	—
Kosel-Oderberg	4	46¾ G.
dito Prior.-Obl.	4	—
dito dito	4½	—
dito Stamm	5	—
Oppeln-Tarnow.	4	42 B.
Minerva		—
Schles. Bank	5	80⅝ B.

Verantwortlicher Redakteur: R. Bürkner in Breslau.

Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.